

PRESSESPIEGEL

Februar – Juli 2017

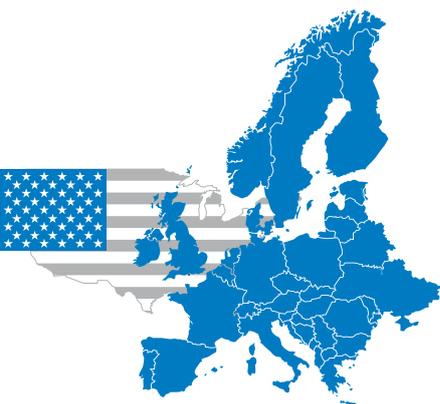
GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2017

Europe.USA.3.0

Werte.Interessen.Perspektiven
Values.Interests.Perspectives

31. Mai bis 2. Juni 2017 | Schloss Seggau, Leibnitz
31 May – 2 June 2017 | Seggau Castle, Leibnitz

Forum für politische, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fragen eines neuen Europas
Forum for political, academic, cultural, economic and social aspects of a new Europe



Europe.USA.3.0

Werte.Interessen.Perspektiven
Values.Interests.Perspectives

31. Mai bis 2. Juni 2017 | Schloss Seggau, Leibnitz
31 May – 2 June 2017 | Seggau Castle, Leibnitz

Inhalt

19.02.2017	KRONE	4
16.04.2017	Kleine Zeitung	5
28.04.2017	Die Presse	6
06.05.2017	Die Presse	7
07.05.2017	Sonntagsblatt	8
12.05.2017	Kommunikation Steiermark	9
13.05.2017	Kleine Zeitung	11
17.05.2017	WOCHE	12
18.05.2017	DIE FURCHE	13
19.05.2017	Steirische Wirtschaft	14
21.05.2017	Sonntagsblatt	15
22.05.2017	Die Presse	16
24.05.2017	WOCHE	17
24.05.2017	DIE FURCHE	18
26.05.2017	KRONE	19
31.05.2017	PROFIL	20
Juni 2017	Steiermark Report	21
01.06.2017	DIE FURCHE	23
01.06.2017	Kleine Zeitung	26
01.06.2017	Kommunikation Steiermark	27
02.06.2017	KATHPRESS-Tagesdienst	28
03.06.2017	Die Presse	31
03.06.2017	PROFIL	32
03.06.2017	Kleine Zeitung	34
07.06.2017	WOCHE	38
07.06.2017	news.wko.at	39
08.06.2017	Murtaler Zeitung	42
08.06.2017	DIE FURCHE	43
09.06.2017	Steirische Wirtschaft	44
11.06.2017	Sonntagsblatt	45
03.07.2017	ÖSTERREICH JOURNAL	46

TV-PRÄSENZ

ORF Steiermark heute, 12. Mai und 1. Juni

ORF III Kultur aktuell, 1. Juni

ORF III Spezial: „Geist & Gegenwart“ Pfingstdialog 2017, 15. Juni

The screenshot shows the ORF TVthek website interface. At the top, there is a navigation bar with 'ORF TVTHEK' on the left and 'ORF NACHBAR IN NOT HUNGRERNOT AFRIKA' on the right. Below this is a secondary navigation bar with categories: Fernsehen, TVthek, Radio, Debatte, Österreich, Wetter, Extra, Sport, News, and ORF.at im Überblick. A search bar is located on the right side of this bar. The main content area features a video player for 'ORF III Spezial: Geist & Gegenwart Pfingstdialog 2017'. The video player shows a man speaking at a podium on a stage with a blue background and a large cross. The video title and date (Do, 15.06.2017) are displayed above the player. To the right of the video player is a text description of the event. At the bottom right of the page, there is a link: '> Sendung versenden / teilen'.

ORF TVTHEK **ORF NACHBAR IN NOT HUNGRERNOT AFRIKA**

Fernsehen TVthek Radio Debatte Österreich Wetter Extra Sport News ORF.at im Überblick

ÜBERSICHT SENDUNGEN THEMEN LIVE SENDUNG VERPASST ARCHIVE Suche in der TVthek

ORF III Spezial: Geist & Gegenwart Pfingstdialog 2017 Do, 15.06.2017 11.00 Uhr 27:22 Min. Noch 5 Tage verfügbar

GEIST & GEGENWART Pfingstdialog Steiermark 2017

Was verbindet und was trennt Europa und die USA? Dieser Frage ging der siebten Pfingstdialog auf Schloss Seggau „Geist & Gegenwart“ nach - ORF III bringt eine Zusammenfassung der Vorträge und Diskussionsrunden mit prominenten Kennern der politischen und wirtschaftlichen transatlantischen Beziehungen, John L. Allen Jr., Franz Stefan Gady, Alfred Gusenbauer, Daniel S. Hamilton, Eva Nowotny, Marc R. Pacheco, Wolfgang Petritsch, Erhard Busek, Michael G. Plummer, Hannelore Veit, Eugene Young, mit Ausschnitten aus pointierten Ansprachen und Wortmeldungen vom Eröffnungsabend von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Hermann Miklas.

12:39 | 27:22

> Sendung versenden / teilen

HÖRFUNK-PRÄSENZ

ORF Radio Steiermark, 2. Juni 12.30, Steiermarkjournal

ORF Radio Steiermark, 2. Juni 18.30, "nachgefragt"

Ö1 Salzburger Nachtstudio, 28. Juni, 21.01 Uhr

Denker-Land Steiermark!

Große Kongresse und Symposien nähren den Ruf unseres Bundeslandes als Wissenschafts- und Forschungszentrum



Dass wir Steirer nicht auf der Nudelsupp'n dahergeschwommen sind, ist eh Allgemeingut. Wissenschaft und Forschung liegen den Landesoberen besonders am (grünen) Herzen. Dafür spricht ja schon die Forschungsquote. Mit 4,8 Prozent die zweithöchste in Europa, nur im deutschen Baden-Württemberg wird noch mehr in diesen Bereich investiert.

Aber auch sonst ist der Blick über den Teller rand steirisches Grundprinzip. „Österreich 2022“, das von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer initiierte Hochkaräter-Symposium, hat im Vorjahr für neidvolle Blicke über Semmering, Wechsel und Pyhrnpass gesorgt. Damals hat sich die geistige Elite Österreichs in Graz den Kopf über die Zukunft der Republik zerbrochen. War eine bemerkenswerte Veranstaltung, die dem Land viel Reputation gebracht hat.

Und, langfristige Vorschau, beim heurigen Pfingstdialog „Geist & Gegen-



Foto: KRISTIAN BISSUTI



Star-Autor Veit Heinichen (gr. Bild), Schriftstellerin Barbara Frischmuth und Tschechiens Karl Schwarzenberg.

wart“ auf Schloss Seggau in der prachtvollen Südsteiermark geht's Ende Mai dann überhaupt international zu. „Europa.USA“ ist das spannende und wohl mehr als aktuelle Generalthema. Das Verhältnis der beiden Kontinente zueinander, Interessen, Perspektiven sollen da herausgearbeitet werden.

Organisiert vom bewährten Team Herwig Hösele und Klaus Poier sieht der Programmbeirat aktuell renommierte Referenten. Dass da ordentliche Kapazitäten dabei sein werden, darauf kann man sich garantiert verlassen. So wie schon in der Vergangenheit, da haben bei Geist & Gegenwart ja helle Köpfe wie Alice Schwarzer, der deutsche Ex-Außen-

Die bekannteste deutsche Frauenrechtlerin: Alice Schwarzer.

Passiert auch nicht jeden Tag, dass ein Team der großen deutschen ARD in die steirische Provinz – genau nach Bruck an der Mur – reist, um hier einen Beitrag für die Hauptnachrichten zu drehen. Weil der steirische Verkehrsminister Jörg Leichtfried eben von dort her kommt. Dem gelernten Europapolitiker wird die große Aufmerksamkeit zuteil, weil er von Anfang an die Mautpläne seines deutschen Kollegen Alexander Dobrnt als das erkannt hat was sie sind: schlicht diskriminierend.

Die späte Genugtuung – was war Leichtfried nicht abgewatscht und belächelt worden – gibt's jetzt via Gutachten des juristischen Dienstes des Deutschen Bundestages. Der sagt nix anderes, was der Steirer schon prophetisch deponiert hatte: dass es sich um eine reine Ausländer-Maut handeln würde, die gegen europäisches Recht verstoße. Leichtfried nimmt auch EU-Verkehrskommissarin Violeta Bulc ins Gebet, die könne sich nicht „länger wegducken“. Denn: „Dass nur Ausländer zahlen, das geht gar nicht...“



Ein ARD-Team besuchte Jörg Leichtfried.

Fotos: Christian Jauschowitz, „Krone“



ZEITFENSTER

Was sonst noch in dieser Zeit geschah ...

1471

14. April. „Warwick der Königmacher“ stirbt in der Schlacht von Barnet im Zuge der Rosenkriege in England.

23. April. Andreas Baumkirchner wird in Graz enthauptet.

21. Mai. Albrecht Dürer kommt zur Welt.

10. Oktober. Der Dänisch-Schwedische Krieg endet mit der Schlacht von Brunkeberg zugunsten der Schweden.



bas zwischen
id Jajce



Die Ferhadija-Moschee von Banja Luka wurde 1993 zerstört und danach mühsam wieder aufgebaut

Engelbrecht nach Istanbul gebracht. Um ihn und den Kopf freikaufen zu können, sammelten Angehörige auch in Graz Lösegeld. Auersperg durfte mit dem Kopf seines Vaters zurückkehren und Pascha Ferhad Sokolović ließ mit einem Teil des Lösegelds in Banja Luka die Ferhadija-Moschee errichten.

1592 erlitt ein steirisches Landesaufgebot unweit der erst kurz zuvor errichteten türkischen Festung Petrinja eine vernichtende Niederlage. In den Jahren danach kam es zu großen Schlachten wie jener von Sissek 1593 und zu grausamen Vergeltungsschlägen, wie etwa jenem von Hans Sigmund von Herberstein im Jahr 1595. Er zog von Ivanić-Grad mit 3000 Mann nach Os-

ten und drang dabei so tief in türkisches Gebiet wie es seit Jahrzehnten kein christlicher Heerführer gewagt hatte.

Obwohl die Militärgrenze 1881 aufgelöst wurde, sind Relikte noch heute zu entdecken. Kaum eine andere Stadt auf der ehemals osmanischen Seite der

Grenze versprüht den Geist jener Tage intensiver als Jajce, in Banja Luka atmen sogar erst kürzlich restaurierte Bauwerke wie die 1993 zerstörte

Ferhadija-Moschee noch Geschichte.

Das Universalmuseum Joanneum lädt nun zu einer Exkursion in die ehemalige bosnische Türkhey (4.–7. Mai). Informationen über die Spurensuche mit dem Militärhistoriker Leopold Toifl erhalten Sie unter Tel.: 0664/8017-9830.



Robert Preis

Damals in der Steiermark

ANZEIGE

PFINGSTDIALOG 2017



Alice Schwarzer beim Pfingstdialog 2015. Auch heuer sind hochkarätige Referentinnen und Referenten zu Gast

RAMSPACHER

Werte, Interessen und Perspektiven

70 Jahre Marshall Plan: Beim diesjährigen Pfingstdialog im Schloss Seggau stehen die Beziehungen zwischen Europa und den USA im Mittelpunkt.

Zum siebenten Mal lädt der Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ heuer zur geistigen Auseinandersetzung mit wichtigen Themen unserer Zeit ein.

Vor 70 Jahren initiierte US-Außenminister George C. Marshall einen Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der zerstörten Länder Europas. Seit damals sind die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der USA und Europas enger verknüpft als je zuvor. Vor diesem Hintergrund widmet sich „Geist & Gegenwart 2017“ dem Thema „Europe.USA.3.0“. Brennende Fragen der gemeinsamen Wertebasis sowie unterschiedlicher Interpretationen und Interessen werden dabei von zahlreichen renommierten Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft erörtert.

PFINGSTDIALOG 2017:

31. Mai bis 2. Juni, Schloss Seggau, Leibnitz. Infos und Anmeldung auf www.geistundgegenwart.at

REFERENTEN (AUSWAHL)

- John L. Allen, Jr.:** US-Journalist bei CNN & NYT, Vatikanexperte.
- Franz Stefan Gady:** Senior Fellow, EastWest Institute, NY.
- Alfred Gusenbauer:** Bundeskanzler a. D., Unternehmer.
- Dan Hamilton:** Professor der Marshall Plan Jubiläumsstiftung.
- Eva Nowotny:** ehemalige österreichische Botschafterin in den USA.
- Marc R. Pacheco:** US-State Senator und Präsident pro tempore des Massachusetts Senate.
- Wolfgang Petritsch:** Präs. Austrian Marshall Plan Fund.
- Michael G. Plummer:** Direktor der SAIS Europe, Johns Hopkins University.
- Hannelore Veit:** ORF-Korrespondentin in Washington D.C.
- Eugene Young:** Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich.

Frau in Hotel missbraucht: Haftstrafe

Schuldig: 35-jähriger Rezeptionist verurteilt.

Wien. Der Rezeptionist eines Hotels in Wien Leopoldstadt wurde am Donnerstag zu zwei Jahren Haft (zwei Drittel davon bedingt) verurteilt. Der Spruch ist nicht rechtskräftig. Der 35-Jährige hatte sich in der Nacht auf den 14. Februar mit einem Schlüsselduplikat in das Zimmer eines Gastes, einer 25-Jährigen, geschlichen und hatte die Frau laut Urteil sexuell missbraucht.

Der Angeklagte - er war nach Bekanntwerden der Vorwürfe vom Dienst freigestellt worden - erklärte nun, es habe sich um einvernehmlichen Sex gehandelt. Für das Gericht war die Darstellung der Frau, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit aussagte, aber glaubwürdig.

Die 25-Jährige war seit 5. Februar in dem Hotel einquartiert gewesen. Vor der Tat war sie längere Zeit an der Hotelbar gesessen, wo sie auch mit dem (übrigens verheirateten) Rezeptionisten immer wieder ins Gespräch kam. Spätmachts brachte dieser die zu diesem Zeitpunkt deutlich alkoholisierte Frau - sie hatte ausgesagt, zwölf Gläser Prosecco getrunken zu haben - auf ihr Zimmer.

Attacke nach Dienstschluss

Laut dem Angeklagten habe die Frau gesagt, er könne nach Dienstschluss wieder kommen. Das habe er um sechs Uhr früh auch getan, woraufhin es zu sexuellen Handlungen gekommen sei.

Staatsanwältin Julia Kalmar hielt diese Version nun für eine Schutzbehauptung. Die Frau sei alkoholbedingt benommen gewesen, habe ein Geräusch gehört, als jemand ihre Zimmertür öffnete, dann aber nichts mehr mitbekommen. Der Mann habe dies ausgenutzt und sich an der wehrlosen Frau vergangen. Nach dem Aufwachen hatte die 25-Jährige Schmerzen verspürt. Sie ließ sich ärztlich untersuchen und erstattete Anzeige. (m. s./APA)



Gewalt gegen Mädchen steigt

Kinderschutz. Mädchen sind stärker Demütigung und anderen Formen psychischer Gewalt ausgesetzt. Generell nahm häusliche Gewalt aber ab.

VON KARIN SCHUH

Wien. „Es hat sich in den vergangenen 20 Jahren viel getan. Und trotzdem sehen wir hier die größten Nöte. Dass Kinder Gewalt erfahren in Österreich ist leider an der Tagesordnung“, sagt Hedwig Wölll, Leiterin des Kinderschutzzentrums Möwe und Vorstandsmitglied des Bundesverbands Österreichischer Kinderschutzzentren. Letzterer lud gestern, Donnerstag, zu einem Hintergrundgespräch zum Thema Gewalt an Kindern ein. Wölll zeigte sich dabei ebenso wie ihre Kolleginnen Martina Wolf und Barbara Neudecker zwar generell zufrieden mit dem Gesetz - auch im europäischen Vergleich. Es gäbe aber immer noch genügend Bereiche, in denen Kinder übersehen werden.

So leiden Kinder nicht nur darunter, wenn sie direkt (körperliche, psychische oder sexuelle) Gewalt erleben, sondern auch, wenn sie zuhause miterleben. Zwar habe eine Umfrage gezeigt, dass 23 Prozent der von Gewalt betroffenen Mütter glauben, dass ihre Kinder davon nichts mitbekommen haben. „Kinder kriegen aber immer etwas mit, das stellt sich für viele oft erst im Nachhinein heraus“, sagt dazu Martina Wolf, die Geschäftsführerin des Verbands. „Jede Form der Zeugenschaft äußerlicher Gewalt bedeutet für Kin-

der psychische Gewalt“, ergänzt Wölll. Und: „Die miterlebte Gewalt traumatisiert häufig stärker und längerfristiger als erlebte Gewalt“, erklärt die Psychotherapeutin.

Hinzu komme ein Loyalitätskonflikt bei Kindern, der auch bei „hochstrittigen Scheidungen, bei denen es Eltern nicht schaffen, den Paarkonflikt auf Paarebene zu lösen“ der Fall sei. Wölll spricht dabei von emotionaler Vernachlässigung und einem gesellschaftspolitisch hoch idealisierten Feld. „Das ist eine gesellschaftspolitische Ebene, auf der das Recht des Kindes auf Schutz, das Recht des Kindes auf den Kontakt zu beiden Eltern und auch das Recht der Eltern auf Kontakt miteinander spielen.“

Neue Formen der Gewalt

Generell habe die Gewalt in der Erziehung in den vergangenen 20 Jahren abgenommen, zieht Wölll Resümee. Mit einer Ausnahme: Die psychische Gewalt an Mädchen steigt. Warum das so ist, kann Wölll nicht erklären. Bei Mädchen komme es häufiger vor, dass sie bestimmten Formen der Demütigung ausgesetzt sind oder auch, dass mit ihnen bewusst nicht gesprochen wird, dass ihnen also jegliche Kommunikation verweigert wird. Generell haben sich auch die Formen der Gewalt gewandelt bzw. sind neue Formen

im digitalen Bereich dazugekommen. Heute gibt es allerdings mehr Bewusstsein für Gewalt: „Früher wurde aus Überzeugung geschlagen, heute aus Überforderung.“

Die drei Expertinnen haben für die Zukunft noch einige Forderungen, um die Position des Kindes zu stärken. So fordern sie etwa, dass Kinder einen Anspruch auf Prozessbegleitung haben. Derzeit haben sie den nur, wenn sie selbst unmittelbar von Gewalt betroffen oder Angehörige einer Person sind, die bei einem Gewaltdelikt ums Leben gekommen ist. Das führe dann zu so makaberen Fällen, bei denen ein Kind keine Prozessbegleitung bekommt, weil es einen Mord an einem Elternteil verhindert hat. „Es gab unlängst einen Fall, in dem das Kind die Mutter davor bewahrt hat, vom Vater erstochen zu werden. Für das Gesetz ist dieses Kind aber nur Zeuge, kein Gewaltopfer. Es hat also keinen Anspruch auf Prozessbegleitung“, sagt Barbara Neudecker, Leiterin der Fachstelle Prozessbegleitung im Bundesverband.

Derzeit wird auch an einer Erneuerung des Mutter-Kind-Passes gearbeitet, bei der psychosoziale Faktoren berücksichtigt werden.

Österreichweit gibt es übrigens 29 Kinderschutzzentren, die im Jahr rund 12.000 von Gewalt betroffene Kinder betreuen.

MRT und CT ab Juni wieder chefarztpflichtig

Die Maßnahme soll der Dokumentation dienen.

Wien. Wer in Wien eine MRT- oder CT-Untersuchung braucht, muss sich in Zukunft wieder die chefarztliche Erlaubnis dafür holen. Die Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK) führt nämlich mit 1. Juni die Bewilligungspflicht wieder ein, sagte WGKK-Chefin Ingrid Reischl am Donnerstag. Zu Leistungskürzungen soll es dabei aber nicht kommen. „Es geht nicht darum, den Versicherten irgendetwas wegzunehmen“, so Reischl.

Die Maßnahme diene vielmehr der internen Dokumentation - also Erhebungen wie Anzahl der Untersuchungen, Art der Diagnose, Zuweiser und durchführende Institutionen.

Hintergrund der Wiedereinführung der Genehmigungspflicht - sie war in Wien 2014 abgeschafft worden - ist die kürzlich aufgehobene Deckelung der Honorare, die die Kasse an private MRT- und CT-Institute zahlt. (APA)

KLEINE CHRONIK

Namenstag.

Ludwig.

Ehrungen.

Univ.-Prof. i. R. Dr. Manfred Straube, ehemaliger Vorstand des Instituts für Unternehmens- und Wirtschaftsrecht an der Universität Wien, Pionier der postgradualen juristischen Ausbildung in Österreich, wurde am 24. April 2017 von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus Anlass der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Verleihung des Dokortats der Rechtswissenschaften mit der Verleihung des Goldenen Dokortitels geehrt.

Dr. Hilde Haider-Pregler, Professorin für Theaterwissenschaft, wird heute, Freitag, in der Wiener Universität mit dem Goldenen Ehrendokortat gewürdigt.

Pfingstdialog 2017



Vor 70 Jahren initiierte US-Außenminister George C. Marshall einen Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der zerstörten Länder Europas. Seit damals sind die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der USA und Europas enger verknüpft als je zuvor. Vor diesem Hintergrund widmet sich der 7. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ dem Thema „Europe.USA.3.0“. www.pfingstdialog-steiermark.at

Vom 31. Mai bis 2. Juni 2017
Schloss Seggau, Seggauberg 1, 8430 Leibnitz

10% Ermäßigung für Club-Mitglieder!

Buchung: unter www.pfingstdialog-steiermark.at

Info: tel. unter +43/(0)316/67 90 62 oder per E-Mail an anmeldung@geistundgegenwart.at

DiePresse.com/derclub
E-Mail: derclub@diepresse.com
Fax an 01/514 14-277



Warum zahlt diese Familie für ihre Wohnung 540 und nicht 1.100 Euro?

- » ... weil Wien wertvolle Grundstücke nicht an die Superreichen dieser Welt versteigert.
- » ... weil Wien Grundstücke zu fairen Preisen für Sozialen Wohnbau zur Verfügung stellt.
- » ... weil Wien sicherstellt, dass Wohnen in Wien für alle erschwinglich bleibt.

Mehr dazu auf: wohnen.wien.at

wien. unser zuhause.
Gesellschaft Wohnen, Wohnen & Stadterneuerung

Reicher Lohn für Mays harte Worte

Lokalwahlen bringen Sieg für britische Konservative.

London. Als lachender Dritter sind die britischen Konservativen aus den Lokalwahlen in Großbritannien hervorgegangen. Während die rechtspopulistische United Kingdom Independence Party (Ukip) einen Totalzusammenbruch erlitt, verlor die oppositionelle Labour Party sogar einst uneinnehmbare Hochburgen wie Glasgow.

Ihr Finanzsprecher, John McDonnell, sprach von einer „harten Nacht“ und bezeichnete die Ergebnisse bereits nach einem vorläufigen Zwischenstand als „enttäuschend“. Sehr positiv beurteilten hingegen die Konservativen diese Wahl, die allgemein als letzter Test vor der Parlamentswahl am 8. Juni angesehen werden, für die man zuversichtlich ist. Die Wähler goutieren offenbar den harten Kurs von Premierministerin Theresa May in den scharfen verbalen Auseinandersetzungen der vergangenen Tage. Die Stimmung im Volk wurde auch am Wahlabend sichtbar: Bei einer TV-Diskussion in der nordenglischen Labour-Hochburg Wigan erntete der konservative Brexit-Minister David Davis große Zustimmung für die Worte: „Wir werden uns von Brüssel nicht einschüchtern lassen.“

Gewinne auch in Wales

Nach ersten Wahlergebnissen gewannen die Konservativen den neu geschaffenen Posten des Verwaltungschefs für West of England. Im Rennen um den ebenfalls neuen Bürgermeistersessel für Birmingham, die zweitgrößte Stadt des Landes, war Andy Street, der bisherige Chef der bei der Mittelklasse beliebten Kaufhauskette John Lewis, großer Favorit als Kandidat der Konservativen.

Gewinne konnten die Konservativen aber auch in Wales feiern, während erste Resultate aus Schottland auf ein Comeback der Tories auch nördlich des Hadrianswalls deuteten. Verteidigungsminister Michael Fallon sprach von „sehr ermutigenden“ Ergebnissen, widersprach aber einer Journalistenfrage, dass die Parlamentswahlen wohl „bereits gewonnen“ seien. Die Evidenz deutet jedoch darauf hin: Nach Berechnungen des Wahlforschers John Curtice waren die Konservativen auf Kurs für das beste Resultat seit zehn Jahren. Dafür sprach auch, dass in der Labour-Stadt Manchester der Sozialdemokrat Andy Burnham Favorit für den Sieg war – er profilierte sich im Wahlkampf vor allem gegen seine Partei. (gar)



Donald Trump machte auch bei seiner Ankunft in New York viel Wind. [Reuters]

„New York hasst dich“

USA. Donald Trump besuchte diese Woche erstmals als Präsident seine Heimatstadt. In der Einwanderermetropole dominiert die Skepsis gegenüber seiner Sozial- und Migrationspolitik.

VON ANNELIESE ROHRER

New York. „Wenn dir etwas bedeutet, musst du Zeit investieren“, sagt der junge Afroamerikaner Sergio an diesem strahlenden, aber kalten Frühlingssamstag am Westside Highway in New York. Ihm und seiner Schwester Serena bedeutet es viel, gegen die Einwanderungs-, Frauen- und Gesundheitspolitik von US-Präsident Donald Trump hier wenige Meter vor dem ausrangierten Flugzeugträger Intrepid am Pier 88 zu protestieren. Wie Hunderten anderen New Yorkern auch. Nicht Tausenden, wie die Veranstalter von „Resist Trump New York“ gehofft hatten, aber doch allen, die mit Kochtöpfen ohrenbetäubenden Lärm machen.

Trump war am Donnerstag zum ersten Mal seit seiner Angelobung im Jänner in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Demonstrationen bereiteten ihm im Stadtteil Hell's Kitchen und in der 5th Avenue, vier Straßenzüge von seiner Wohnung entfernt, einen kühlen, mitunter hasserfüllten Empfang: „Sperrt ihn ein“, stand da zu lesen, „Rassist, New York hasst dich“ oder „Widerstand gegen den Faschisten“. Die Straßen um seinen Wolkenkratzer sind durch schwere weiße Lastwagen, Stoßstange an Stoßstange, geschützt. Wie eine Festung hinter Müllautos.

Trump wird davon nichts gesehen haben. Er kam nicht wie geplant für einen Tag, einen Besuch in seiner alten Wohnung, eine Autofahrt durch Manhattan. Er kam für einen kurzen Empfang auf das ehemalige Kriegsschiff zur Erinnerung an die Schlacht im Korallenmeer im Mai 1942, einen Empfang mit Australiens Ministerpräsidenten Malcolm Turnbull, jenem Politiker, dem er zu Beginn seiner Amtszeit im Jänner einfach den Hörer aufgelegt hatte. Nach drei Stunden flog er zu seinem Golfklub in Bedminster, New Jersey, weiter.

Tägliche Protestpostkarte

Da waren die Demonstrationen schon wieder zerstört. Und das Repräsentantenhaus hatte Obamacare bereits zu Grabe getragen – jenes Krankenversicherungssystem, für das die ältere weiße New Yorkerin Anita sich zur gleichen Zeit am

Trump's erster Trip: Riad

Reisediplomatie. Saudis bejubeln Besuch als „historisch“.

Wien/Washington. Außenpolitik war für Donald Trump bisher ein weitgehend fremdes Terrain. Anders als seine Vorgänger reiste er in seinen 100 Tagen nicht ins Ausland. Nun brach er mit der Tradition: Sein erster Auslandsbesuch führt ihn nicht in die Nachbarländer Kanada oder Mexiko, mit denen der Präsident einen Handelskonflikt angezettelt hat, sondern nach Saudiarabien.

Adel al-Jubeiri, der saudische Außenminister und Ex-US-Botschafter, der sich gerade in Washington aufhielt, bejubelte die Ankündigung für die Visite in zwei Wochen als „historisch“. Es ist ein Signal für die Wiederbelebung der Beziehungen zwischen Washington und Riad, die nach dem Atompakt

Westside Highway noch die Seele aus dem Leib schreit. „Dieses Land ist so zurückgeblieben in der Krankenversicherung“, meint sie, obwohl sie aufgrund ihres Alters von den eben beschlossenen Änderungen nicht mehr betroffen ist. Anita lässt keinen Zweifel aufkommen, wem sie die Schuld gibt: „Er hat keinen Anstand. Ich hasse ihn.“ Die Frau schreibt täglich eine Postkarte an das Weiße Haus in Washington, um ihn das wissen zu lassen.

Einwanderung, Gesundheitssystem, Rassismus – das sind die Themen der Demonstrationen. Einwanderung vor allem. New York ist die Stadt der Immigranten. Jose-

phines Familie stammt aus Europa, sie ist Tochter einer Irlanderin und eines Italieners. Muslime und Latinos seien Trumps schlimmste Feindbilder. An sozialer Ungleichheit sei Rassismus schuld. Sie wisse das, sagt Josephine, denn ihr dunkelhäutiger Vater sei anders als ihre Mutter unendlich vielen Schikanen ausgesetzt gewesen. Auch deshalb sei sie hier.

„Nur die Handelspolitik“

„Krankenversicherung ist ein Menschenrecht“, steht auf einem Transparent. Damon aus Texas sieht es eher verwundert an. Er ist irgendwie in diese Demonstration hineingeraten, denn ihm gefällt Trumps Politik. Vorsichtig schränkt er ein: „Nur die Handelspolitik.“ Wenn Trump da bessere „Deals“ für Amerika herausschlägt, dann sei alles andere egal. „Nur diese eine Sache muss er hinkriegen.“ Wie das mit den Ankündigungen von Protektionismus und „America First“ zusammengehen wird, weiß Damon, der Protektionismus ablehnt, nicht. Schulterzuckend meint er noch: „Mir gefällt vieles nicht, was Trump tut, aber das mit dem Freihandel...“

Sergio und Serena gefällt gar nichts: Nicht die Stimmung gegen die Einwanderer, nicht die Bedrohung der Demokratie. Deshalb sind sie da und bleiben, auch wenn der US-Präsident von den Demonstrationen auf seinem Weg zum Flugzeugträger sie nicht zu sehen bekommt. Zehn seiner Sympathisanten, die eben unbeteiligt an der protestierenden Menge vorbeiziehen, übrigens auch nicht.



Alice Schwarzer und Jakob von Uexküll beim Pfingstdialog 2017. Auch heuer sind hochkarätige Referentinnen und Referenten zu Gast.

Europe.USA.3.0

Werte, Interessen und Perspektiven

Im Mittelpunkt des „Geist & Gegenwart“ Pfingstdialoges stehen heuer im Jubiläumsjahr 70 Jahre Marshall Plan die Beziehungen zwischen Europa und den USA. Fragen der gemeinsamen Wertebasis sowie unterschiedlicher Interpretationen und Interessen werden dabei von zahlreichen renommierten Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft erörtert.

Es referieren unter anderem:

- John L. Allen Jr. US-Journalist bei CNN & NYT, Vatikanexperte. Franz Stefan Gady Senior Fellow, EastWest Institute. Alfred Gusenbauer Bundeskanzler a. D., Unternehmer. Daniel S. Hamilton Professor der Marshall Plan Jubiläumsstiftung. Eva Nowotny ehemalige österreichische Botschafterin in den USA. Marc R. Pacheco US-State Senator und Präsident pro tempore des Massachusetts Senate. Wolfgang Petritsch Präs. Austrian Marshall Plan Fund. Michael G. Plummer Direktor der SAIS Europe, Johns Hopkins University. Hannelore Veit ORF-Korrespondentin in Washington D.C. Eugene Young Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich.

GEIST & GEGENWART PFINGSTDIALOG 2017 31. Mai bis 2. Juni Schloss Seggau, Leibnitz Infos und Anmeldung auf www.geistundgegenwart.at



18 Veranstaltungen

7. Mai 2017

SONNTAGSBLATT

► Graz-Mariahilf: Musica Da Camera



Foto: Anke Dörmann

Das Leben ist ein Traum

Lieder und Klavierwerke von Joseph Haydn und Wolfgang A. Mozart werden den Zuhörern geboten. Gespielt wird auf historischen Tasteninstrumenten. 13. Mai, 20 Uhr, Schatzkammerkapelle Graz-Mariahilf. Ausführende: Konstanze Hubmann (Cembalo und Hammerklavier), Mario Lesiak (Tenor), Hans-Peter Ertler (Rezitation von Briefen der Komponisten).

Karten: Tel. 0664/122 63 69.

► Diözesanmuseum Graz



Weißer Tischgesellschaft 1991. Archiv DMG, Foto: J. Banz

Tischgesellschaft

Als Beitrag zu 500 Jahre Reformation und 20 Jahre Ökumenische Versammlung in Graz versteht das Diözesanmuseum seine Ausstellung „Tischgesellschaft“. Sie wird am 9. Mai um 19 Uhr durch Generalvikar Dr. Erich Linhardt und Superintendent Mag. Hermann Miklas eröffnet und ist bis 7. Oktober zu sehen: Di. bis Fr., 9 bis 17 Uhr, Sa. und So. 11 bis 17 Uhr. – Bürgergasse 2, Graz, Tel. (0 31 6) 80 41-890 – www.dioezesanmuseum.at

GRAZ

Andritz: *Der Haustürschlüssel*, Ta-schentheater Casortis, 7. Mai, 10 Uhr, beim Pfarrcafé, ABC.

Bildungshaus Mariatrost: *In den Armen des Windes*, Seminar Hören-SpielenSpürenSingen mit Ingrid Huber und Frederik Mellak, 12. bis 13. Mai. • *Waldbaden – Shimirin Yoku*, mit Mag. Ulli Felber, 13. Mai, 14 bis 17 Uhr. • *Dem Unaus-sprechlichen Raum geben*, mit Petra Lackner-Haas, 15. Mai, 19.30 Uhr. – Kontakt: Tel. (0 31 6) 39 11 31, www.mariatrost.at

Bildungshaus Schloss St. Martin: *Sensorkonzepte: Weine verkosten und darüber reden*, mit Ing. Reinhold Hoeller in Silberberg, Freitag, 19. Mai, 14 Uhr. – Anmeldung: Tel. (0 31 6) 28 36 55, st.martin-kurs@stmk.gv.at, www.schlossstmartin.at

Bürgerspitalskirche zum Hl. Geist: *Medjugorje-Gebetskreis*, 7. Mai, 17 Uhr Rosenkranz, 18 Uhr hl. Messe.

Caritas: *Benefizveranstaltung zugunsten nachhaltiger Projekte in der Steiermark und Albanien*, Versteigerung (Kunstwerke, Gutscheine u. a.), Buffet, Musik, 10. Mai, 18.30 Uhr, Schulzentrum, Grabenstraße 41. Anmeldung erbeten: Tel. 0664/85 59 714.

Christus der Salvator: *KünstlerInnen-fest*, mit Pfarrer P. Albert Gabriel, SDS., 7. Mai, ab 16 Uhr. 19.30 Uhr Abendmesse.

Diözesanmuseum: *Tischgesellschaft*, Ausstellungseröffnung, siehe Kästen oben. • *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?*, Ausstellung bis 14. Mai, Di. bis Fr., 9 bis 17 Uhr; Sa., So. Feiertag, 11 bis 17 Uhr; 1. Mai geschlossen. – Bürgergasse 2, Tel. (0 31 6) 80 41-890.

Dom: *Hl. Messe*, Musik: Ego sum pastor bonus (G. B. Matucci), Missa quatuor vocum (C. Monteverdi), Capella Ferdinanda Vocalis, 7. Mai, 10 Uhr.

Don Bosco: *Gefängnisseelsorge und Menschenrechtsarbeit in den Gefängnissen Brasiliens*, Referent: Mag. Günther Zgubic, 10. Mai, 19.30 Uhr, Kleiner Pfarrsaal.

Elisabethinen: *Pilgerweg vom 17. Jh. zu Ehren Unserer Schmerzhaften Mutter* zum Kalvarienberg, 7. Mai, 14 Uhr, Elisabethnergasse 14.

Herz Jesu: *Orgelkonzert von Nikola Cerovecki & Jakov Spevec*, Orgel-

frühling Steiermark, 10. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrkirche. Karten: KUG/Inst. 6, Tel. (0 31 6) 389-30 60. www.orgelfruehling.at • *Geschichte und Geschichten des Grazer Protestantismus*, Vortrag und Gespräch mit HR Dr. Ernst Burger, 12. Mai, 19.30 Uhr, Bischof-Zwinger-Saal.

Hl. Schutzengel: *Konzert* mit dem Kirchenchor Premstätten und Studierenden der KUG, Solisten (Missa brevis in F-Dur von W. A. Mozart, KV 192), Vokalensemble „Schumus“ (Vokalwerke vom Barock bis heute), Leitung: Lukas Fink, 12. Mai, 20 Uhr, Pfarrkirche.

John-Ogilvie-Haus: *Pater Markus Inama in der Republik Moldau*, Reisebericht mit Bildern, 8. Mai, 19.30 Uhr, Zinzendorfsgasse 3. Anmeldung: Tel. (01) 212 81 49.

Kalvarienberg: *Chilli da Mur*, Konzert, 12. Mai, 19.30 Uhr, Pfarr- und Kulturzentrum. Info & Karten: Tel. (0 31 6) 68 21 24, graz-kalvarienberg@graz-seckau.at

Kulturzentrum bei den Minoriten: *Vulgata – 77 Zugriffe auf die Bibel*, Ausstellung, Di. bis Fr., 10–17 Uhr, Sa./So., 11–17 Uhr. • *Themenführung*, 13. Mai, 11.15 Uhr: Jetzt – rausch – Die Bibel als Bilderzählung, Mariahilfer Platz 3/II, Tel. (0 31 6) 71 11 33, office@kultum.at – www.kultum.at

Landeszeughaus: *Stabat Mater Furiosa*, Monolog für den Frieden, 11. Mai & 18. Mai, 20 Uhr, Herrengasse 16. Karten: Tel. 0664/53 45 406.

Lebenshilfe: *Gegenwärtig – ältere Menschen mit Behinderung im Porträt*, Ausstellung, C.-v.-Hötzingdorf-Str. 37a/I, Stock.

Projekt Alleinerziehende: *Treffen für Alleinerziehende – Muttertagsbrunch*, 14. Mai, 11 bis 15 Uhr. Mit Kinderbetreuung. Keine Anmeldung erforderlich! – Kontakt: Tel. (0 31 6) 80 41-898, alleinerziehende@graz-seckau.at, Kirchengasse 4/II, Graz.

Quartier Leech: *Lebenskrise oder psychische Erkrankung*, Vortragsabend, mit Dr. Eva Reininghaus, 11. Mai, 19.30 Uhr, Leechgasse 24.

St. Leonhard: *Der Papst und die Liebe*, Enzyklika Amoris Laetitia, mit MMag. Christoph Kainradl, spiritueller Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrsaal. • *Treffen der (ehemaligen) KAJ- und KAB-Mitglieder mit Bischof*

em. Johann Weber zum 90. Geburtstag, gemütliches Beisammensein, 6. Mai, 14 Uhr, Pfarrsaal.

St. Peter: *Laudate Dominum*, Werke der Familie Bach, Mozart u. a., Kirchenchor Graz-St. Peter, Dorit Machatsch, Johanna Maria Sontacchi, Orchester ProMusica Graz, Leitung: Wolfgang Riegler-Sontacchi, 7. Mai, 17 Uhr, Pfarrkirche.

St. Vinzenz: *Maiandachten „500 Jahre Reformation: Warum sind die Kirchen immer noch getrennt?“*, 19 Uhr, Pfarrkirche; 9. Mai, mit Mag. Franz Tiefengrabner, Musik: Gaishorner Volksliedsänger; 12. Mai, mit Dr. Brita und Gert Wesiak, Musik: Chorgemeinschaft Schutzengel. • *Stimmen aus St. Petersburg*, Konzert, Leitung: Vasily Vasilenko, 12. Mai, 20 Uhr, Vinzenzkirche.

Universitätszentrum Theologie: *Was Sie schon immer über das Alte Testament wissen wollten*, Vorlesung: Univ.-Prof. Dr. Irmtraud Fischer, keine Vorkenntnisse erforderlich; 10. Mai, 18.45 bis 20.25 Uhr, Hörsaal 47.01. • *Der Franziskaner Konrad Pellikan, ein Humanist auf dem Weg zur Reformation*, Gastvortrag: Dr. Johannes Karl Schlageter, OFM., 11. Mai, 10.15 bis 11.45 Uhr, EG. – UZI, Heinrichstraße 78A.

Vorauer Kapelle: *100 Jahre Fatima*, 13. Mai, 16 Uhr Impuls, dann Anbetung, Rosenkranz, 17.30 Uhr Marienverehrung mit Ablass, 18 Uhr hl. Messe, Stiftingtalstraße 169.

GRAZ-UMGEBUNG

KMB-Dekanatswallfahrt: Nach Maria Trost zu Fernitz, Treffpunkt Pfarrkirche Fernitz, 13. Mai, 19 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr, Wallfahrergottesdienst mit Regens Thorsten Schreiber, Musik: Sängerrunde Vasoldsberg (Leitung: Dorli Grabner), Lichterprozession.

Haus der Stille: Franziskusgottesdienst, 14. Mai, 11.30 Uhr. • *Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest!* (Gen 32,27), Bibliodrama mit Mag. Colette Brun, 15. bis 17. Mai. • *Pilgern auf den Spuren von Franziskus*, Leitung: Maria Grentner, Peter Malina, 30. Mai bis 11. Juni. • *Im Leben und Glauben unterwegs zu meiner Gestalt*, Gestaltkurs 2017 – 2018, Leitung: Dipl.-Päd. Gabriele Kraxner-Zach, Prof. Hans Neuhold, 15. bis 18. Juni (Einführungswochenende). – Kontakt: Tel. (0 31 35) 82 625, www.hausderstille.at

Kirchbach/Stmk: *Hl. Messe*, Musik: Katschtaler Messe (H. Pleschberger), Chorgemeinschaft MGVS Kirchbach, Leitung: Gernot Ambros, 13. Mai, 19 Uhr.

Premstätten: *Messe*, Musik: Missa brevis in F-Dur von W. A. Mozart, Solisten, Orchester, 14. Mai, 8.30 Uhr, Pfarrkirche.

OSTSTEIERMARK

Dekanat Feldbach: *Dekanatsfrauenmesse und 30-Jahr-Jubiläum der KFB*

► Geist & Gegenwart

Europe.USA.3.0 – Werte.Interessen.Perspektiven

Zum spannenden Austausch mit Gesprächspartner/innen aus Europa und den USA im Schloss Seggau laden Land Steiermark, Diözese Graz-Seckau und Club Alpbach Steiermark: Geist & Gegenwart, das Forum für politische, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fragen eines neuen Europa widmet sich heuer unter dem Titel „Europe.USA.3.0“ dem Verhältnis der USA zur EU und ihren Mitgliedstaaten. Besprochen werden etwa Perspektiven und Interessen in Bezug auf weltpolitische Schauplätze, die Bedeutung der Marktmacht großer Unternehmen, Erwartungen Europas von der neuen US-Administration u. a. – Renommierte Referent/innen aus europäischen Ländern und der USA werden den interdisziplinären Austausch mit ihrem Fachwissen anregen. – Eine Teilnahme ist an einzelnen Tagen oder an der gesamten Tagung möglich.

30. Mai, 10 Uhr, bis 2. Juni, 13 Uhr, Schloss Seggau, Leibnitz. Genaues Programm und Anmeldung: www.geistundgegenwart.at



Programm des diesjährigen Pfingstdialogs präsentiert Generalthema "Europe.USA.3.0.Werte.Interessen.Perspektiven"

Graz (12. Mai 2017).- Im Medienzentrum Steiermark stellten Landesrat Christopher Drexler, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Bischofsvikar Heinrich Schnuderl und Club-Alpbach-Steiermark-Vorsitzender Herwig Hösele heute (12.5.2017) im Rahmen einer Pressekonferenz die Schwerpunkte des diesjährigen Pfingstdialogs vor. Der siebente Pfingstdialog findet heuer von 31. Mai bis 2. Juni auf Schloss Seggau statt.

Das Generalthema „Europe.USA.3.0.Werte.Perspektiven.Interessen.“ beschäftigt sich mit den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und den USA. Über 50 hochkarätige Referentinnen und Referenten werden in vier Plenardiskussionen und acht vertiefenden Workshops ("Insieme-Gruppen“) zu unterschiedlichsten Facetten referieren und diskutieren - von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung über Religion, Kunst und Kultur, Medien bis zur Digitalisierung. Auch Diskussionen, etwa zur Innovationskraft und Marktmacht von US-Unternehmen wie Google und Facebook hinsichtlich Europas Wirtschaft oder zu den Erwartungen an die neue US-Administration unter Donald Trump stehen am Programm.



Landesrat Drexler, Landesrätin Eibinger-Miedl, Bischofsvikar Schnuderl und Alpbach-Vorsitzender Hösele präsentieren das Programm des 7. "Geist & Gegenwart"-Pfingstdialogs
© Bild: Land Steiermark/Streibl
Verwendung bei Quellenangabe honorarfrei

Landesrätin Eibinger-Miedl, bereits seit vielen Jahren Besucherin und Unterstützerin, betonte: "Ich halte den Pfingstdialog für ein großartiges Format, das seit 2005 alle zwei Jahre von 'Geist & Gegenwart' veranstaltet wird und auch jungen Menschen die Möglichkeit bietet, über wichtige Zukunftsthemen mitzudenken, querzudenken und vorzudenken." Damit verweist sie auf das Stipendiatenprogramm, das diesmal über 50 jungen Akademikerinnen und Akademikern sowie Studierenden aus Europa und den USA die Teilnahme ermöglicht. "Europa und die USA teilen gemeinsame Werte wie Demokratie, Menschenrechte oder die Freiheit ihrer Bürgerinnen und Bürger. Dennoch wurden und werden die Beziehungen zwischen Europa und den USA immer wieder auf die Probe gestellt. Der Pfingstdialog bietet die ideale Gelegenheit, die gemeinsamen Anknüpfungspunkte und Interessen der transatlantischen Partnerschaft zu stärken."

Landesrat Drexler bedankte sich bei Herwig Hösele, dem Koordinator des Pfingstdialogs und bei Bischofsvikar Heinrich Schnuderl für die fruchtbare Kooperation mit "Geist & Gegenwart" sowie mit der Diözese Graz Seckau. Er unterstrich: "Das Verhältnis Europa und USA sowie die transatlantischen Beziehungen insgesamt einer aktuellen interdisziplinären Bestandsaufnahme zu unterziehen war - vor etwa eineinhalb Jahren - die Grundidee für die Ausrichtung des Pfingstdialoges 2017. Denn schon vor Donald Trump als US-Präsident gab es immer wieder tiefgreifende Missverständnisse und auch Unverständnis für die Position des jeweils anderen Partners. Aber ich hoffe, dass wir darüber hinaus vor allem die gemeinsamen Werte, Interessen und Perspektiven von Europa und den USA bei diesem Pfingstdialog diskutieren können."

Bischofsvikar Heinrich Schnuderl unterschrieb seine Freude darüber, dass mit John L. Allen ein "profunder Kenner der katholischen Kirche" als Referent gewonnen werden konnte und ergänzte: "Der Veranstaltungsort des Pfingstdialogs, das Schloss Seggau, ist ein ganz besonderer Ort. Mit seiner Nähe

zu einer geografischen und sprachlichen Grenze, sehen wir es als Verpflichtung und Freude, das Haus für eine Veranstaltung zu öffnen, die über Grenzen hinweg wirkt.“

“Durch den vor 70 Jahren initiierten Marshallplan zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europa ist die Beziehung zwischen den USA und Europas Demokratien entscheidend gefestigt worden. Es wird zu diesem Schwerpunkt auch ein eigenes Forum auf dem Pfingstdialog geben. Des weiteren wird es - diesmal erst im Herbst - die siebente Begleitpublikation zum Pfingstdialog geben. Wir wollen darin auch Ergebnisse, Ereignisse und Perspektiven nach dem Pfingstdialogs miteinbeziehen“, betonte Koordinator Herwig Hösele.

Der Pfingstdialog ist eine Kooperationsveranstaltung des Landes Steiermark mit der Diözese Graz-Seckau und dem Club Alpbach Steiermark. Zur Einstimmung auf den Pfingstdialog wird Hannelore Veit im Rahmen von “Geist & Gegenwart” am 29. Mai um 18.30 Uhr in der Aula der Alten Universität Graz einen Vortrags- und Diskussionsabend unter dem Titel “Quo vadis, USA?” bestreiten.

Das Programm, Fotos, Biografien und weitere Informationen zum Pfingstdialog 2017 finden Sie [hier](#). Das Video zur Pressekonferenz finden Sie im Laufe des heutigen Tages unter [www.videoportal.steiermark.at](#).

Graz, am 12. Mai 2017

Für Rückfragen steht Ihnen als Verfasser bzw. Bearbeiter dieser Information:

Romana Jantscher unter Tel.: +43 (316) 877-2782 und Fax: +43 (316) 877-3188 oder E-Mail:

romana.jantscher@stmk.gv.at

zur Verfügung

A-8011 . Graz - Hofgasse 16 . DVR 0087122

„
Gestern ging der neue Plan in
Druck – aber der ist Gott sei Dank
wieder richtig.
Dieter Hardt-Stremayr, Graz Tourismus

“



Dieter Hardt-Stremayr
STUHLHOFER, GEYER, FOTOLIA

steller greift ja auf Daten zurück, die er von offiziellen Kartografiestellen bezieht.“ Der falsche Plan wurde bereits im Vorjahr gedruckt – 60.000 bis 80.000 Stück davon wurden verteilt. Dass ausgerechnet die Jahngasse vertauscht wurde, ist wohl kein Zufall: 2006 wurde sie das erste Mal in einer illegalen Nacht-und-Nebel-Aktion von der „Arbeitsgruppe für antifaschistische Erinnerungspolitik“ durch 8.-Mai-Gasse ausgetauscht (weist auf das Ende des Weltkrieges hin). Im Jahr 2012 wurde sie in 5.-Mai-Gasse umbenannt, 2016 schaffte es die Bezeichnung nun auch in einen Stadtplan.

Wie es die falsche Straßenbezeichnung in den Plan schaffen konnte, lässt die Verantwortlichen rätseln. Chef-Touristiker Hardt-Stremayr konnte die Ursache bis Redaktionsschluss nicht eruieren. „Gestern ging aber der neue Plan in Druck, der ist Gott sei Dank wieder richtig.“

Die Diskussion um die Namensgebung von Straßen, Gasen und Plätzen wird in Graz

seit vielen Jahren geführt. Eine Historikerkommission unter Leitung von Stefan Karner, dem Gründer und Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, wird der Stadtregierung Anfang 2017 eine Analyse vorlegen. Thomas Rajakovic, Sprecher von Bürgermeister Siegfried Nagl, bekräftigt aber, „dass wir bei historisch belasteten Namen bereits Hinweistafeln angebracht haben, die eben darauf hinweisen. Eine solche Tafel befindet sich auch in der Jahngasse.“

Zu einer Zeitfrage wird indes auch die Arbeit von Karners Kommission, die bereits seit drei Jahren tätig ist. Die zwölfköpfige Gruppe hat 1000 Namen zu prüfen – darunter auch so heftig diskutierte wie die Conrad-von-Hötzendorf-Straße. Im Anschluss soll es, so wird es jedenfalls von den Grazer Grünen gefordert, eine Kommission zu Denkmälern geben.

SEGGAUBERG

„Trump-Beschimpfen hilft nicht weiter“

Pfingstdialog 2017 im Schloss Seggau: Die Beziehung zwischen den USA und Europa steht auf dem Prüfstand.

Die USA sind nach Deutschland der wichtigste Handelspartner der Steiermark. Das Exportvolumen im Jahr 2015 betrug 1,5 Milliarden Euro“, erklärt Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, die Importe aus den USA beliefen sich auf 321,5 Millionen Euro.

Aber es ist freilich nicht nur „the economy, stupid!“, die beim diesjährigen, dem mittlerweile siebenten, Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ in Schloss Seggau zum Spannungsfeld Europa-USA thematisiert werden soll. 70 Jahre nach dem Marshallplan, dem Fundament zum Wiederaufbau des nach dem Zweiten Weltkrieg devastierten Europa, steht zur Debatte, welche Lehren aus dieser Erfolgsstory gezogen werden können.

Die Idee zum heurigen Europa-USA-Generalthema sei entwickelt worden, „da war noch keine Rede von einer Trump-Administration“, führt Herwig Hösele aus, Koordinator der von Land, Club Alpbach und der Diözese Graz-Seckau initiierten hochkarätigen Diskussionsveranstaltung. Trump-Beschimpfungen

Pfingstdialog

„Geist & Gegenwart“ Pfingstdialog 2017 zum Thema „USA und Europa - Werte. Interessen. Perspektiven“: 31. Mai bis 2. Juni, Schloss Seggau. Seggauberg 1, 8430 Leibnitz.

Informationen, Karten:
www.pfingstdialog-steiermark.at

mögen mitunter zwar lustig sein, aber „weiter bringt es niemanden“, sagt er. Die USA als „Urmotiv“ für westliche konstitutionelle Demokratien scheinen unseren tradierten Vorstellungen zu entgleiten, setzte Landesrat Christoph Drexler nach. Daher solle konstruktiv diskutiert, kritisiert, aber auch in Stipendiatenseminaren gearbeitet werden.

Unter den Referenten: USA-Experte Manfred Prisingh, Diplomat Wolfgang Petritsch, US-State-Senator Marc Pacheco, CNN-Journalist und Vatikanexperte John L. Allen. Bischofsvikar Heinrich Schnuderl erklärte, Schloss Seggau sei ein guter Ort, um Grenzen zu öffnen. **Manuela Swoboda**

ANZEIGE

BURG RIEGERSBURG: Do, 25. Mai, 17:30 Uhr

AUFTAKTVERANSTALTUNG: Günter Seifert & Freunde (allesamt Musiker aus den Reihen der Wiener Philharmoniker) konzertieren im Weißen Saal der Riegersburg. Anschließend bereiten sieben Spitzenköche der Region das „Künstermenü“ mit Spezialitäten aus den Genussmanufakturen der Region!

Moderation: Teresa Vogl - 01; **Werke** von Wolfgang Amadeus Mozart;

Kartenpreis: € 148,- inkl. Konzertkarte, Aperitif, Menü der Spitzenköche, Weinbegleitung, Digestif

Karten & Info: tourismus@riegersburg.com; Tel.: 03153 86700

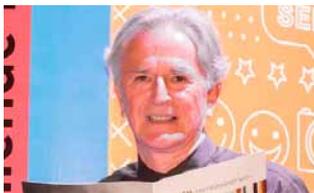
Onlinebuchung: www.riegersburg.com/veranstaltungen



Vorfriede: Drexler, Eibinger-Miedl, Schnuderl, Hösele L. Stmk./Streibl

Dialog mit USA-Europa-Schwerpunkt

Gemeinsam mit Bischofsvikar Heinrich Schnuderl und dem Club-Alpbach-Steiermark-Vorsitzenden Herwig Hösele stellten die Landesräte Christopher Drexler und Barbara Eibinger-Miedl die Schwerpunkte des diesjährigen Pfingstdialogs vor. Die siebente Auflage (31. Mai bis 2. Juni/Schloss Seggau) beschäftigt sich unter anderem mit den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und den USA.



Auch im Rathaus am Freitag: Folke Tegetthoff Jorj Konstantinov

Die „Erzählende Straße“ im Rathaus

Das Storytelling-Festival von Folke Tegetthoff kommt zum 30. Mal im Rahmen von „grazerZÄHLT“ von 30. Mai bis 5. Juni nach Graz. Am 19. Mai findet im Vorfeld die „Erzählende Straße im Rathaus“ ab 16 Uhr statt. Die Teilnehmerliste ist vielfältig: Josef Zotter, Irmgard Griss, die Stadträte Kurt Hohen-sinner und Günther Riegler, Alpinist Robert Schauer, Playmate Esther Rieser, Megaphon-Verkäufer Obinna Prince Onyia uvm.

JUWEL

... aus Leidenschaft besser!

Wäschespinnen, Früh- und Hochbeete, Komposter, Gartenbausteine

Gewinnspiel für Gartenfreunde!

Entdecken Sie mit dem Garten-Spezialisten JUWEL die schönsten Gärten Europas.

Jetzt speziell für Sie: Meran/Südtirol Gewinnspielteilnahme unter www.juwel.com



**Fantastische Gärten
Schloß Trauttmansdorff**

Ihr Gewinn:
Reise nach Meran, 2N / HP im 4-Sterne-Hotel, Eintritt in die Gärten, alles für 2 Personen!

Keine Gratis-Feste in den Parks

Stadt Graz lehnt eine Gebührenbefreiung für Veranstalter ab.

Es war ein sehr nett gemeinter Antrag im letzten Gemeinderat: Für alle Festivitäten in den Grazer Parks – von Volkspark über Stadtpark bis zum Augarten – sollten die jeweiligen Veranstalter von allen Kosten und Gebühren befreit sein, so das Ansinnen der „Neos“. Dazu gab es allerdings ein ganz klares Nein der schwarz-blauen Mehrheit. „Und dies mit gutem Grund“, wie VP-Gemeinderat Thomas Rajakovics ausführte. Denn die Parks würden der Allgemeinheit gehören. „Und es ist ja nicht so, dass unsere Parks schlecht frequentiert sind.“ Das bestätigt auch ein schneller Blick in die Parkanlagen: Denn neben unliebsamen Gästen (siehe Story S. 12/13) sind es vor allem die Grazerinnen und Grazer, die hier ihre Freizeit genie-



Augartenfest und Co. sind weiterhin nicht gratis. Marie Ott

ßen: Die Palette der Aktivitäten reicht von Fußball und Volleyball über verschiedenste Trendsportarten bis hin zum gemütlichen Picknick. „All jene müssen weichen, wenn irgendwo eine Veranstaltung stattfindet. Erwachsene und besonders Kinder verlieren in dieser Zeit – auch während der



„Parks sind wertvolle Allgemeinfläche“, so Th. Rajakovics. Pachernegg

Auf- und Abbauarbeiten – ihre Fläche. Da ist es das Mindeste, dass man das der Allgemeinheit auch ablöst“, findet Rajakovics. Und um die Kirche im Dorf zu lassen: Die Kosten halten sich durchaus in Grenzen, sie liegen je nach Größe der Veranstaltung zwischen rund 70 und 600 Euro. **RoRei**

Strafen statt Ermahnungen für mehr Sauberkeit in Graz

36,8 Millionen Euro pro Jahr: So viel gibt die Stadt Graz für Sauberkeit aus. Um die Stadt sauber zu halten, setzen Bürgermeister Siegfried Nagl und Vizebürgermeister Mario Eustacchio auf eine Sauberkeitsoffensive. Neben der Schärfung des Bewusstseins wie jeder Bürger selbst Müll vermeiden kann, sollen zwei „schnelle Eingreiftrupps“ installiert werden und auch ein Sauberkeitsombudsmann soll kommen. Die bereits ausgezeichnete App der Holding „sAPPerlot“, mit der jeder Bürger ein Foto eines vermüllten Ortes machen und es an die Holding schicken kann, soll forciert werden. Ein weiterer Punkt ist die Erhöhung der Strafen für das Wegwerfen von Müll im öffentlichen Raum. Bisher beträgt diese zehn



Sauberkeitsoffensive: Mario Eustacchio (l.) und Siegfried Nagl Fischer

Euro und wurde im Zeitraum von Jänner 2016 bis April 2017 bei 783 ausgesprochenen Ermahnungen erst einmal abkassiert. „Die Ordnungswache wird angewiesen, von Ermahnungen auf Bestrafen umzusatteln“, erklärt Eustacchio, dass die Erhöhung auf 35 Euro im Verhältnis zu Wien, wo man 50 Euro bezahlt, nach wie vor moderat ist.



„Kurz sorgt für frischen Wind“, so H. Schützenhöfer. Fischer

Steirer-VP beteuert Allianz mit Kurz

Hermann Schützenhöfer bat gestern seinen Landespartei-vorstand zur Sitzung, der Anlass war klar: Sebastian Kurz und die „neue Volkspartei“. „Wir waren uns am Sonntag im Bundespartei-vorstand alle einig, dass das eine sehr erfrischende Darstellung war, die Sebastian Kurz gebracht hat. Um es mit den Worten von Raymond Walden zu sagen: ‚Ein frischer Wind entwirzelt nicht! Natürlich würde man alte Pfade verlassen, das sei logischerweise schwieriger – für Kurz und für die Partei. Es handelte sich aber ohnehin mehr um eine Nachlese: Schützenhöfer hatte diesen Vorstand einberufen um „mir die Zustimmung zu meiner Zustimmung geben zu lassen.“



Wer für wen zahlt
 Anna Záborská sieht in der Belastung der jüngeren Generationen eine große Herausforderung, die nicht ausschließlich mit der Erhöhung des Pensionsantrittsalters allein gelöst werden kann.

Die Abgeordnete der Europäischen Volkspartei zum Europaparlament, Anna Záborská, über die Belastung der Pensionssysteme in Europa, die Zukunft des europäischen Gesundheitswesens und die ungleiche Bezahlung und Belastung von Mann und Frau.

„Werden Hilfe von Migranten brauchen“

Das Gespräch führte
 Lukas Zimmermann

Generationenverantwortung in Europa: MEP Dr. Anna Záborská (SVK) gehört der neuen „Lohnverteilung“ zwischen den Generationen“ nahm Záborská an der „Denkwerkstatt St. Lambrecht“ teil.

DIE FURCHE: Laut EU-Bericht kommen bis zum Jahr 2060 auf eine Person über 65 Jahre statt vier nur mehr zwei Personen im erwerbsfähigen Alter. Die Gruppe der Beitragszahler schrumpft weiter. Die Anforderungen für die Jungen werden größer. Wie können die Lasten gerecht verteilt werden?

Anna Záborská: Wir wissen, dass Menschen länger leben als früher. Und wir reden über das aktive Altern. Die Pensionen werden später zurückgezahlt. Das ist also eine Möglichkeit. Schon jetzt passiert es, dass ein junger Mann mit 30 Jahren für sieben Personen arbeitet. Er arbeitet für sich selbst, für seine Eltern, seine Großeltern und für seine Frau und sein Kind.

Jetzt müssen wir denken, ob die Situation noch reversibel ist. Wir könnten eine sehr gute Familienpolitik schaffen. In 20 oder 30 Jahren werden wir die Hilfe der Migranten brauchen und ich fürchte, dass immer mehr alte Menschen werden, um ihr Leben zu beenden. Das Gesundheitswesen für alte Leute ist sehr teuer und die Versicherungen haben nicht genug Geld, um diese Pflege zu bezahlen.

„Wenn Frauen keine Kinder haben, ist die Bezahlung gleich mit Männern in der gesamten Union. Erst nach dem ersten Kind beginnt das Gehalt niedriger zu werden.“

DIE FURCHE: Wo sehen Sie die Hauptprobleme in den europäischen Pensionssystemen?

Záborská: Das erste ist die Verschiedenheit zwischen Arbeiter und Nicht-Arbeiter. Dann leben die Leute länger, sodass der Ruhestand länger ist. Und drittens ist die Fertilitätsrate niedrig und keine Priorität der Politiker.

DIE FURCHE: Was bringt eine Anhebung des Pensionsantrittsalters?

Záborská: Es hängt von der Arbeitslosenquote des Landes ab. Denn wenn die Jugendlichen keine Beschäftigung haben und Menschen bis 75 oder 80 Jahre arbeiten müssen, nehmen die alten Leute die Arbeitsstellen für die leuzend antrittsalters ist nur eine temporäre Lösung.

DIE FURCHE: Sie sind Mitglied im Ausschuss für die Rechte der Frau. Frauen bekommen im europäischen Durchschnitt rund 39 Prozent weniger Pension als Männer.

Záborská: Frauen erhalten um 16 Prozent weniger Lohn. Der Pensionsunterschied liegt bei rund 40 Prozent. In den letzten Jahrzehnten, als die Fertilitätsrate hoch war, erkannte die Gesellschaft diese Zeit nicht für das Pensionsalter an. Wenn Frauen keine Kinder haben, ist die Bezahlung gleich mit Männern in der gesamten Europäischen Union. Nach dem ersten Kind fängt das Gehalt an, niedriger zu werden. Die Arbeitgeber sehen Frauen als weniger effektiv. Es geht nicht um den Vergleich zwischen der Frau, die in der Küche kocht, und einer Ärztin. Die Frau

hat eine schlechtere Position auf dem Arbeitsmarkt und sie muss die Arbeit akzeptieren, die nicht gut bezahlt wird. Sie hat möglicherweise Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden. Zum Beispiel sucht ein Direktor eine Sekretärin für 1000 Euro. Dann kommt der Mann für die gleiche Position und wenn der Direktor sagt, der Mann bekommt 1000 Euro, wird er dafür nicht arbeiten. Der Direktor sagt: „Gut, ich nehme dich fortan Berater und ich gebe dir 1500 Euro, weil du mehr verfügbar bist.“ Das ist ein normaler Fall.

DIE FURCHE: Nach der Präsidentschaftswahl in Frankreich hat die EU aufgeatmet. Macron ist bekannter Europäer. Was erhoffen Sie von seiner Wahl für die EU?

Záborská: Es gibt nicht viele Dinge, die sich ändern werden. Der bisherige Präsident François Hollande war auch für die Europäische Union optimistisch und hatte eine sehr gute Zusammenarbeit mit der deutschen Bundeskanzlerin. Auf der gesetzlichen EU-Ebene gibt es keine Veränderung. Auch falls Martin Schulz die

Wahlen in Deutschland gewinnen sollte. Denn alle diese Politiker sind für die Europäische Union. Ich kenne Martin Schulz aus dem EP ganz gut. Die Deutschen glauben viel mehr an Angela Merkel. Sie erklärt Deutschland und verkörpert die Person Martin Schulz nicht so gut, weil er lange Zeit in Brüssel war.

DIE FURCHE: Welche Erkenntnisse nehmen Sie von der „Denkwerkstatt St. Lambrecht“ mit?

Záborská: Es war für mich besondere Konferenz, weil ich vor sehr spezialisierten Menschen gesprochen habe und diese Leute versuchen, die Bürger Europas zu unterstützen. Ich hatte den Eindruck, dass ich ihnen nicht irgendetwas erzählen konnte. Das Publikum war nicht wie eine NGO, es war nicht wie die politische Versammlung und ich schätze sehr die Atmosphäre dieser Konferenz. Sie sprachen über Finanzierungen in vielen Facetten, etwa die Arbeitsproduktivität und die demografische Situation. Die Teilnehmer denken für Jahrzehnte im Voraus und nicht für die nächste Legislaturperiode.

KLARTEXT

Der Trump-Effekt

Von Susanne Glass

Mittlerweile kann einem der anfangs so gehegte SPD-Partei- und Kanzlerkandidat Martin Schulz fast schon leidtun. Die ständigen Fragen, wo denn der „Schulz-Effekt“ – wahlweise auch „Schulz-Faktor“ – bleibt, können er und seine Genossen spätestens seit der jüngsten Wahlschlappe in Nordrhein-Westfalen sicher nicht mehr hören. Genauso wenig das überstrapazierte Bild vom „Schulz-Zug“, der auf ein Abstellgleis gefahren sei, weil es der von seiner Partei mit (unklugen) 100 Prozent Gewählte nicht geschafft hat, seine vollmundigen Versprechungen zum Wohle des „kleinen Mannes“ mit konkreten Inhalten zu füllen. Dazu kam speziell in Nordrhein-Westfalen der Unmut der Bürger über eine als unzureichend empfundene Bildungs- und Sicherheitspolitik. All dies zusammen hat den blassen CDU-Kandidaten Armin Laschet über Nacht zum Helden gemacht, der für seine Partei den dritten Landtagswahlsieg in Folge holte. – Im Bundestagswahljahr und bei der Wahl, die zur wichtigsten Vorabstimmung



verklärt worden war. Übrigens vor allem von der SPD. Der bedauerenswerte Martin Schulz muss sich nun den Fragen nach seiner schwindenden politischen Zugkraft und dem Effekt-Urwort stellen. Tatsächlich haben er und seine Partei im Freudentaumel der übertriebenen Schulz-Euphorie viele Fehler gemacht. Aber wofür sie nichts können, ist der jetzt zu Tage tretende „Trump-Effekt“. In Zeiten, in denen viele Deutsche mit ängstlichem Unglauben beobachten, welche populistischen Narzissen weltweit an die Macht kommen, setzen sie offensichtlich auf Aitbawährtes und wählen die Angela-Merkel-CDU. Auch wenn die deutsche Langzeitkanzlerin schon etwas amtsverbraucht erscheint, verkörpert sie für viele nach wie vor das so dringend ersohnte Sicherheitsgefühl und einen bewussten Kontrapunkt zu den Trumps und Erdogans dieser Welt.

Die Autorin ist Korrespondentin der ARD im Nahen Osten

TIPP

Wo der Geist zwischen Europa und den USA weht

Zum siebenten Mal laden das Land Steiermark, die Diözese Graz-Seckau und der Club Alpbach Steiermark zum alle zwei Jahre stattfindenden Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ ins südsteirische Schloss Seggau. Von Anfang an war die Veranstaltung als ein europäisches Forum konzipiert, kreisten die Gespräche an ehemaligen Sitz der steirischen Bischöfe unter je unterschiedlichen Aspekten um die Idee bzw. das Projekt „Europa“. Dieses Jahr steht das transatlantische Verhältnis im Fokus: Unter dem Titel „Europe. USA.3.0“ wird über „Werte, Interessen, Perspektiven“ einer wechselvollen Beziehung debattiert. Das Thema hat gewiss von den aktuellen politischen Entwicklungen beiderseits des Atlantik her besondere Brisanz, aber es gibt auch einen historischen Anlass: Vor

70 Jahren initiierte US-Außenminister George C. Marshall einen Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der zerstörten Länder Europas – 1948 trat der Marshallplan schließlich in Kraft. Auch heuer wird wieder eine Reihe hochkarätiger Referenten aufgeboten. Den Eröffnungsvortrag hält Daniel S. Hamilton, Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen an der Johns Hopkins University; zum Abschluss spricht der Vatikan-Experte John L. Allen Jr. über den Katholizismus in Europa und den USA.

Europe. USA.3.0
 Werte, Interessen, Perspektiven
 Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“
 31. Mai bis 2. Juni
 Schloss Seggau bei Leibnitz
www.geistundgegenwart.at



Foto: Foto Frueher

KLM verbindet Graz mit Amsterdam

Ab sofort bringt KLM die Grazer Passagiere auf den Flughafen Schiphol und damit in das weltweite Netzwerk der Air France.

Die älteste Fluglinie der Welt – die „KLM Royal Dutch Airlines“ – hat in der vergangenen Woche den Flugbetrieb von Graz nach Amsterdam aufgenommen. Nach fast zehn

Jahren und unzähligen Anläufen ist es Flughafendirektor Gerhard Widmann und seinem Team gelungen, Graz per täglichem Direktflug an Amsterdam-Schiphol und damit an einen der größten Flughäfen Europas anzubinden: 2016 zählte man dort fast 64 Millionen Passagiere (Wien: 23 Millionen). KLM gehört zur Air France – und damit auch zur Luftfahrtallianz „Skyteam“, in der mit Delta, China Southern und

China Eastern weitere Big Player für Graz-Passagiere zugänglich werden: Allein diese vier großen Fluggesellschaften zählen jährlich annähernd 400 Millionen (!!!) Passagiere. Die Verbindungen nach Nordamerika, Skandinavien, Frankreich, auf die britischen Inseln, aber auch nach Fernost sind exzellent. Als Gratulanten stellten sich u. a. Josef Herk, Barbara Eibinger-Miedl und Siegfried Nagl ein. ■

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber (Verleger) und Produzent:

Wirtschaftskammer Steiermark, 8010 Graz, Körblergasse 111-113, Tel. 0316/601-657, Fax DW 308.

Offenlegung: wko.at/stmk/offenlegung

Chefredakteur Mag. Mario Lugger

Redaktion: Mag. Karin Sattler; redaktionelle Mitarbeiter der WKO|Inhouse GmbH; Veronika Pranger, Bakk. phil., Mag. (FH) Michael Neumayr, Klaus Krainer, Mag. Petra Mravlk.

Kontakt:

redaktion.stwi@wkstmk.at

Anzeigenverwaltung: TRICOM OG, Körösstraße 9, A-8010 Graz, Mobil: 0664 / 467 10 12, www.tricom.at

Druck: Druck Styria, Graz

Fotos ohne Autorenhinweis stammen aus unserem Archiv. Die in mit „Entgeltliche Einschaltung“ gekennzeichneten Artikeln vertretene Meinung muss nicht mit jener der Wirtschaftskammer Steiermark übereinstimmen. Die inhaltliche Verantwortung selbiger liegt beim jeweiligen Auftraggeber.

Verbreitete Auflage Inland (I. Hj. 2016): 75.647

April-Inflation steigt auf 2,1 Prozent

Nach 1,9 Prozent Inflationsrate im März stiegen die Preise im April um 2,1 Prozent. Die späten Osterfeiertage heizten die Teuerung dabei an. Neben den Mehrausgaben für Flüge und Gastronomie – Restaurantbesuche waren um 2,9 Prozent teurer – sorgten insbesondere aber auch die anziehenden Treibstoffpreise für einen Anstieg gegenüber dem April des Vorjahres. Ohne teurere Treibstoffe und Flugtickets hätte die Inflation nur

1,6 Prozent betragen. Die Inflation gedrückt hat die Telekommunikation, die um 2,3 Prozent billiger wurde. ■



Die Inflation ist im April gestiegen. Foto: Erwin Wedrich - Fotolia

USA sind beim Pfingstdialog im Fokus

Beim diesjährigen „Pfingstdialog“, dem Forum für politische, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fragen



Spannende Tagung in Seggau Foto: cammaran - Fotolia

eines neuen Europa, das von 31. Mai bis 2. Juni im Schloss Seggau bei Leibnitz stattfindet, dreht sich diesmal alles um die Beziehungen zu den USA: Werte, Interessen und Perspektiven werden dabei diskutiert. Auf der Bühne referieren zahlreiche Prominente aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Alle Informationen, Preise und auch die Anmeldung gibt es im Internet auf der Website www.geistundgegenwart.at. ■

ubit news

Am PULS der Zeit sein:
www.agile-austria.org

Erfolgsfaktor:
Agile und laterale Führung in Netzwerken und Unternehmen

Kooperationen brauchen innovative Führungsmethoden und Abstimmungsprozesse um in den sich rasch wandelnden Welten zu bestehen. Einfach, motiviert und selbstverantwortlich Arbeiten, sowie MitarbeiterInnen dabei zu fördern verlangt einen Wechsel der Führungsblickwinkel. Wirksam ist laterale Führung in Netzwerken mit agilen Methoden zu praktizieren. ExpertInnen berichten aus der agilen Welt und klären mit Ihnen wie Sie mehr Selbststeuerung in Ihren Unternehmen und Projekten gewinnen können. Abgerundet wird der Netzwerkabend mit Unternehmensberichten und Diskussionen im Netzwerk. Gostieren Sie am Netzwerkabend, vertiefen Sie Ihre Kenntnisse in 20 Top-Workshops der Konferenz- aber versäumen Sie die Chance auf fundiertes Führungswissen keinesfalls! Besuchen Sie den Netzwerkabend der Experts Group Kooperation und Netzwerke am 27.6.2017 um 18 Uhr in der WKO Steiermark (kostenfrei)!

Anmeldung:

<http://www.agile-austria.org/de>



Mag. Erika Krenn-Neuwirth
K und K Wirtschaftscoaching GmbH
Bundessprecherin Experts Group
Kooperation und Netzwerke
erika.krenn@kkwico.at
www.kooperation-netzwerke.at

www.ubit-stmk.at

WKO
Unternehmensberatung · Buchhaltung · IT
STEIERMARK
Englische Einrichtung

LAND STEIERMARK EHRT ELISABETHINEN



Mit dem **Großen Goldenen Ehrenzeichen** des Landes Steiermark hat Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 6. Mai die langjährigen Generaloberinnen der Grazer Elisabethinen, Sr. Consolata Maderbacher aus Pöllau und Sr. Dominika Gangl aus Straden, ausgezeichnet. Die Ehrung fand nach einem Gottesdienst in der Kirche der Elisabethinen mit Bischof emer. Egon Kapellari statt. Der Landeshauptmann bedankte sich für das langjährige Wirken der Schwestern und ihren Einsatz für die Mitmenschlichkeit, vor allem im innovativ geführten Krankenhaus der Elisabethinen. Im Bild von links die derzeitige Generaloberin Sr. Bonaventura Holzmann, Vikarin Sr. Dominika Gangl (Generaloberin 2001–2013, jetzt deren Stellvertreterin), Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Bischof emer. Egon Kapellari, Sr. Consolata Maderbacher (Generaloberin 1971–2001, dann bis 2013 Generalvikarin) und Frau Landeshauptmann a. D. Waltraud Klasnic.

Foto: Elisabethinen

BLITZLICHTER



EHRUNG. Mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark wurde am 2. Mai auch der ehemalige Obmann vom „Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost“, Edelbert Lackner aus Weinitzen, ausgezeichnet. Landeshauptmann Schützenhöfer würdigte seine vielfältigen Verdienste um die Gottscheer-Gedenkstätte seit deren Bau und für die Erhaltung der Kultur der Gottscheer.

Foto: Land Steiermark/Franki



OBERAICH. Geschmökert, gebastelt und gerätselt haben die Kinder der Jungschargruppe St. Ulrich in der Stadtbücherei Bruck an der Mur. Zuvor gab es bei ihrem Besuch eine Lesung aus dem Buch „Wenn der geheime Park erwacht, nehmt euch vor Schabalu in Acht“.

Foto: Jungscharg



LEIBNITZ. Das Weingut Peter Messer aus Leutschach an der Weinstraße unterstützt gemeinsam mit dem Rotary Club Leibnitz den Verein Herzkinder. Ein Teil des Verkaufserlöses aus der limitierten Serie „Alte Reben“ mit den Sorten Sauvignon blanc und Chardonnay wurde am Weingut Messer den Vertretern des Vereines übergeben. Der Verein Herzkinder ist Anlaufstelle für Eltern herzkranker Kinder.

Foto: Sommauer

Geist und Gegenwart

Die Beziehungen Europa – USA beleuchtet der kommende Pfingstdialog auf Schloss Seggau.

Im Medienzentrum Steiermark stellten Bischofsvikar Heinrich Schnuderl, Landesrat Christopher Drexler, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Club-Alpbach-Steiermark-Vorsitzender Herwig Hösele am 12. Mai im Rahmen einer Pressekonferenz die Schwerpunkte des diesjährigen „Geist & Gegenwart“-Pfingstdialogs vor. Der siebente Pfingstdialog findet von 31. Mai bis 2. Juni auf Schloss Seggau statt.

Das Generalthema „Europe.USA.3.0.Werte. Perspektiven. Interessen.“ befasst sich mit den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und den USA. Über 50 hochkarätige Referentinnen und Referenten werden in vier Plenardiskussionen und acht vertiefenden Workshops („Insieme-Gruppen“) zu unterschiedlichsten Facetten referieren und diskutieren – von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung über Religion, Kunst und Kultur, Medien bis zur Digitalisierung. Auch Diskussionen, etwa zur Innovationskraft und Marktmacht von US-Unternehmen wie Google und Facebook hinsichtlich Europas Wirtschaft oder zu den Erwartungen an die neue US-Administration unter Donald Trump, stehen auf dem Programm.

Bischofsvikar Heinrich Schnuderl unterstrich seine Freude darüber, dass mit John L. Allen ein „profunder Kenner der katholischen Kirche“ als Referent gewonnen werden konnte und ergänzte: „Der Veranstaltungsort des Pfingstdialogs, das Schloss Seggau, ist ein ganz besonderer Ort. Mit seiner Nähe zu einer geografischen und sprachlichen Grenze sehen wir es als Verpflichtung und Freude an, das Haus für eine Veranstaltung zu öffnen, die über Grenzen hinweg wirkt.“

Ein eigenes Forum wird es auch zum „Marshallplan“ geben, der vor 70 Jahren wesentlich zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europa und zur Festigung der Beziehungen zwischen den USA und den europäischen Demokratien beigetragen hat. Der Pfingstdialog ist eine Kooperationsveranstaltung des Landes Steiermark mit der Diözese Graz-Seckau und dem Club Alpbach Steiermark.

Quo vadis, USA?

Zur Einstimmung auf den Pfingstdialog gibt es am 29. Mai um 18.30 Uhr in der Aula der Alten Universität in der Grazer Hofgasse einen Vortrags- und Diskussionsabend mit der ORF-Korrespondentin Hannelore Veit zum Thema „Quo vadis, USA?“.

Zum Pfingstdialog wird auch wieder eine Begleitpublikation erscheinen mit Ergebnissen, Ereignissen und Perspektiven.

„Ich hasse das Gekreische auf der Trompete“

Jubiläum. Franz Koglmann, der große Coole des heimischen Jazz, feiert heute seinen 70. Geburtstag - und gibt ein Konzert im Radiokulturhaus. Mit der „Presse“ sprach er über die Wurzeln seiner Coolness, Melancholie und den Denker Emil Cioran.

VON SAMIR H. KÖCK

Die Presse: 70 Jahre Franz Koglmann - wie fühlt sich das an?

Franz Koglmann: Ja, eh nicht viel anders als früher. Ich bin eher darauf gespannt, wie es sein wird, wenn man über 70 ist, weil der Wolf Wondratschek behauptet ja, dass man sich erst dann richtig gut fühle.

Sind Sie zuversichtlich, dass musikalisch noch etwas möglich ist?

Auf jeden Fall. Gerade im Jazz haben viele Musiker im fortgeschrittenen Alter noch interessante Musik gemacht. Der Clark Terry etwa, der 2015 mit 94 Jahren gestorben ist. Der hat schon keine Haxen mehr gehabt und dann halt im Bett liegend Trompete gespielt.

Ist das Älterwerden nicht eine einzige Kränkung? Oder gewinnt man in dieser Phase sogar Neues?

Schwierig zu sagen. Von Philip Roth gibt es diesen berühmten Satz, dass das Alter ein Massaker sei. Der gefällt mir irgendwie, obwohl ich vom großen Absturz bislang verschont geblieben bin. Ob was besser geworden ist? Wohl kaum. Nur eines weiß ich, dass ich als Komponist früher skrupelloser war. Eine Zeit lang habe ich geglaubt, dass einem Erfahrung beim Schreiben hilft. Ein Irrtum.

In Ihrem Werk dominiert die Melancholie. Woran liegt das?

Es könnte sein, dass es einfach mit Wien zu tun hat. In meiner Arbeit verbindet sich die Wiener Melancholie, die man von Schubert und Alban Berg kennt, mit der internationalen Melancholie, wie sie etwa der Cool Jazz eines Chet Baker hochhielt.

Was lieben Sie so an Chet Bakers Spiel?

Ich habe ihn oft live gesehen. Es war stets ein Erlebnis. Seine fein gezeichneten Linien waren ein Hochgenuss. Wichtig war mir, dass er nie hohe Töne gespielt hat. Ich hasse das Gekreische auf der Trompete. Zudem war er wohl der beste männliche Jazzsänger.

Heute im Radiokulturhaus spielt zu Ihren Ehren auch der Franzose Stéphane Belmondo. Wie erleben Sie das?

ZUR PERSON

Franz Koglmann, geboren 1947 in Mödling, spielt Trompete und Flügelhorn. Er begann im Free Jazz, entdeckte aber bald seine Liebe zum „Third Stream“ zwischen Klassik und Jazz, polemisierte virtuos gegen den Kult der freien Improvisation. Oft beziehen sich seine Werke auf bildende Kunst (z. B. Magritte) und Literatur (z. B. Nabokov, T. S. Eliot), in der Kantate „O Moon My Pin-Up“ vertonte er die „Pisaner Gesänge“ von Ezra Pound. Gemeinsam mit Ingrid Karl betreibt er die Wiener Musikgalerie.



„Ich halte nichts vom ständigen positiven Denken“: Franz Koglmann, erster Jazzmusiker in Wien. [Michele Pauly]

mondo eine Hommage an Chet Baker. Hat er als Nachgeborener automatisch einen anderen Ton?

Nein. Mit dem Free Jazz hat sich das mit der Generationsidentität so ziemlich aufgehört. Die große Erzählung des Jazz war zu Ende. Seither ist alles möglich, steht alles nebeneinander. Aber Belmondos Ton gefällt mir.

„In einer Welt ohne Melancholie würden Nachtigallen anfangen zu rülpfen“, schrieb der rumänisch-französische Denker Emil Cioran einmal. Stimmt das?

Ich finde schon. Ich halte nichts vom ständigen positiven Denken, von der vertrottelten Späßgesellschaft. Nur die Melancholie hält diesen Tendenzen etwas entgegen.

Wie haben Sie Cioran für sich entdeckt?

Zunächst über seine aphoristischen Schriften. Viel später, als Sibiu, das einstige Hermannstadt, zur Kulturhauptstadt wurde, bekam ich einen Kompositionsauftrag und habe mich sehr intensiv mit Cioran beschäftigt. Er stammte ja aus dem nur wenige Kilometer entfernten Rasnari. Für „Nächtliche Spaziergänge“ verband ich u. a. Motive aus Haydns „Hermannstädter Symphonie“ mit gesprochenen Zitaten von Cioran.

Was gibt Ihnen dieser radikale Skeptiker?

Was ich an ihm so bestechend finde, ist das völlige Fehlen von Sentimentalität. Die geht zuweilen bis zur absoluten Gefühlosigkeit. Ich schätze die Klarheit seines Denkens, seine intellektuelle Distanz zur Welt.

Ist Ihnen in der Musik Komplexität oder Simplizität wichtiger?

Kunst muss komplex sein. Aber eine gewisse Simplizität am Instrument ist mir auch

wichtig. Als Improvisator am Flügelhorn, das ich lieber spiele als die klassische Trompete, geht es mir nicht um Virtuosität. Beim Komponieren reizt mich mehr die Komplexität, aber eine, die gut durchhörbar ist.

Man braucht ein intelligentes Ohr, um Jazz zu genießen, hat Schlagzeuger Art Blakey einmal gesagt. Hatte er recht?

„We always play in form“, hat der Trompeter Wynton Marsalis einmal in Wien gesagt. Egal ob zwölftaktiger Blues oder 32-taktiger Song, die Intelligenz des Hörers besteht darin, diese Form nachzuzuvollziehen. Das hat Blakey wohl gemeint.

Aber es genießen doch auch viele musikalisch Ungeschulte komplexe Musik. Wie ist das zu erklären?

Das ist einfach eine Paradoxie. Aber selbst

einem großen Komponisten wie Hans Werner Henze war manches im Jazz nicht klar. So hat er einmal den Hans Koller gefragt: „Wie wissen Sie, dass Sie im Blues jetzt im sechsten Takt sind?“ Die Antwort Kollers war ein lapidares „Jo, wos waas i?“. Intuition ist halt auch sehr wichtig.

Anders als Chet Baker haben Sie nie viel in Clubs gespielt. Warum?

Es war meist ein Zeitproblem. Meine vielen Kompositionsaufträge liefen wenig zu. Üben und Komponieren in Einklang zu bringen fiel mir immer schwer. Egal, was ich tat, ich hatte ein schlechtes Gewissen...

Wie gern waren Sie Leiter von „Between The Lines“, einem von einem Fondsmanager gegründeten Label?

Sehr gern. Wir konnten viele interessante Projekte verwirklichen. Negativ war nur, dass ich eigenen Kollegen absagen musste, weil es immer mehr Angebote gibt, als man brauchen kann. Wenn das irgendein Jurist macht, sagt der Musiker: „Eh klar, der hat keine Ahnung.“ Aber macht das ein Musiker, dann heißt es gleich: „So ein Arsch, der hat's notwendig.“

Denken Sie manchmal darüber nach, warum es Ihnen in Ihrer Kunst so wichtig ist, eine gewisse Coolness auszustrahlen?

Das ist halt meine Mentalität. Ich halte mich nicht für einen arroganten, abweisenden Menschen. Ich bin nicht der größte Kommunikator, aber durchaus ein freundlicher Zeitgenosse. Vielleicht kommt mein Bedürfnis nach Distanz von meiner Mutter, die hatte auch etwas Kühles. Weiß der Kuckuck...

Konzert im Radiokulturhaus: Franz Koglmann Sextett:

„My sweet old etcetera...“; Stéphane Belmondo Trio: „Love for Chet“; 22. Mai, 19.30 Uhr, Großer Sendesaal.

„Geist & Gegenwart“ schaut diesmal über den Atlantik zu Donald Trump

Symposium. „Europe.USA.3.0“ lautet das Generalthema zum 7. Pfingstdialog auf Schloss Seggau. Auch Ex-Kanzler Gusenbauer nimmt daran teil.

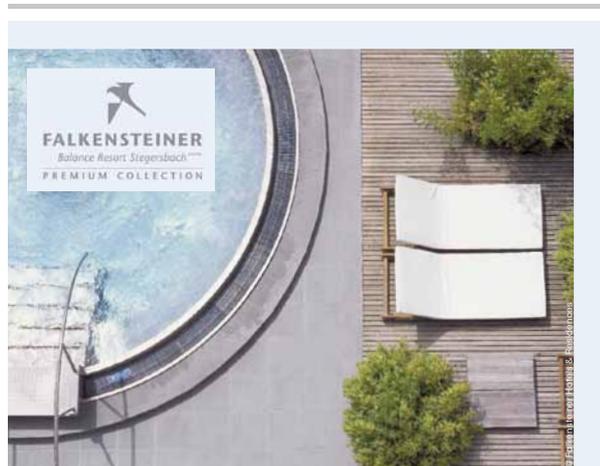
Alle zwei Jahre treffen sich zu Pfingsten seit 2005 Politiker, Wissenschaftler, Künstler, Studenten und auch Journalisten im südeuropäischen Schloss Seggau, um für drei Tage Gedankenaustausch zu pflegen. Bisher waren diese Symposien „Geist & Gegenwart“ meist eurozentrisch, diesmal aber wird vom 31. Mai bis 2. Juni der Dialog mit den und über die USA gepflegt: „Europa.USA.3.0“ behandle Werte, Interessen und Perspektiven in unterschiedlichsten Facetten, erfuhren man unlängst in Graz, als die Landesrätin Christoph Drexler und Barbara Eibinger-Miedl sowie Bischofsvikar Heinrich Schnudler und Herwig Hösele, Vorsitzender des Club Alpbach Steiermark, das Programm vorstellten.

Das Thema der Beziehungen Europas zu den USA besitzt derzeit große Aktualität, durch den Amtsantritt von US-Präsident Donald Trump im Jänner sei es besonders brisant geworden, erklärten die Veranstalter. Gerade wegen der neuen Administration der Republikaner seien eine Neudefinition der Beziehungen und eine klare Positionierung Europas erforderlich.

Recht divergente Amerika-Erfahrung ist zu erwarten. Zu den mehr als 50 Referenten und Diskutanten zählen der Vatikanexperte John L. Allen Jr. (CNN, „The New York Times“) und Franz Stefan Gady, ein Senior Fellow des EastWest Institute. Sein transatlantisches Know-how wird auch Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) einbringen, der als Unternehmer international unterwegs ist.

Die Marshallplan-Jubiläumstiftung

Ausgewiesene US-Experten sind Daniel S. Hamilton, Professor der Marshallplan-Jubiläumstiftung, deren Präsident der frühere Spitzendiplomat Wolfgang Petritsch ist, und Eva Nowotny, die österreichische Botschafterin in Washington war. Marc R. Pacheco ist Senator im Bundesstaat Massachusetts, Michael G. Plummer, Direktor am Bologna Center und Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Johns-Hopkins-Universität Bologna. Auch Hannelore Veit, ORF-Korrespondentin in Washington, und Eugene Young, Geschäftsträger der US-Botschaft in Wien, stehen auf dem Programm.



***** **Fünf Sterne für Körper und Geist**

Die Presse

Lesen Sie jetzt die „Presse“ und die „Presse am Sonntag“ und gewinnen Sie einen Aufenthalt für 2 Personen im Falkensteiner Balance Resort Stegersbach*****.

DiePresse.com/fruehlingsgewinnspiel

Testen und gewinnen



Koordinator des Pflingstdialoges: Herwig Hösele Land Steiermark

Pflingstdialog lädt zum Austausch

Spannende Gesprächspartner und Denker aus ganz Europa treffen sich von 31. Mai bis 2. Juni zum 7. Pflingstdialog „Geist und Gegenwart“ auf Schloss Seggau. Zentrales Thema werden heuer die transatlantischen Beziehungen unter dem Titel „Europe. USA.3.0“ sein. Dabei geht es um das Verhältnis der USA zur EU, Zukunftsperspektiven, Ökonomie und vieles mehr.



bfi-Aufsichtsratschef mit langjähriger Erfahrung: Josef Gritz voestalpine

Neuer Aufsichtsrat für bfi Steiermark

Letzte Woche wurde Josef Gritz in der Mitgliederversammlung einstimmig zum neuen Vorsitzenden des bfi-Aufsichtsrates gewählt. Der erfahrene Gewerkschafter übernimmt damit die Führung im Bildungsunternehmen von ÖGB und AK. Als Betriebsratschef der voestalpine Stahl Donawitz GmbH und Vorstandsmitglied der AK Steiermark ist er seit 21 Jahren Mitglied im bfi-Aufsichtsrat.

Der steirische Wein ist ein kräftiges Zugpferd

Die Winzer leisten Großartiges und sind wichtige Gradmesser für den Tourismus.

waltraud.fischer@woche.at

In der Fachschule für Obst- und Weinbau Silberberg, wo die jungen Winzer zu bestens qualifizierten Weinexperten heranreifen, ging die große Preisverleihung der WOCHE-WeinChallenge 2017 über die Bühne. Landesrat Johann Seitinger und Landesweinbaudirektor Werner Luttenberger bekräftigten die Wichtigkeit des steirischen Weines.

„Der steirische Wein hat im Prinzip am Österreichanteil zehn Prozent. Wir sind ein spezielles Weißweinland, da gehört natürlich auch der Schilcher dazu. Im Fachhandel sind wir überproportional vorhanden, weil man die Qualität des steirischen Weines schätzt. Daneben zeichnet uns eine einzigartige Vermarktungsstruktur aus“, betont Werner Luttenberger und



Fachsimplen: (v.l.) LR J. Seitinger, G. Walzl und W. Luttenberger Lindinger

stellt die Frage in den Raum: „Wo gibt es sonst auf der Welt einen Buschenschank oder etwas Vergleichbares? Ein Heuriger ist was anderes. Diese Strukturen und dieses Zusammenspiel beleben die gesamte Region, und die ganze Gegend lebt vom steirischen Wein.“

„Die steirischen Weinbauern haben es mit diesem echten Produkt geschafft, beim Konsumenten das entsprechende Standing zu bekommen“, verweist Luttenberger auf die vielen Weinfans bei den verschiedensten Weinveranstal-

tungen. „In der Steiermark gibt es trotz der Ernteauffälle 2016 keinen Weinengpass in den Buschenschänken, da die Weinbauern rechtzeitig auf die Situation reagiert haben.“

Liebe zum Beruf

„Steirische Weine bestechen mit höchster Qualität und sind auf der ganzen Welt hoch angesehen. Sie bestehen auch harte Prüfungen wie Frostkatastrophen, die der Steiermark drei Mal hintereinander immense Schäden zugefügt haben. Die Motivation, welche die Jungwinzer angesichts dieser Naturkatastrophen zeigen, sind ein eindeutiger Beweis dafür, mit welcher Begeisterung und Liebe sie diesen traditionsreichen Beruf ausüben“, betont Johann Seitinger. „Die WOCHE-WeinChallenge ist somit der ideale Ort, um ihnen unsere Hochachtung sowie höchsten Respekt entgegen zu bringen und steirisches Wein-Know-how auf höchster Ebene auszuzeichnen.“ www.meinbezirk.at

Mit Hightech-Druck in die Zukunft

Styria Media Group investiert 30 Millionen Euro in ihre Druckereien.

Diese Investitionen betreffen zwei neue Druckmaschinen in Graz, eine Runderneuerung der Druckmaschine in St. Veit und drei neue Versandraumanlagen an beiden Standorten. Damit bietet die Styria Schnelligkeit, hohe Qualität und und noch mehr Sonderwerbeformen.

Print weiter forcieren

„Wir sind davon überzeugt, dass gedruckte Zeitungen auch in Zukunft einen Stellenwert und eine Funktion haben“, erklärt Vorstandsvorsitzender Markus Mair. „Unsere durchwegs starken Marken wie etwa ‚Kleine Zeitung‘ und ‚Die Presse‘ sind hier maßgebliche Faktoren für die Styria, um die österreichische Medien-



Setzen auf Print: K. Kribitz, E. Caruso, Ch. Wilms, A. Marko, J. Möckli, A. Wassermann, M. Bader, Ch. Mann, M. Mair (v. l.) ballguide/G. Hiebl

landschaft auch in Zukunft entscheidend mitzugestalten. In gedruckter und digitaler Form.“ Auch Kurt Kribitz, ressortzuständiger Vorstand betont: „Für die Styria bedeutet dieser Schritt ein klares Bekenntnis, dass wir den

Erfolg aller Printprodukte auch weiter unterstützen. Die Tatsache, dass wir unseren Fokus zugleich genauso stark auf das digitale Geschäft legen, beweist: Druck und Digital schließen sich für uns nicht gegenseitig aus.“



„Islam“ – Schallaburg
Muslime in Österreich: Mitglieder der Muslimischen Jugend Österreichs, die sich an der Aktion „Kochen in der Gruft“ für Obdachlose in Wien-Mariahilf engagieren.

Alter Orient in Halbtorn
Zahlreiche Exponate wollen in der Ausstellung „Der Zauber des Alten Orients“, die dem Orientalismus gewidmet ist, morgenländisches Flair vermitteln.



Zwei aktuelle Ausstellungen nehmen die Muslime und ihre Religion in den Blick: Der Schau „Islam“ auf der Schallaburg ist es um eine wertschätzende Sicht auf das muslimische Heute zu tun. Auf Schloss Halbtorn ist die romantische Verklärung des Orientalismus Thema.

Islam zwischen Gegenwart und Romantik

Von Otto Friedrich

Zweimal Ausstellung

Den Islam nicht aus der Perspektive der Bedrohung und der Religionskritik zu prä-

Zu meditativer Betrachtung lädt die Ausstellungs-

aus Turkmenistan auf Schloss Halbtorn (re. u.).

sucht, Lebenswelten und Glauben der Muslime erfahrbar zu machen. In acht Stationen wird der Versuch unternommen, Begegnungsräume von heute zu entwickeln – zu Schlagworten wie *besprochen*

oder *berufen* (Muslime in unterschiedlichen Umfeldern wie dem Bundesheer oder in sozialen Berufen). Die Ausstellung ist so vor allem der Gegenwart gewidmet, historische Bezüge und Exponate dienen der Einordnung der aktuellen Lage und Entwicklungen, wobei da



von der lebensweltlichen Perspektive her anzunähern, sein mag: Die Schau bietet zwar fundierte Zugänge, bleibt aber letztlich steril. Der Aspekt der Begegnung, der konkreten Nachbarschaft mit Muslimen wird

die diesjährige Ausstellung mit dem Islam. „Der Zauber des Alten Orients“ will sich ganz dem Orientalismus widmen, jener romantischen Orient-Sehnsucht, die ja auch auf der Schallaburg thema-

Ausstellung auf der Schallaburg. Ein durchaus löbliches und aufwändiges Unterfangen, das der aktuellen politischen Korrektheit durchaus entgegensteht: Denn zurzeit gehört Islam-Verdammung zum guten politischen Ton, und die niederösterreichische FPÖ erieferte sich folgerichtig dieser Tage, dass sich die Ausstellung viel zu wenig mit dem gewaltbereiten Islam oder dem Frauenbild dieser Religion befasse.

Diese Kritik ist ungerecht, weil natürlich die genannten Konfliktefelder thematisiert werden, der gewalttätige und sympathische Zugang der Ausstellungsmacher verweigert sich aber einer Hermeneutik des Verdachts, das heißt, dem Islam und den Muslimen wird nicht die Hauptschuld an den politischen und gesellschaftlichen Krisen zugesprochen. Sondern die Schau ver-

Die Ausstellung auf der Schallaburg ist vor allem der Gegenwart gewidmet, historische Bezüge und Exponate dienen der Einordnung der aktuellen Entwicklungen.

auch an den Orientalismus, die Islam-Begeisterung vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erinnert wird: das „Arabische Zimmer“ einer Wiener Wohnung aus 1901 ist eines der Exponate.

Der gleichfalls aufwändig gestaltete und von muslimischen Autor(innen) mitverfasste Kato-

log ergänzt die Pädagogik der Ausstellung. Die beiden Kuratorinnen Lisa Noggler-Gürtler und Maria Prantl beschreiben darin die mehrjährigen Vorarbeiten, die intensive Recherchen und Begegnungen mit Muslimen und deren Organisationen in Österreich beinhalteten.

Die lebensweltliche Perspektive

Von diesen Begegnungen spürt der Ausstellungsbesucher allerdings bestenfalls mittelbar etwas. So gut der Ansatz, sich dem Islam

Ausstellung nicht autonom kann. Dies – und nicht die im Übrigen gar nicht fehlende Auseinandersetzung mit den problematischen Aspekten des Islam – muss als das eigentliche Manko benannt werden. Auch wenn die spannende Ausstellungsarchitektur, die auch Raum zum Durchatmen ermöglicht, und die durchdachte thematische Anordnung bestechen: Der Zugang bleibt letztlich ein kognitiver, und wer diesen sucht, ist mit dem „Islam“ auf der Schallaburg wirklich gut bedient. Die Schwierigkeiten, die Herr und Frau Österreicher mit dieser Religion haben, liegen aber nicht auf der kognitiven Ebene. Um die Herzen oder tiefsten Bauchgefühle zu verändern, ist eine Ausstellung vermutlich das falsche Medium.

Auch im nordburgenländischen Schloss Halbtorn beschäftigt sich

„altliche“ Exponate wollen morgenländisches Flair verbreiten. Das eigentliche Thema wird in den Räumen des Barockschlosses mit arg textlastigen Schautafeln (die überdies kaum korrekturgelesen wurden) abgehandelt, sodass sich der Besucher das spannende Panorama des Orientalismus, der auf den großen Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts ebenso präsent war wie in den – imaginierten – Romanen von Karl May, eher mühevoll erarbeiten muss.

Islam
Schallaburg, bis 5. November
Mo-Fr 9-17 Uhr; Sa, So, Fei bis 18 Uhr
www.schallaburg.at

Der Zauber des Alten Orients
Schloss Halbtorn, bis 5. November
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.schlosshalbtorn.com



Einer der Referenten des diesjährigen Pfingstdialogs: John L. Allen Jr. mit Papst Franziskus.

SHANNON LEVITT

Europe.USA.3.0

Werte, Interessen und Perspektiven

Zum siebenten Mal lädt der „Geist & Gegenwart“ Pfingstdialog zur geistigen Auseinandersetzung mit wichtigen Themen unserer Zeit ein. Heute im Jubiläumsjahr 70 Jahre Marshall Plan stehen die Beziehungen zwischen Europa und den USA im Mittelpunkt. Fragen der gemeinsamen Wertebasis sowie unterschiedlicher Interpretationen und Interessen werden dabei von zahlreichen renommierten Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft erörtert.

Es referieren unter anderem:

- John L. Allen Jr. US-Journalist bei CNN & NYT, Vatikanexperte, Franz Stefan Gady Senior Fellow, EastWest Institute, Alfred Gusenbauer Bundeskanzler a. D., Unternehmer, Daniel S. Hamilton Professor der Marshall Plan Jubiläumstiftung, Eva Nowotny ehemalige österreichische Botschafterin in den USA, Marc R. Pacheco US-State Senator und Präsident pro tempore des Massachusetts Senate, Wolfgang Petritsch Präs. Austrian Marshall Plan Fund, Michael G. Plummer Direktor der SAIS Europe, Johns Hopkins University, Hannelore Veit DRF-Korrespondentin in Washington D.C. Eugene Young Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich.

GEIST & GEGENWART
PFINGSTDIALOG 2017
31. Mai bis 2. Juni
Schloss Seggau, Leibnitz
Infos und Anmeldung auf
www.geistundgegenwart.at





Fotos: ÖRF, Tomschi, Leo Hagen

Hannelore Veit, Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer, Koordinator Herwig Hösele beim Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“.

Steiermark
INOFFIZIELL

GERHARD FELBINGER

Geist & Gegenwart

Pfingstdialog Europa/USA ➔ Grüne für ein „stressfreies Schlachten“ . . .

Mit dieser Themenwahl haben die Organisatoren des Pfingstdialogs „Geist & Gegenwart“ den Nagel auf den Kopf getroffen. „Europa / USA – Werte, Interessen, Perspektiven!“

☆
Seit dem Kriegsende 1945 war die Frage nach dem Verhältnis Europa/Amerika noch nie so aktuell und brisant wie jetzt. Chef-Koordinator Herwig Hösele hat 50 Hochkaräter als Referenten gewonnen, die auf Schloss Seggau (31. Mai bis 2. Juni) über Aspekte von Politik, Wirtschaft, Forschung, Medien, Kunst und Kultur diskutieren werden.

☆
ORF-USA-Korrespondentin Hannelore Veit ist ebenso mit von der Partie wie Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer, Kathryn List, Gründerin der AVL Cultural Foundation,

Spitzendiplomat Wolfgang Petritsch, die Uni-Professoren Klaus Poier und Manfred Prisching, Superintendent Hermann Miklas oder Verleger Lojze Wieser.

☆
Die Frage ist durchaus berechtigt: „Wieso soll in der Steiermark nicht möglich sein, was in Oberösterreich offensichtlich geht?“, meint der grüne Klubobmann Lambert Schönleitner. „Stressfreies Schlachten“ ist das Thema . . .

☆
Die Grünen machen sich im Landtag schon seit geraumer Zeit dafür stark, dass Schlachtungen ohne zusätzliche Angst- und Schmerzfactoren auch in der Steiermark möglich gemacht werden. Sie sind aber bislang am Widerstand der VP gescheitert, die juristische Argumente ins Treffen geführt haben.

Telefonieren, E-Mails lesen: 29 Prozent

Burnout-Alarm:

Tausende Steirer nutzen das verlängerte Wochenende für einen Kurzurlaub im sonnigen Süden. Für immer mehr sind aber nicht nur Koffer und Badehose, sondern auch Handy und Laptop ständige Begleiter: Einer neuen Studie zufolge sind 29 Prozent auch am Strand für ihren Chef erreichbar! „Das ist der direkte Weg ins Burnout“, warnt der steirische AK-Vizepräsident Franz Gosch.

Am heutigen Fenstertag haben viele Steirer freigezogen, um über das Wochenende nach Italien oder Kroatien zu fahren. Doch viele können oder wollen Sonne, Strand und Meer nicht genießen – sie nehmen

VON GERALD SCHWAIGER

mer, den Kopf. Das habe zur Folge, dass die „Hackler“ ständig erreichbar seien und das Familienleben massiv leide: „Wenn Anrufe oder E-Mails erwartet werden, befindet man sich permanent im Arbeitsmodus. Das sorgt für Stress, und Erholung ist kaum möglich, selbst wenn man am Strand liegt!“

Zwei Drittel auch am Feierabend erreichbar

Der Gewerkschafter hat dazu eine aktuelle Studie parat, die sich auf die Steiermark umlegen lässt: Demnach sind zwei Drittel aller Arbeitnehmer auch nach Dienstschluss (für ihren Chef) erreichbar, 29 Prozent gehen an Sonn-, Feiertagen und im Urlaub an ihr Telefon. Von immer mehr Angestellten wird sogar erwartet, praktisch rund um die Uhr „im



Die Arbeitswelt von heute setzt viele „Hackler“ unter Druck: Depressionen und Burnout sind die Folgen . . .

Ⓜ
Betroffene müssen klare Regeln einfordern und ihr Verhalten überdenken: Niemand muss rund um die Uhr erreichbar sein!



Franz Gosch, ÖAAB-FCG

2. PERSON GRATIS!
Appartements Scheffauer Hof
am Wilden Kaiser,
7 Nächte OV
ab € 199,- p.P.
Tel: 01/2675882, täglich 8-22 Uhr
www.ruefa-direkt.at

Anzeige



USA und Europa: Heikle Partnerschaft

© 2017 GETTY IMAGES

Das Generalthema beim diesjährigen Pfingstdialog „Geist&Gegenwart“ des Landes Steiermark, ist von höchster Aktualität: „Europe.USA.3.0“ - Die Beziehungen zwischen den USA und der EU.

Von [Otmar Lahodynsky](#) (31. 5. 2017)



Anlässlich des 70. Jahrestags der Gründung des Marshall-Plans, mit dem die USA nach dem 2. Weltkrieg den Wiederaufbau des westlichen Europa einschließlich Österreich unterstützten, diskutieren ab Mittwoch auf Schloss Seggauberg US-amerikanische und europäische Experten. Daniel S. Hamilton, Direktor des „Center for transatlantic relations“ von der Johns Hopkins University, hält die Eröffnungsrede.

Unter den ReferentInnen: John L. Allen, Jr. US-Journalist bei CNN & NYT; Franz Stefan Gady, Senior Fellow, EastWest Institute; Alfred Gusenbauer Bundeskanzler a. D., Unternehmer. Eva Nowotny, ehemalige österreichische Botschafterin in den USA. Marc R. Pacheco US-State Senator Massachusetts; Wolfgang Petritsch, Ex-Diplomat und Präsident des Austrian Marshall Plan Fund; Michael G. Plummer, Professor für Wirtschaftswissenschaften, Johns Hopkins University, Bologna. Hannelore Veit, ORF-Korrespondentin in Washington; D.C. Eugene Young, Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich.

[Weitere Infos zum Pfingstdialog:](#)

trend. /Service/Recht

Mit freundlicher Unterstützung von



Rechtstipps, aktuelle Gerichts-News und noch viel mehr

Ähnliche Artikel



Schubumkehr

Falsche Abschiebung nach Afghanistan

von Edith Meinhart 4

[mehr](#)



© Steiermark Tourismus/ikarus.cc

Coverbild

Schöne Steiermark, schönes Wetter, was will man mehr? Hm, vielleicht noch einen Picknickkorb... Möglichkeiten, das „Essen im Grünen“ zu genießen, gibt es in der Steiermark ja zuhauf. Beispielsweise im Österreichischen Skulpturenpark am Schwarzl See, der als einer der schönsten Europas gilt. Viele weitere Kultur-Picknick-, aber auch Ausflug-Tipps, gibt es auf der Seite 27.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
LAD – Referat Kommunikation Land Steiermark,
Hofgasse 16, 8010 Graz

Chefredakteurin:
Inge Farcher
Tel.: 0316/877-4241
Fax: 0316/877-3188
kommunikation@stmk.gv.at

Chef vom Dienst:
Anna Schwaiberger

Grafik und Layout:
Philipp Leiss, Jesse Streibl

Redakteure:
Sabine Jammerneegg, Romana Jantscher,
Martin Schemeth, Anna Schwaiberger

Textbeiträge:
René Kronsteiner, Josef Reinprecht

Druck:
MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:
Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Wir über uns:

**Zuversichtlich, fähig,
nach außen orientiert**

Inge Farcher
Leiterin Kommunikation Land Steiermark

Kluge, besonnene und durchwegs optimistische Wortmeldungen konnten die Besucherinnen und Besucher des diesjährigen Geist und Gegenwart Pfingstdialogs im Schloss Seggau in Leibnitz vernehmen, der sich dem Generalthema „Europe.USA.3.0.“ widmete. Insbesondere der Beitrag des Hauptredners Daniel Hamilton war eine Wohltat.

Den omnipräsenten Unkenrufen – ob der dank Präsident Trump zerrütteten Beziehungen zwischen den USA und Europa – zum Trotz, gab sich Hamilton überzeugt, dass die USA weiterhin ein wichtiger Partner für Europa sein werde. Diese Überzeugung ergebe sich aus drei Kerninteressen Amerikas, so Hamilton. Erstens hätten die USA ein fortwährendes Interesse an Europa, das den Frieden fördert und amerikanischen Waren, Investitionen und Ideen offen gegenübersteht. Zweitens wollen die USA ein Europa, das frei von Konflikten ist, schon alleine, weil dies Ressourcen der Vereinigten Staaten spare. Und drittens hätten die USA ein reges Interesse an einem zuversichtlichen, fähigen und nach außen orientierten Europa, mit dem sie daran arbeiten können, sich einer Reihe von Herausforderungen zu stellen. Diese Kerninteressen würden weiterhin die US-Politik leiten, auch wenn die Trump-Regierung ein turbulenter Partner sein werde.

In Amerika hätten sich immer wieder Phasen des Engagements in Europa mit Phasen des Rückzugs abgewechselt. Doch die Geschichte habe gezeigt, dass der politische Preis für ein „Heraushalten“ zu hoch sei. Das gelte für Amerika, aber auch für Europa, mahnte Hamilton. Auch Europa stehe vor der Wahl zwischen Rückzug und Engagement. Ohne ein solidarisches, geeintes Europa, in dem auch die noch nicht oder nicht gut integrierten Staaten Südosteuropas ihre Zukunft sehen und daran glauben, dass ihre Nachbarn für sie da sein werden, wenn sie sie brauchen, würden Krisenherde geduldet, die zu „Cockpits für Gewalt, Konflikte und geopolitischen Wettbewerb“ werden könnten. Das sei die Lehre aus der Geschichte ...

Wer sich die gesamte, wirklich lesenswerte Rede von Daniel Hamilton zu Gemüte führen will, findet den Link beziehungsweise QR-Code sowie Wortmeldungen der steirischen Politikerinnen und Politiker zu dem Pfingstdialog-Thema auf Seite 29.

Und wer nach diesem spannenden Ausflug über den eigenen Tellerrand Lust auf Ausflüge in der Steiermark bekommen hat, ist mit dem „Land im Gespräch“ über den „Österreichischen Skulpturenpark“ beim Schwarzl See (Seiten 4 bis 5) und den 444 Ausflugstipps auf der Seite 27 bestens bedient.



Hamilton, Young, LR Eibinger-Miedl, LH Schützenhöfer, Vizekanzler Brandstetter, Bischof Krautwaschl, LR Drexler, und Geist und Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele (v.l.)

„Die natürlichste Partnerschaft der Welt“

Inge Farcher und Anna Schwaiberger

Die brisanten Beziehungen zwischen Europa und den USA diskutierten 50 internationale Referentinnen und Referenten im Rahmen des „Geist und Gegenwart“ Pflingstdialogs.

Nach Grußworten von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Superintendent Hermann Miklas, dem Geschäftsträger an der US Botschaft in Österreich Eugene Young, Vizekanzler Wolfgang Brandstetter sowie Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Landesrat Christopher Drexler, konnte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer den Pflingstdialog 2017 im Schloss Seggau, Leibnitz, am 31. Mai offiziell eröffnen und auch den Hauptreferenten des Abends, Daniel

S. Hamilton, begrüßen. Schützenhöfer bezeichnete den Pflingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen fördert.

Starke Beziehungen

Eröffnungsredner war Daniel Hamilton, Professor der Marshallplan-Jubiläumstiftung und Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen der John Hopkins University's School of Advanced International Studies (SAIS). Hamilton zeigte sich überzeugt, dass sich Amerika auch weiterhin für starke transatlantische Beziehungen einsetze. „Denn das amerikanische Interesse an einem Europa, das frei von Konflikten ist, zuversichtlich und fähig sowie nach außen gerichtet ist und das amerikanischen Interessen und Waren positiv gegenübersteht, ist größer als Präsident Trump.“

Die Brisanz des diesjährigen Generalthemas hob auch Wissenschaftslandesrätin Eibinger-Miedl hervor: „Seit der Übernahme der US-Präsidentschaft durch Donald Trump sieht sich Europa mit neuen Fragestellungen konfrontiert, insbesondere auch was die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen mit den USA betrifft.“ LR Drexler sprach von „der natürlichsten Partnerschaft der Welt“. „Es ist eine Partnerschaft, die der Freiheit, der Demokratie und der Aufklärung verpflichtet ist. Auch wenn das Verhältnis jetzt schwieriger scheint, sind wir doch gefordert, die vielen gemeinsamen Werte zu verteidigen. Wenn dieser Pflingstdialog zur besseren Verständigung beiträgt, dann haben wir damit einen kleinen, aber nicht unwichtigen Beitrag für eine gute gemeinsame Zukunft geleistet.“

www.geistundgegenwart.at ■

DIE FURCHE

22 | 1. Juni 2017

73. Jg | 2.60

DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG • SEIT 1945

Seite 10

„Angst ist ein schlechter Ratgeber“

Was kann die Kurz-Partei? Was, wenn die ÖVP die Wahlen verliert? Bauernbund-Chefin Klauudia Tanner diskutiert mit Alt-ÖVP-Obmann Josef Taus.

JOURNAL

Erinnerung an sechs Tage Krieg
Heinz Nußbauers persönlicher Rückblick auf den Sechs-Tage-Krieg vor genau 50 Jahren.

Seite 8

KOMPASS

Die Technokratie des Kümmerns
„Entprofessionalisieren wir uns!“ Ein Sammelband gefeilt den Managerjargon in der Pflege.

Seite 13

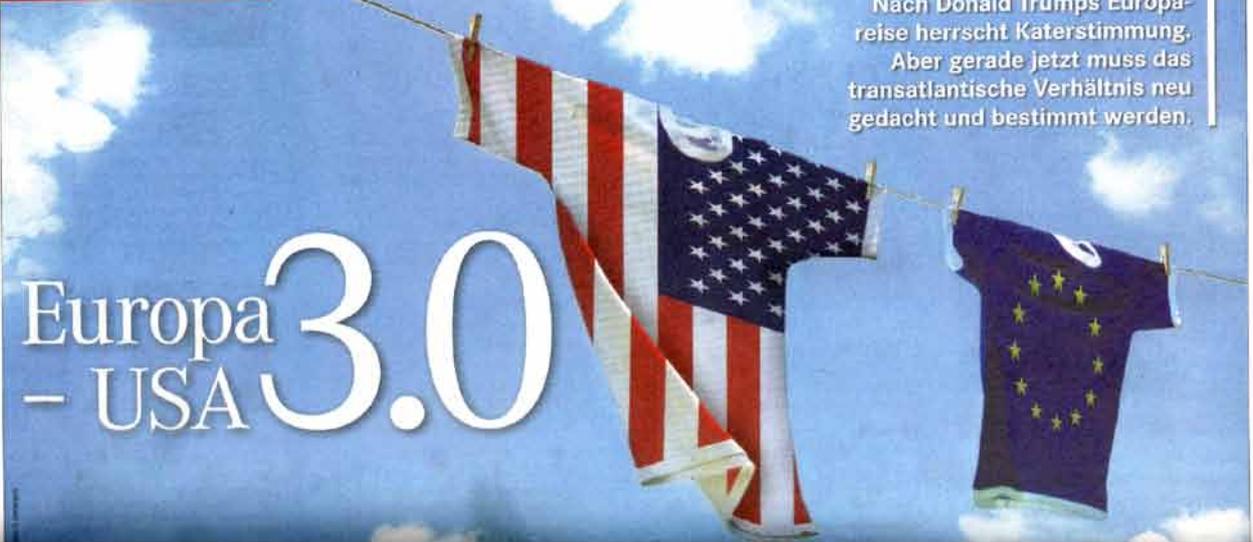
FEUILLETON

Rasend vor die Moderne zurück?

Debattenband beschwört die „Große Regression“. Wichtiger wäre, die Demokratie neu zu erfinden.

Seite 17

FOKUS DAS THEMA DER WOCHE SEITEN 3-6



Nach Donald Trumps Europa-reise herrscht Katerstimmung. Aber gerade jetzt muss das transatlantische Verhältnis neu gedacht und bestimmt werden.

Europa - USA 3.0

Flüchtlinge, die Vergewaltigungen und anderes verbrechen, schaden allen Schutz-suchenden. Will der Staat die Unschuldigen schützen, muss er konsequent vorgehen.

In der Tullner Geiselhaft

Von Oliver Tanzer

Wenn man einmal von den Aufregungen um innenpolitische Öhmann-Bestellungen und Neuwahlen ab-sieht, könnte man diesen Frühsommer als eine Phase des nationalen Durchatmens bezeichnen. Tatsächlich liegt so etwas wie Optimismus in der Luft. Das Wirtschaftswachstum sorgt für eine Erholung auf dem Arbeitsmarkt, die Konjunktur hebt sich auf. Wir könnten uns also ruhig in die satt-sam bekannte „erste Reihe fußfrei“ begeben, um von dort dem Schaukampf zwischen Christian Kern (SPÖ) und Sebastian Kurz (ÖVP) beizuwohnen. Aber dieses Vorgehen wäre gefährlich. Denn alte Probleme brodeln ungelöst unter dem Deckel des Spektakels weiter – und wehe, sie werden von den Wahl-kampfstrategen zum Thema gemacht.

So kann es etwa mit dem Flüchtlingsthema gehen und dem, was gerade in den vergangenen Tagen un-verschämmt verschämt als „Vorfälle“ bezeichnet wurde. Damit waren Vergewaltigungen gemeint, begangen von Menschen, die als Schutzsuchende über die Grenzen kamen und Auf-nahme fanden.



weil die Angst nun – politisch zielgerichtet – gleich in einem Aufwaschen alle Fremden unter Generalverdacht stellt.

Nicht viel besser ist der Umgang der meisten Medien mit den Vergewaltigungen. In den vergangenen Wochen ist es geradezu üblich geworden, die Empörung über die Verbrechen mit einer ganz eigenen Form der Systemkritik zu paaren: Der Entrüstung über die Gerichte wegen angeblich zu milder Urteile gegen ausländische Vergewaltiger. Etwa über die Strafmilderung für jenen Mann, der ein Kind in einem Wiener Bad missbrauchte. Im- und explizit wird das als Beleg für die Verweichlichung und den drohenden Untergang der abendländischen Gesellschaft gesehen. Tatsächlich aber entsprechen die Urteile dem, was seit Jahrzehnten in Österreich bei Vergewaltigungsdelikten an Strafen verhängt wird – ganz unabhängig von der Nationalität der Angeklagten. Diese Strafen darf man skandalös niedrig finden, das hat aber mit einem Kniefall aus Toleranz gegen ausländische Kriminellen nichts zu tun. Höchstens gegenüber Verge-waltigern an sich.

„Tatsächlich ist die hierzulande unzureichende Integration ein von Fehlern übersätes Pflaster, aber als Begründung für Vergewaltigungen taugt sie wirklich nicht.“

Gleiches Recht für alle

Es widerspricht auch dem Rechtsstaat, nach drakonischen Urteilen und exemplarischen Strafen gegen Vergewaltiger im Asylstatus zu rufen. Eigentlich müsste

der Staat nur das bestehende Asyl- und Fremdenrecht konsequent vollziehen. Konkret heißt das, dass jeder, der als Schutz-suchender in dieses Land kommt, sicher sein muss, dass dieser Schutz auch gewährt wird. Dass schwerwiegende Straftaten aber mit ebensolcher Sicherheit zu einem Landesverweis und zu einem negativen Abschluss des Asylverfahrens führen. Letztlich geht es dabei um den Schutz jener Flüchtlinge, die sich an die Gesetze halten und integrieren wollen. Damit sie nicht, wie heute in Tulln, von Kriminellen in Geiselhaft genom-men werden. Unsere rechtliche Konsequenz wäre nicht nur eine Hilfe für sie, sondern auch eine Maßnahme gegen unsere ei-genen emotionalen Kippeffekte. Denn die führen letztlich auch zu politischen Erdbeben. Selbst in Zeiten des grassie-renden Optimismus.

oliver.tanzer@fuerche.at | @olivertanzer

ZUGESPITZT

Agenda „Verschlumpfung“

Schwarz hat sich ausgeschlumpft. Zu bieder, zu alt – ach was – zu tot! Neuerdings wuseln in der Lich-tenfelsgasse lauter lustig-türkische Kerlchen durch die Gänge. Sie sind alle ganz aufgeregt und schmie-den große Pläne, gilt es im Herbst doch schwere Prüfungen zu bestehen. Doch wo ist eigentlich Anführer „Papa Schlumpf“? – Oh nein! Er fiel in den heimtückischen Verjüngungsbrunnen und ist nur noch an seiner roten Mütze erkennbar: Statt des weißen Rauschebarts zeichnet sich ein Schul-milch-Flaum ab. Dafür vereint er nun die Vorzüge von „Baby Schlumpf“, „Beauty Schlumpf“ und „Schlaubi Schlumpf“ – erkennbar am Handspiegel und dem Nachschlagwerk, das ihm ständig hinter-her getragen wird. Doch „Papa Schlumpf“ drohen am Weg ins ferne Schloss viele Gefahren: Denn der böse Gargamel vom Viktor Adler Markt mit seinem rüddigen Kater Azrael könnte ihm die Suppe ordentlich verschlumpfen. Er war bloß gut getarnt als „Pizza Schlumpf“, doch die gelieferte „Quattro stagione“ war vergarmelt ... Selbst „Papa Schlumpfs“ Kompagnons „Jokey Schlumpf“ und „Torti Schlumpf“ könnten bald gegen ihn auf-schlumpfen. Doch Gottlob! An seine Seite tritt die kühne Schlumpfine, soeben erdunkelt. Einen llin-ken Zwerg hätte sie um ein Haar weggeschlumpft.

Sylvia Einöder |

ALSO SPRACH

„Ich hoffe, dass man in Brüssel nicht der Illusion erliegt, dies mit einer Straf-aktion zu verbinden. Europa wird sicher geschwächt.“

Karel Schwarzenberg, der frühere tschechische Außenminister, im Gespräch mit der „Kleinen Zeitung“ über den Brexit

FURCHE.AT

Österreichische Post AG, WZ 0220/4113/W, Retouren an Postfach 555, 1008 Wien | DIE FURCHE, Hainburgstr. Straße 33, 1130 Wien, Telefon: (+43) 612 52 81-0



DIE FURCHE

22 | 1. Juni 2017

INTERN

Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“, alle zwei Jahre: Auf Schloss Seggau, dem einstigen mächtigen Bischofsitz inmitten des prächtigen südsteirischen Weinlandes, kommen seit 2005 Wissenschaftler, Politiker, Journalisten, Literaten, Kirchenleute unterschiedlichster Provenienz zusammen, um über Europa nachzudenken. In immer neuen Anläufen, immer etwas anders akzentuiert. Heuer – aus Anlass des bevorstehenden 70-Jahr-Jubiläums des Marshallplans – steht das Verhältnis Europas zu den USA im Fokus. Nicht ahnen konnten die Veranstalter – das Land Steiermark gemeinsam mit der Diözese Graz-Seckau und dem Club Alpbach Steiermark – freilich, wie beinahe tagesaktuell das Thema werden würde. Es dürf-

ten also spannende Tage werden – und ich freue mich, dass die FURCHE hier wiederum als Medienpartner fungiert und ich an der Veranstaltung teilnehmen darf. Auch unser dieswöchiger Schwerpunkt ist der Thematik gewidmet. Ich konnte dazu ein großes Interview mit dem altersweisen Anglisten und Amerikanisten Waldemar Zacharasiewicz führen, Agenda-Austria-Chef Franz Schellhorn hat sich der ökonomischen Seite des Themas angenommen. Auch für Europa gilt: Veni creator spiritus!



(m)

Inhalt Nr. 22

JOURNAL

POLITIK

Der Klimaschutz muss warten S. 7
Die Klimastrategie der Regierung ist veraltet, obwohl dringend gehandelt werden müsste.

ZEITGESCHICHTE

Erinnerung an sechs Tage Krieg S. 8-9
Heinz Nüßbaumers persönlicher Rückblick auf den Sechsstage-Krieg vor genau 50 Jahren.



POLITIK

Angst als schlechter Ratgeber S. 10-11
Was kann die neue Kurz-Partei? Was passiert mit der ÖVP im Falle einer Wahliederholung?

MELDUNGEN

KLARTEXT

Unkenntnis oder Manipulation? S. 12
Wolfgang Muzal staunt, wie gering das Wissen der Bevölkerung über das Sozialsystem ist.

KOMPASS

GESELLSCHAFT



Die Technokratie des Kümmerns S. 13
Unter dem provokanten Titel „Entprofessionalisieren wir uns!“ geißelt ein Sammelband den Managerjargon in der Pflege.

RELIGION

Kirchentag im Reformationsjahr S. 14
Vom 24. bis 28. Mai fand in Berlin und Wittenberg der Evangelische Kirchentag statt. Zehntausende kamen zum Feiern und Diskutieren.

FEUILLETON

ESSAY

Rasend vor die Moderne zurück? S. 17
Ein Buch beschwört die „Große Regression“. Wichtiger wäre, die Demokratie neu zu erfinden.

MUSIK

Marter aller Arten S. 18
Benedikt von Peters inszenierung, basierend auf der „Entführung aus dem Serail“.

ARCHITEKTUR

Seestadt Aspern S. 19
Nach Jahrzehnten versucht sich Wien wieder in ganzheitlichem Städtebau.

FILM

Was Gold ist, soll wieder glänzen S. 20
Die 70. Filmfestspiele von Cannes zeigten Spektakelfilme, einige zählten zu den Siegern.

RÜSTSTELLUNG

Kübel auf den Kopf! S. 23
„Fußballgroßer Tonklumpen auf heißblauem Autodach“, Erwin Wurm in Graz.

FEDERSPIEL

Die Zukunft der Frauen S. 22
Lydia Mischkuljig über Treue und Selbstwürde und eine Kommune aus freien Frauen.

KOPF AN KOPF

Manuela Schwesig
ist die große Hoffnung der SPD

Sie wird die neue Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern: Auf Manuela Schwesig ruhen die Hoffnungen der SPD. Nachdem sie erst 2003 als damals 29-Jährige in die SPD eingetreten war, legte sie eine politische Bilderbuchkarriere hin: 2008 Landesministerin, 2009 Vize-Bundesvorsitzende, 2013 Familienministerin und damit Deutschlands jüngste Ministerin. Nun muss sie richtig Gas geben, um die hohen Erwartungen zu erfüllen.

Efgani Dönmez
hofft auf eine andere politische Heimat

Das war's: Der ehemalige grüne Bundesrat Efgani Dönmez, bekannt als Provokateur, trat nach langwierigen Konflikten nun aus der Partei aus. Laut Dönmez gibt es Interesse von Seiten der ÖVP. Der Sprecher von Sebastian Kurz sprach bereits vor inhaltlichen Überwachungsmaßnahmen an.

Miloš Zeman
Bel ihm kann man die Hoffnung getrost aufgeben

Man könnte meine, es handle sich um senile Anwendungen: Tschechlands Präsident Miloš Zeman erklärte Russlands Präsidenten Putin bei einem Pressetermin: „Es sind zu viele Journalisten hier, man sollte sie liquidieren.“ – Russland liegt in puncto Pressefreiheit auf Platz 149. Mit dem Sager, Umweltschützer würden allen normalen Menschen das Leben verfallen, man solle ihnen eine Zone ohne Wasser und Sanitär bauen, schoss er den Vogel ab.

DIE FURCHE

DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG • SEIT 1945

<p>Medienhaber (Verleger): DIE FURCHE Zobeleiten-Sprachgesellschaft mbH & Co KG</p> <p>Herausgeber: Prof. Heinz Nüßbaum, Dr. Wilfried Stadler Geschäftsführer: Nicole Schwarz-Zimmerl</p> <p>Charakteristika: Mag. Rudolf Mühlfelder</p> <p>Art Director: Dario Santagata, Produktion Layout: Manfred Mosinger</p> <p>Redaktion: Nina Auerhammer, Mag. Sylvia Endler, Dr. Grotz-Friedrich, Mag. Doris Helmberger-Flober, Dr. Brigitte Schwan-Harman, Oliver Tasser (Stv. Chefredaktor), Dr. Martin Tausch</p>	<p>Anzeigenleitung: Margareta Böhm, Tel.: (0) 51 52 52 51-10, E-Mail: mag.groetz.stadler@furche.at</p> <p>Marketing: Segemund Haltroser</p> <p>Aboservice: Media 4+6, P-Markt, Hermannstraße 44, A-1030 Wien, Hainburgerstraße 33, Tel.: (0) 51 52 52 51-0, Fax: (0) 51 52 52 51-10, Internet: www.furche.at, E-Mail: yvonna.nasthalm@furche.at</p> <p>Druck: DRUCK STYRIA GmbH & Co KG, 8042 Grotz</p> <p>Jahresabos: € 10,- / Halbjahres- & Studentenabos: € 5,-</p>	<p>Das Abonnement kann jederzeit zum Ende der Wiederbezugsfrist – unter Einhaltung einer sechswöchigen Kündigungsfrist – jederzeit schriftlich abbestellt werden. Wenn keine entgegenstehende Kündigung erfolgt, dauert das Abonnement bis weiteres Jahr bzw. mit Fälligkeit eines halbjährigen oder weiteren Monats.</p> <p>Offenlegungsgesetz 2012 (Mediengesetz): www.furche.at/offenlegung</p> <p>Druckauflage: 19 218 (Q4) (12/2016)</p> <p>Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Art Copyright © Bildrecht, Wien</p>
---	---	---

STADLERS MARKTFORUM

Ein europäisches Pfingsterlebnis



Wilfried Stadler
Herausgeber
DIE FURCHE

Fünzig Tage nach Ostern nun also Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, der Inspiration und geistigen Erneuerung. Die orthodoxen Kirchen feiern zu diesem Anlass auch die Dreifaltigkeit. In der Moskauer Tretjakow-Galerie kann man bewundern, wie der große Ikonenmaler Andrej Rublow in seiner zu Anfang des 15. Jahrhunderts entstandenen Darstellung der so rätselhaften Trinität mehr darüber sagt, als sich in Worten erklären lässt. Unter anderem davon wollte ich nach Rückkehr von einer Entdeckungsreise in die Hauptstadt Russlands in dieser Kolumne eigentlich erzählen.

„Wenn die amerikanische Provokation dazu führt, dass wir viel entschiedener auf wertorientierten politischen Antworten bestehen, hätte sie sogar einen Zweck erfüllt.“

Dann aber kamen mir all die Berichte über die ganz und gar unpfeingstlichen politischen Zusammenkünfte in die Quere, bei denen – vom NATO-Gipfel über das Treffen der EU-Spitzen bis zur G7-Tagung auf St. Iren – orientierungslos und irgendwie entgeistert wirkende Darsteller offensichtlich nicht immer wussten, welche Rolle sie in welchem Stück auf der Weltbühne spielen sollten. Aber wenigstens die Gruppenfotos scheinen geklappt zu haben.

Nicht einschüchtern lassen

Ein *enfant terrible* an der Spitze der Weltpolitik: das gab es seit ewigen Zeiten nicht mehr. Auch der Papst-Besuch des US-Präsidenten scheint wenig bewirkt zu haben, keine Einigung auf ein gemeinsames Flüchtlingshilfe-Programm, keine koordinierte Initiative für Ernährungssicherheit, kein Bekenntnis zum

Pariser Umwelt-Abkommen. Dafür – zur Freude der Rüstungsindustrie – bereitwilliges Apportieren von NATO-Staatschefs, wenn es um die Erhöhung der Militärausgaben geht.

Europas politische Spitzen sollten und dürfen sich vom gezielten „Bullying“ des US-Präsidenten nicht weiter einschüchtern lassen. Schneller als angenommen ergibt sich nun die Notwendigkeit, sich selbstbewusst gegen sein von Militarisierung und Sozialabbau dominiertes Wirtschaftskonzept abzugrenzen. Eine gute Gelegenheit dazu bietet der in wenigen Wochen unter Vorsitz von Kanzlerin Angela Merkel in Hamburg stattfindende G-20-Gipfel. Dort gälte es, eine Agenda zu vertreten, die dem europäischen Modell der Sozialen Marktwirtschaft endlich auch globale Konturen verleiht.

Umweltverantwortung statt Ressourcenverschwendung und Klimazerstörung; Globalisierung und Freihandelspo-

litik nach einem an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichteten Maß; konsequentes Trockenlegen von Steuerrosen; Bildungs- und wirtschaftliche Aufbauprogramme für in der Armutsspirale verfangene Staaten in einer den Rüstungsbudgets vergleichbaren Größenordnung; Konzentration der Flüchtlingshilfe auf die Herkunftsländer und deren Nachbarstaaten; eigenständige friedenspolitische Initiativen in den uns benachbarten Unruhezonen; Umsetzung der längst auf dem Tisch liegenden Pläne für eine gemeinsame Sicherheitspolitik.

Wenn die amerikanische Provokation dazu führt, dass wir bei der Suche nach einem europäischen Pfingsterlebnis endlich viel entschiedener auf wertorientierten politischen Antworten bestehen, hätte sie sogar einen produktiven Zweck erfüllt.

Wilfried Stadler |



„Trump zwingt uns Europäer dazu, erfolgreich zu sein oder aber krachend zu scheitern, so der Politikwissenschaftler Herfried Münkler.“

Europa – USA 3.0

Nach Donald Trumps Europareise scheint das transatlantische Verhältnis auf einem neuen Tiefpunkt angelangt zu sein. Gerade deswegen gilt es freilich, Perspektiven für die europäisch-amerikanischen Beziehungen unter den veränderten Rahmenbedingungen zu entwickeln. Dazu wird Europa sich zunächst seiner selbst vergewissern müssen.

Redaktion: Rudolf Mittlöhner

Von Rudolf Mittlöhner

Verhältnis zu den USA nachzudenken, mag schwierig sein, ist aber umso notwendiger.

Neue alte Perspektiven FÜR DEN WESTEN

Es war vor genau zehn Jahren, als der US-Ökonom Jeremy Rifkin beim steirischen Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ auf Schloss Soggau den Eröffnungsvortrag hielt. Sein Thema: „Der europäische Traum“, basierend auf einem gleichnamigen Buch, 2004 erschienen, mit dem Rifkin einem Wanderprediger gleich damals durch die Lande zog. Der Grundplot, als Antithese zum berühmten Goethe-Wort formuliert: „Europa, du hast es besser“. Ein US-Amerikaner bestätigte damit jene Negativdialektik über die USA, die im linksliberalen europäischen Mainstream als *common sense* gelten, aber auch am rechten Rand zu den jederzeit abrufbaren ideologischen Versatzstücken zählen.

Träume und Traumata

Damals war George W. Bush US-Präsident, nicht eben ein Liebling der Rifkins dieser Welt und seiner europäischen Adepten bzw. Adoranten – aber auch über diesen Kreis hinaus aus zum Teil guten Gründen äußerst kritisch gesehen. Heute mögen sich indes manche nach Bush jr. zurücksehnen. Aber selbst Rifkin könnte wohl nicht mehr so unbeeindruckt vom „europäischen Traum“ sprechen, welchen er dem amerikanischen Alltraum entgegensetzt.

Schon 2007 lautete der Gesamttitle des Pfingstdialogs „Europa. Träume und Traumata“, war man sich also der Schattenseiten und Gefährdungen des viel beschworenen Projekts Europa bewusst. Aus heutiger Sicht freilich liest sich das damalige Motto wie eine düstere Vorahnung dessen, was über den alten Kontinent hereinbrechen würde: Euro, Finanz- und Schul-

denkrise, Massenmigration, Russland, Türkei, Brexit – um nur ein paar der brennendsten Probleme kursorisch zu nennen. Und im Gefolge all dieser Krisen eine zunehmende Entfremdung der Menschen von „Europa“. Was schon auf nationaler Ebene mit Händen zu greifen ist, der sich vertiefende Graben zwischen „Eliten“ und der breiten Masse, das gilt in stark vergrößertem Ausmaß für die Repräsentanten der Europäischen Union und ihre Bürger. Alles in allem: Jede Menge Traumata, kaum noch Träume.

Und als wäre dies nicht genug, soll dieses mit sich schon hinreichend beschäftigte und eigentlich latent überforderte Europa sich auch jetzt noch verstärkt auf eigene Füße stellen, seine Rolle neu definieren – weil auch jenseits des Atlantiks die Dinge ordentlich ins Rutschen geraten sind. Nicht dass erst Donald Trump das vitale Interesse an Europa verloren hätte: Trumps Rückzugssparole „America First“ sei nur die Zuspitzung eines Paradigmenwechsels, der bereits unter Barack Obama erfolgt sei, analysiert der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler. Aber eine Zuspitzung ist es eben doch, und daraus folgert Münkler zurecht: „Trump zwingt uns Europäer dazu, erfolgreich zu sein oder aber krachend zu scheitern!“ Auf einer Individualbiografie umgelegt bedeutet dies in etwa: Just in einer Phase, in der man finanziell, sozi-

al, psychisch, identitätsmäßig und was sonst auch immer sein Leben nicht auf die Reihe kriegt, helfst es also: „Du musst jetzt endlich erwachsen werden.“

So wie Münkler tönen viele professionelle Beobachter derzeit, und auch europäische Politiker haben sich diese Sicht mittlerweile angeeignet. Deutlich wie nie zuvor (gemessen an ihr selbst wie an anderen) hat es dieser Tage Angela Merkel ausgedrückt (und dass sie es im Bierzelt der bayrischen Schwesterpartei tat, gibt dem ganzen noch eine spezifische Note): „Die Zeiten, in denen wir uns auf andere völlig verlassen konnten, die sind ein Stück vorbei. Wir Europäer müssen unser Schicksal wirklich in die eigene Hand nehmen.“

Siegeszug der Populisten gestoppt?

Ja, wirklich. Aber wie? Dazu bräuchte es gleichermaßen besondere wie entschlossene politische Führer, Staatsmänner und -frauen. Zwar sieht es im Moment danach aus, als sei der Siegeszug der Populisten zumindest eingebremst – Stichworte: Niederlande, Frankreich, Deutschland (auch Österreich?). Aber das kann sich schnell wieder ändern. Und vor allem ist es alles andere als gewiss, dass der viel beschworene „neue Politikstil“, der zur Zeit vor allem am frischgebackenen französischen Präsidenten Emmanuel Macron

festgemacht wird, auch nur ansatzweise hält, was er verspricht.

Es kann und wird aber auch nicht genügen, wenn einander Frau Merkel und Herr Macron prächtig verstehen. Sie und die anderen westeuropäischen Staatlenker werden auch auf die Mittelosteuropäer, insbesondere die sogenannte Visegrád-Gruppe (Ungarn, Polen, Tschechien, Slowakei), zugehen und mit ihnen einen *modus vivendi* finden, sie wieder ins Boot holen müssen. Da geht es nicht nur um „Flüchtlinge“, hinter dem viel gescholtenen, nicht sehr glücklichen Wort Viktor Orbáns von der „liberalen Demokratie“ verbirgt sich ein

Europareise

EU-Ratspräsident Donald Tusk (l.o.) äußerte sich noch vergleichsweise diplomatisch nach den Gesprächen mit seinem Namensvetter (r.)...

„Die USA und Europa stammen von der selben Wurzel. Das jüdisch-christliche, in der Aufklärung positiv aufgehobene Erbe Europas ist auch konstitutiv für die USA.“

tiefes Unbehagen, das auch viele Bürger in westlichen Ländern Europas teilen. Das hat mit Kultur, Tradition, Religion zu tun – mit einer gewissen Skepsis gegenüber manchen Entwicklungen, die eben als Kennzeichen sogenannter „liberaler“ Demokratien gelten, die zu hinterfragen aber die *political correctness* des herrschenden Diskurses verbietet.

Statt dass man aber versucht, dieses Unbehagen überhaupt erst einmal zu verstehen, nimmt man einzelne Aussagen oder Begriffe

wie eben die „illiberale Demokratie“, um sie Orbán & Co. um die Ohren zu hauen und all die damit verbundenen Fragen ins undemokratische, rechte Eck zu stellen.

So wird das nicht funktionieren mit dem „in die eigene Hand nehmen“ und dem Erwachsenwerden. Dies wäre freilich die Voraussetzung, auch das Verhältnis zu den USA neu aufzusetzen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und Perspektiven jenseits der täglichen Trump-Aufreger zu entwickeln. Es wäre die Voraussetzung, dass möglich wäre, was der deutsche Außenminister Sigmar Gabriel zuletzt (als Korrektur einer kurz davor getätigten Aussage, aber immerhin) zu Protokoll gegeben hat: „Die Vereinigten Staaten sind älter und größer als die jetzige Konfliktlage, und deswegen glaube ich, dass wir auch wieder zu guten Verhältnissen in Zukunft kommen werden.“

Wesensmäßige Verbundenheit

Das sollte in der Tat nie aus dem Blick geraten. Denn unzweifelhaft sind die USA und Europa aus dem selben Holz geschnitten, stammen von der selben Wurzel. Das jüdisch-christliche, in der Aufklärung auch im positiven Sinne aufgehobene Erbe Europas ist ebenso konstitutiv für die Vereinigten Staaten. Die transatlantische Allianz ist daher nicht nur eine strategische, sondern auch und vor allem eine ideengeschichtliche und daher essenzielle (wesensmäßige).

An solche Zusammenhänge zu erinnern mag in diesen Tagen und Wochen besonders schwer fallen. Vielleicht aber ist es gerade auch deswegen besonders notwendig. Der „westliche Traum“, sei es nun europäischer oder amerikanischer Prägung, ist noch immer das Beste, was die Menschheitsgeschichte je erlebt hat.



Referent Daniel Hamilton, Eugene Young (US-Botschaft), LR Eibinger-Miedl, LH Schützenhöfer, Vizekanzler Brandstetter, Bischof Krautwaschl, LR Drexler, Organisator Hösele



Waltraud Klasnic mit Alt-Diözesanbischof Egon Kapellari und Kurt Scholz vom Zukunftsfonds. Rechts: Brandstetter und Eugene Young RAMSPACHER



Da hat die aktuelle Weltpolitik den Organisatoren des diesjährigen Pfingstdialogs „Geist & Gegenwart“ ordentlich in die Hände gespielt: Drei Tage nachdem Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel nach einem Treffen mit US-Präsident Donald Trump ernüchtert feststellte, dass die USA „kein verlässlicher Partner“ mehr seien, startete gestern Abend der Pfingstdialog zum Thema „Europe.USA.3.0“.

Bis Freitag wird das (angespannte) Verhältnis zwischen Amerika und Europa auf Schloss Seggau in der Südsteiermark von Experten aus den verschiedensten Perspektiven beleuchtet. Über 50 Referenten diskutieren mit Teilnehmern

Weltpolitik im Brennglas

Das eingetrübte Verhältnis zwischen den USA und Europa beleuchtet der diesjährige Pfingstdialog.

aus 15 Nationen über ein breites Spektrum von Kooperations- und Konfliktfeldern – von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung über Religion, Kunst und Kultur sowie Medien bis zur Digitalisierung. Auch Diskussionen, etwa zur Innovationskraft und Marktmacht von US-Unternehmen wie Google und Facebook hinsichtlich Europas Wirtschaft oder zu den Erwartungen an die neue US-Administration, ste-

hen auf dem Programm. „Wir hadern nicht mit Amerika“, stellte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer bei der Eröffnung klar, „aber man fragt sich, ob seit Kurzem nicht Grenzen überschritten und ein Niveau unterschritten wird“, spielte er auf Trump an. Verbunden mit einer Selbstaufforderung an Europa, bezüglich der Zurückdrängung von Populismus und nationalstaatlichen Egoismen bei sich selbst anzufangen. Auch

die Landesräte Barbara Eibinger-Miedl und Christopher Drexler, Bischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Hermann Miklas mahnten zur Selbstreflexion bei Aufrechterhaltung der – wirtschaftlichen, wertemäßigen und kulturellen – Brücken. Abseits aller tagespolitischer Hysterie und Schnelligkeit. Bezüglich Letzterer lieferte Vizekanzler Wolfgang Brandstetter einen persönlichen Zugang. Wenn man vor ein paar Wochen gefragt hätte, was wahrscheinlicher sei: dass Arnold Schwarzenegger US-Botschafter in Österreich werde oder Wolfgang Brandstetter Vizekanzler, „ich hätte das Ergebnis einer derartigen Umfrage gekannt“.

Klaus Höfler



Leobener Gymnasien sind bereits baulich verbunden SCHAUNITZER

LEOBEN

Ministerium hält an umstrittener Schulfusion fest

Innerhalb des Schuljahres 2017/2018 soll ein Stufenplan für die Zusammenführung der beiden Leobener Gymnasien erarbeitet werden. Diesen Auftrag erteilte das Ministerium gestern den Vertretern der Schulen. Dieser Plan soll von Eva Tomaschek, Direktorin des BG/BRG Leoben

neu, und Martin Baumann, jetzt Administrator des BG/BRG Leoben I, erarbeitet werden. Baumann soll befristet auf das eine Schuljahr mit der Leitung des BG/BRG Leoben I betraut werden. Fraglich ist, ob es zu einer Zusammenlegung der Schulen unter Direktorin Tomaschek

oder zu der Bildung eines Clusters mit dem BORG Eisenerz kommen wird. In diesem Fall könnte es sein, dass die Leitung des Clusters neu ausgeschrieben werden muss. Die Entscheidung wird das Bildungsministerium kommendes Jahr treffen.

Andreas Schöberl-Negishi

"Geist und Gegenwart" Pfingstdialog auf Schloss Seggau eröffnet USA - Europa: Die natürlichste Partnerschaft der Welt

Leibnitz/Graz (1. Juni 2017).- Die hochaktuelle Thematik der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Europa und den USA diskutieren derzeit rund 50 internationale Referentinnen und Referenten im Rahmen des diesjährigen „Geist und Gegenwart“ Pfingstdialogs auf Schloss Seggau in Leibnitz. Das von 31. Mai bis 2. Juni stattfindende Diskussionsforum wurde gestern Abend (31.5.2017) im Beisein zahlreicher Ehrengäste und internationaler renommierter Persönlichkeiten feierlich eröffnet.

Nach Grußworten von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Superintendent Hermann Miklas, dem Geschäftsträger an der US Botschaft in Österreich Eugene Young, Vizekanzler Wolfgang Brandstetter sowie Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Landesrat Christopher Drexler, konnte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer den Pfingstdialog offiziell eröffnen und dazu auch den Hauptreferenten des Abends, Daniel S. Hamilton begrüßen.

LH Schützenhöfer bezeichnete den Pfingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen fördert. Zum Thema der transatlantischen Beziehungen meinte er: „Wir werden den USA für den Marshall-Plan immer dankbar sein. Ohne ihn hätte der Wiederaufbau und das Zusammenrücken Europas nicht oder nicht so schnell funktioniert. Trotzdem muss man in der aktuellen Situation fragen, ob nicht oberste Repräsentanten sich einer Sprache bedienen, bei der Grenzen über- und das Niveau unterschritten wird.“ Weiters mahnte er: „Egoismen wachsen aber nicht nur in den USA, sondern auch bei uns, weil wir auf wichtige Fragen keine gemeinsame Antwort finden.“

Eröffnungsredner war Daniel Hamilton, Professor der Marshallplan-Jubiläumsstiftung und Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen der John Hopkins University's School of Advanced International Studies (SAIS). Hamilton zeigte anhand der Geschichte auf, dass sich in den USA Phasen des Engagements in Europa immer wieder mit Phasen des Rückzugs abgewechselt hätten. „Trumps Sieg war ein Triumph für das jacksonische Amerika. Der Jacksonismus war eine wichtige Bewegung in den 1940er-Jahren, die zum Ziel hatte, Amerika aus noch einem weiteren europäischen Krieg herauszuhalten.“ Aber die Geschichte hätte immer wieder gezeigt, dass der politische Preis für ein „Heraushalten“ zu hoch sei. Deswegen glaube er auch, dass sich Amerika auch weiterhin für starke transatlantische Beziehungen einsetze. „Denn das amerikanische Interesse an einem Europa, das frei von Konflikten ist, zuversichtlich und fähig sowie nach außen gerichtet ist und das amerikanischen Interessen und Waren positiv gegenübersteht, ist größer als Trump.“ Die gesamte [Rede von Daniel Hamilton finden Sie hier](#).

Die Brisanz des diesjährigen Generalthemas hob auch Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl in ihren Grußworten hervor: „Mit den Beziehungen zwischen Europa und den USA greift der diesjährige Pfingstdialog ein aktuell besonderes brisantes und vieldiskutiertes Thema auf. Seit der Übernahme der US-Präsidentschaft durch Donald Trump sieht sich Europa mit neuen Fragestellungen konfrontiert, insbesondere auch was die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen mit den USA betrifft. Vor diesem Hintergrund freut es mich umso mehr, rund 50 renommierte Expertinnen und Experten aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen - von der Wissenschaft und Forschung über die Wirtschaft bis hin zur Religion - auf Schloss Seggau begrüßen zu dürfen und freue mich auf anregende und spannende Diskussionen zu dieser hochaktuellen Thematik.“

LR Drexler, der sich für das heurige Pfingstdialog-Thema schon vor eineinhalb Jahren stark gemacht hatte, bevor noch irgendjemand in Europa an einen Präsidenten Trump gedacht hat, sprach von den transatlantischen Beziehungen als „der natürlichsten Partnerschaft der Welt“. „Es ist eine Partnerschaft, die der Freiheit, der Demokratie und der Aufklärung verpflichtet ist. Ich glaube nicht an Isolationismus. Auch wenn das Verhältnis jetzt schwieriger scheint, sind wir doch gefordert, die vielen gemeinsamen Werte zu verteidigen und neue gemeinsame Wege zu beschreiten. Wenn dieser Pfingstdialog zur besseren Verständigung beiträgt, dann haben wir damit einen kleinen, aber nicht unwichtigen Beitrag für eine gute gemeinsame Zukunft geleistet.“

Ausführliche Informationen sowie eine umfangreiche Nachschau zu diesem Symposium finden Sie außerdem auf der [Website von Geist und Gegenwart](#).

Leibnitz/Graz, am 1. Juni 2017



+ Hamilton, Young, Eibinger-Miedl, LH Schützenhöfer, Vizekanzler Brandstetter, Bischof Krautwaschl, LR Drexler, und Geist und Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele. (v.l.)

© Peter Rampacher/ Geist und Gegenwart, bei Quellenangabe honorarfrei



+ Dan Hamilton beim Pflingstdialog 2017
© Peter Rampacher/ Geist und Gegenwart, bei Quellenangabe honorarfrei

mission COMECE ist. Er erinnerte daran, dass Papst Franziskus Trump bei dessen Besuch im Vatikan die Umweltenzyklika "Laudato si" geschenkt hatte. Darin schreibe das Kirchenoberhaupt, "dass die Schwäche internationaler Poli-

tik darin liegt, dass allzu viele Sonderinteressen die Oberhand über das Gemeinwohl gewinnen". Es sei "bedauerlich", so Marx, "dass sich diese Analyse erneut bestätigt und globale Verantwortung an der Landesgrenze endet".

Vatikanexperte: Auf Kirchenebene wird Beziehung zu USA besser

US-Vatikanist John Allen bei "Pfingstdialog" in Seggau: Politische Führungen in USA und Europa rücken auseinander, kirchliche nähern sich bei Themen Christenverfolgung und Migration an - Innerkirchlicher Widerstand gegen Kurs von Papst Franziskus für Medien "sexy story"

Graz, 02.06.2017 (KAP) Die politische Führung in USA und Europa rückt auseinander, katholische Verantwortungsträger beider Kontinente dagegen "bringen uns zusammen". Diese Einschätzung untermauerte der renommierte US-amerikanische Journalist und Vatikan-Experte John Allen am Freitag beim "Pfingstdialog" im südsteirischen Schloss Seggau mit Beispielen aus den Themenbereichen Christenverfolgung im Nahen Osten und der Haltung zur Migration; auch im Bereich individuelle ethischer Themen wie Abtreibung oder "Homo-Ehe" gebe es wachsende Einigkeit zwischen der Katholischen Kirche in den USA und in Europa, so Allen in seinen Ausführungen über "Perspektiven der Religion, speziell des Katholizismus, in Europa und den USA".

Die siebente Auflage des Pfingstdialogs im früheren steirischen Bischofssitz und jetzigen kirchlichen Bildungszentrum, veranstaltet von Land Steiermark und Diözese Graz-Seckau mit dem Club Forum Alpbach, beleuchtete von Mittwoch bis Freitag die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Europa und den USA" unter dem Titel "Europe.USA.3.0". Prominente Gäste und Teilnehmer waren u.a. der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Vizekanzler Wolfgang Brandstetter, Landesrat Christopher Drexler, Ex-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Ex-Vizekanzler Erhard Busek, der steirische evangelische Superintendent Hermann Miklas, "Gastgeber" Bischof Wilhelm Krautwaschl und sein Vorgänger Egon Kapellari, der die Pfingstdialog-Reihe 2005 ins Leben gerufen hatte.

Während Politiker wie Donald Trump, Wladimir Putin und auch viele europäische Leader sich beim Schutz der verfolgten Christen oft von strategisch-militärischen Überlegungen leiten lassen und konkret viel zu wenig für die Op-

fer getan werde, würden die Kirchen dies- und jenseits des Atlantiks hier immer mehr an einem Strang ziehen, führte John Allen als letzter Hauptreferent der Tagung aus. Es sei nicht zuletzt durch den IS-Terror viel stärker ins Blickfeld der Kirchen geraten, dass der christliche Glaube in den Ländern seiner Entstehung und ersten Verbreitung stark gefährdet ist und aktiv geschützt werden muss. So schlimm die Lage für viele Betroffene in Syrien oder im Irak auch sei - ohne die tatkräftige Unterstützung und viele Spenden der Kirche im Westen wäre sie noch deutlich dramatischer, so die Einschätzung des katholischen Medienvertreters.

Unter dem Einfluss von Franziskus, des "bisher größten Pro-Emigration-Papstes", habe sich auch eine positivere kirchliche Haltung gegenüber der Zuwanderung christlicher, aber auch andersgläubiger Migranten entwickelt, so Allen. In den USA sei dies durch Zustrom aus den katholischen Ländern Lateinamerikas schon vor Jahren der Fall gewesen, in Europa habe sich durch die Flüchtlingsdramen der jüngeren Gegenwart eine größere Offenheit ergeben. Kardinal Christoph Schönborn, den Allen dieser Tage in Wien interviewte, habe es als große Hoffnung für den Glauben in Europa bezeichnet, dass gerade christliche Zuwanderer viel Dynamik und neues Leben in die Kirchen Europas einbrächten.

Dass es kein Zurück hinter die gesetzlichen Regelungen hinsichtlich Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gibt, sieht Allen - wie er sagte - ebenfalls als zunehmenden Konsens der Kirche in Europa und den USA. Bis auf wenige Ausnahmen wolle kein Verantwortungsträger heute mehr, dass Schwangerschaftsabbruch wieder kriminalisiert wird. Eine ähnliche Entwicklung gebe es bei der "Ho-

mo-Ehe", der gegenüber Widerstand der US-Kirche früher eines der Topthemen gewesen sei.

Angesprochen darauf, ob Präsident Trump seine jüngste Klimavertrags-Entscheidung bei US-Katholiken schaden werde, meinte der in Rom und in den USA lebende Allen: wohl kaum. Für Katholiken in seinem Land gebe es nicht "die eine" Partei als politische Heimat, und bei Urnengängen spielten Glaubensüberzeugungen eine sekundäre Rolle bzw. würden gezielt Übereinstimmungen herausgepickt. Auch die konträre Haltung des Papstes zu Trump beim Thema Klimaschutz würde US-Katholiken nicht entscheidend beeindrucken - immerhin habe eine Mehrheit der weißen Katholiken Trump gewählt, erinnerte der Journalist.

Opposition gegen Papst nicht überschätzen

Die Opposition gegen Papst Franziskus durch "konservative" Gegenkräfte in Kurie und Weltkirche sollten nicht überschätzt werden, sagte Allen im Rahmen eines "Insieme"-Gesprächs am Donnerstag im kleinen Kreis. Franziskus habe wie alle anderen 265 Päpste vor ihm manche Probleme mit Bischöfen, schon Petrus habe mit dem Widerspruch des Völkerapostels Paulus in der Frage der Heidenmission zurechtkommen müssen. Die kolportierten Berichte über eine bestehende Kluft zwischen dem Papst und seinen "Gegnern" seien der Dynamik der Sozialen Medien wie auch Mediengesetzlichkeiten generell geschuldet, so Allen. Es sei einfach eine "sexy story", wenn konservative Bischöfe gegen einen liberalen Papst opponieren.

Als breit vernetzter Vatikankenner treffe er praktisch nie auf Pauschalwiderstand gegen das Pontifikat Franziskus', wohl aber würden Vorbehalte gegenüber bestimmten Sachthemen geäußert.

Ungeachtet dessen sei Papst Franziskus "die" religiöse Führungspersonlichkeit schlechthin; anderen Glaubensgemeinschaften fehle schon strukturell eine solche Person. Wie Allen sagte, setze Franziskus seine "soft power", basierend auf Haltungen und Visionen statt auf äußere Macht, sehr klug ein. Zu erinnern sei etwa an die wichtige Rolle des Papstes für die Brückenschläge zwischen den USA und Kuba, bei der Befriedung Kolumbiens oder auch jüngst bei seinem Besuch in Ägypten: Dort habe Franziskus viele Sympathien dadurch gewonnen, dass er glaubhaft "als Freund" kam und aus dieser Position dann auch Kritisches ansprechen konnte.

Sein Vorgänger Benedikt XVI. sei demgegenüber - nicht zuletzt durch seine Regensburger Rede - auf größere Vorbehalte seitens muslimischer Autoritäten gestoßen, seine Kritik an Attacken gegen die koptische Minderheit in Ägypten habe auch zu diplomatischen Verstimmungen geführt.

Perspektive über Europa hinaus

Benedikt XVI. hatte - wie John Allen erinnerte - einen ungleich schwereren Einstieg als Franziskus, habe als vormaliger Glaubenspräfekt als "Panzerkardinal" gegolten, ja geradezu als eine Art "Darth Vader" der katholischen Kirche. Das werde dem deutschen Papst in keiner Weise gerecht, betonte Allen. Auch hier würden Differenzen von den Medien hochgespielt.

Was Franziskus als ersten nichteuropäischen Papst seit dem Syrer Gregor III. (731-741) jedoch tatsächlich von seinen beiden Vorgängern Benedikt und Johannes Paul II. unterscheidet, sei, dass er keine Vision von einer spezifischen "Mission" Europas habe. Der argentinische Papst denke darüber hinaus, was schon allein seine vielen Reiseziele nach Lateinamerika, Afrika und Asien zeigten. Auch in seiner Personalpolitik sei er universeller: Derzeit gebe es Kardinäle in Regionen, die davor nie einen solchen hatten, wies Allen hin.

Krautwaschl: Kirche schaut auf das Ganze

Bischof Krautwaschl betonte in seinem Pfingstdialog-Grußwort, als Kirche könne man nicht die Tagespolitik kommentieren, ihre Aufgabe sei vielmehr, "das Ganze des Menschen und seiner Welt im Blick zu haben und inspiriert vom Evangelium grundlegende Prinzipien in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen". Wesentlich gehöre dazu das Bemühen darum, durch Egoismen und Kurzsichtigkeit verstärkte Konfliktlinien zu entschärfen - im Blick auf die Humanität der Gesellschaft.

Auch Superintendent Miklas plädierte für einen "Dialog auf gleicher Augenhöhe", der letztlich alternativlos sei. Dem widersprach Wissensschafts-Landesrat Drexler: Er wolle Staaten wie dem kommunistischen China oder Russland nicht "auf Augenhöhe" begegnen, einzufordern sei vielmehr "so etwas wie ein westliches Bewusstsein" im Dienst einer "mission of freedom and peace". Eugene Young, Geschäftsträger der Amerikanischen Botschaft in Österreich, erinnerte an den Marshallplan vor 70 Jahren, der aus den Ruinen eine der erfolgreichsten Wirt-

schaftsregionen der Welt habe erstehen lassen. Vizekanzler Brandstetter sagte über das aktuelle Verhältnis zu den USA, in Partnerschaften würden Irritationen besprochen, denn durch das Reden kommen die Leute zusammen.

Visitenkarte der Steiermark

Offiziell eröffnet worden war der Pfingstdialog von Landeshauptmann Schützenhöfer, dieser sei eine tolle "Visitenkarte in der Steiermark". Zum Verhältnis zu den USA sagte er, man hadere nicht mit Staaten, vielmehr mache man sich Sor-

gen über die "Grenzen überschreitende" Sprache ihres 45. US-Präsidenten. Selbstkritisch merkte der Landeshauptmann an, dass sich die Politik immer schwerer tue "glühende Europäer zu sein". Jeder habe seine Einwände und so sei es nicht verwunderlich, dass in den Nationalstaaten die Egoismen wachsen, sagte Schützenhöfer. Europa gehe allen auf die Nerven, und durch die Saturiertheit begriffen wir nicht, dass nur ein geeintes Europa imstande sei, den Kontinent in eine einigermaßen gute Zukunft zu führen.

(Info: www.pfingstdialog-steiermark.at).

US-Bischöfe: Trumps Entscheidung schadet der ganzen Welt

Auch innovative US-Unternehmer wie Elon Musk über Ausstieg aus Pariser Klimaabkommen entgeistert - Nur Chefstrategie Steve Bannon und Leiter der US-Umweltbehörde EPA, Scott Pruitt, hochzufrieden

Washington-Bonn, 02.06.2017 (KAP/KNA) Die katholische Bischofskonferenz der USA (USCCB) hat empört auf den von US-Präsident Donald Trump angekündigten Rückzug aus dem Pariser Klimaschutzabkommen reagiert. "Präsident Trumps Entscheidung wird den Menschen in den Vereinigten Staaten und der Welt Schaden zufügen, insbesondere den ärmsten, schutzbedürftigsten Gemeinschaften", betonte der Leiter des USCCB-Referats "Justice - Peace - Human Development", Bischof Oscar Cantu, am Donnerstag in einer Pressemitteilung der USCCB.

Die Auswirkungen des Klimawandels seien "bereits jetzt erfahrbar in einem Anstieg des Meeresspiegels, dem Schmelzen von Gletschern, heftigeren Stürmen und häufigeren Dürren". Die Bibel bestätige den Wert der Bewahrung der Schöpfung - einem Wert, dem die Pariser Vereinbarung nachkomme. Er könne "nur hoffen", dass Trump konkrete Wege vorschlage, wie die USA ihrer globalen Umweltverantwortung nachkommen würden, betonte Bischof Cantu.

Zusammen mit Papst Franziskus und der gesamten katholischen Kirche sähen die Hirten die Pariser Vereinbarung "als einen wichtigen internationalen Mechanismus zur Förderung der Verantwortung für die Umwelt und Förderung des Klimaschutzes". Der Ausstieg sei "zutiefst beunruhigend".

Präsident Trump hatte am Donnerstagabend nicht nur den Rückzug aus der Klimavereinbarung erklärt, sondern er erteilte auch dem nationalen Klimaplan Barack Obamas eine Ab-

sage. Damit wollten die USA bis 2025 die CO₂-Emissionen um 26 bis 28 Prozent abbauen. Der Präsident ignorierte auch die Warnung von Kurienkardinal Peter Turkson, der am Mittwoch an der Georgetown University in Washington die ethische Dimension der Klimapolitik hervorhob: "Die Wahrheit ist, dass Klima ein globales öffentliches Gut ist und nicht auf irgendein Land, irgendeine Nation beschränkt werden kann."

Fraglich blieb, ob Trump sein Versprechen an den Papst einlöste, die Umweltenzyklika "Laudato si" zu lesen, die Franziskus ihm beim Treffen im Vatikan geschenkt hatte. Nach dem Besuch im Mai gab sich der Präsident noch unentschieden. Franziskus hatte die 30-minütige Privataudienz genutzt, ebenso nachdrücklich wie vergeblich ein Festhalten am Klimakompromiss zu fordern.

"Eine unglaublich dumme Entscheidung"

Trump scherte sich nicht um den weltweiten Appell von Regierungen und Umweltschützern, das Pariser Abkommen nicht aufzukündigen. Einer der innovativsten Unternehmer der USA, Tesla-Gründer Elon Musk, machte nach der Entscheidung mit seiner Drohung ernst und kehrte dem Wirtschaftsbeirat im Weißen Hauses den Rücken.

Dagegen zeigten sich Chefstrategie Steve Bannon und der Leiter der US-Umweltbehörde EPA, Scott Pruitt, hochzufrieden mit dem Ausgang des internen Kräftemessens mit Ivanka

Feuilleton

Die Presse SAMSTAG, 3. JUNI 2017

23

Symbole. Auf der Rekonstruktion des Berliner Schlosses wird ein Kreuz sitzen. Aber darf das denn sein, in der Metropole und im 21. Jahrhundert? Lustvoll gibt sich die deutsche Hauptstadt einem kleinen Kulturkampf hin.

Ein Kreuz hoch über der „gottlosen Stadt“?

Von unserem Korrespondenten
JÜRGEN STREIHAMMER

Es wird 4,5 Meter messen, einen Goldmantel tragen – und in rund 70 Metern Höhe schweben. Man wird es also schon sehen, dieses Kreuz, um das es nun so viel Aufsehen in Berlin gibt. Zumal das wirkmächtigste Symbol der Christenheit in bester Lage residieren wird, inmitten des historischen Kerns der Hauptstadt, auf der Kuppel des Berliner Schlosses, das seit 2013 nachgebaut wird. Die Rekonstruktion der Hohenzollern-Residenz ist das bisher größte deutsche Kulturprojekt des 21. Jahrhunderts.

Früher gab es viel Streit, ob das denn sein müsse: einen barocken Prunkbau neu zu errichten. Aber das war einmal. Man liegt im Kosten- und Terminplan, und das in einer Stadt, wo Großprojekte gern einmal schiefegehen wie das des Flughafens, der 2012 eröffnet hätte werden sollen. Es läuft also gut. Eigentlich. Doch vor wenigen Wochen begann dieser Streit um das Kreuz, obwohl es schon immer so geplant war: Auf das Schloss kommt die Kuppel, auf die Kuppel eine Laterne und auf die Laterne das Kreuz.

„Das klingt nach christlicher Leitkultur“

Als Vorlage dient den Planern zwar das Schloss in der Gestalt, die es zur Wende ins 18. Jahrhundert annahm. Hinter Gerüsten und dem überlebensgroßen Werbeplakat eines Mobilfunkergesellschafts schufen die Arbeiter daher an einem Abbild der barocken Fassaden, die Bildhauer Andreas Schlüter geschaffen hatte. In einem kleinen historischen Kniff wird jedoch auch die Kuppel nachgebaut, die erst viel später, 1854, mit dem vergoldeten Kreuz auf das Schloss gesetzt wurde. Vor einigen Wochen nun wurde bekannt, dass sich ein Spenderin, die Witwe des Versandhauskönigs Otto, für dieses Kreuz gefunden hat. Es würde rechtzeitig fertig zur Eröffnung 2019. Die Bauherrschaft dachte, das wäre eine gute Nachricht. Doch seither gibt es einen kleinen Kulturkampf, ob das denn sein darf im 21. Jahrhundert, in der „gottlosen Stadt“. Die neue rot-rot-grüne Regierung rümpft die Nase. Berlin eben.

Niemand kann so lustvoll über Symbole streiten wie die deutschen Hauptstädter. Da kommt es schon vor, dass eine Lehrerin in der Klasse eine Kette mit Kreuz nicht tragen darf. Jedenfalls nicht sichtbar, weil das gegen das Neutralitätsgesetz verstöße. Und nun wird man von Argumenten erdrückt, warum



So soll es aussehen, das rekonstruierte Berliner Schloss mit Kuppel und Kreuz. 2019 soll es als Humboldt-Forum eröffnet werden.

[Förderverein Berliner Schloss e.V.]

das neue Schloss doch um Himmels willen nicht von dem christlichen Symbol gekrönt sein darf.

Zunächst gibt es den Hinweis, dass der Nachbau „Humboldt-Forum“ sein wird: Auf Tausenden Quadratmetern sollen sich in Ausstellungen auch ganz unchristliche Weltkulturen zeigen. Ein Ort des Dialogs eben. Aber wie soll der gelingen, „wenn oben auf der Kuppel ein Kreuz schon die Richtung vorgibt“, monieren Linkspartei und Grüne, die in Berlin gemeinsam mit der SPD regieren. Auch die Stiftung Zukunft Berlin stößt sich an dieser „Hierarchisierung“: ein Kreuz auf dem Schloss, „das klingt nach 19. Jahrhundert und nach christlicher Leitkultur“. Die CDU will das christliche Symbol auf der Kuppel, genauso wie die Kirche und – der Zentralrat der Muslime: „Kreuze sind Teil unseres kulturellen und historischen Erbes in Deutschland“, sagte Vorsitzender Aiman Mazyek der „Welt“. Die Verdrängung religiöser Symbole aus dem öffentlichen Raum macht christliche und muslimische Vertreter zu Leidensgenossen. Aber es geht weiter hin und

her. Kritiker des Projekts meinen, dass sich die Kuppel mit dem Kreuz damals über einer Kapelle wölbe, die aber nicht nachgebaut werde. Ohne Kapelle sei das Kreuz sinnlos.

Bürger auf den Barrikaden

Die Debatte ist historisch aufgeladen: So wurde die Schlosskuppel zwar schon 1844 geplant, aber erst 1854 vollendet, also sechs Jahre nach der Märzrevolution, die auf dem Schlossplatz ausgekämpft wurde. Hier stiegen Bürger auf die Barrikaden. Hier wurden sie niedergeschlagen. War das Kreuz Ausdruck eines reaktionären Triumphes des vom Gottesgnadentum und der protestantischen „Staatsreligion“ besetzten Hauses Hohenzollern? Oder drückt sich darin wohlwollender die Verantwortung vor Gott aus, die Preußens Könige empfanden? Man hört beides.

Diese Baustelle mit den vielen Gerüsten atmet Geschichte, an diesem Ort arbeiten sich die politischen Gezeiten ab: Wie Preußen nahm auch das erstmals im 15. Jahrhundert errichtete Schloss immer mehr Gestalt an. Friedrich Wilhelm IV., der kunstsinnige

„Romantiker“ auf dem Thron, ersann dann die Kuppel, mehr noch, als Kronprinz soll er an den Entwürfen mitgetüftelt haben. Nach der Monarchen-Dämmerung wurde das Schloss zum Museum und dann im Zweiten Weltkrieg verwüstet. In der DDR musste es weichen: zunächst einem Friedrich-Engels-Platz, danach dem Palast der Republik. Schließlich wurde die Berliner Mauer abgerissen, und irgendwann auch der Palast. Nun wollen sie wieder an das historische „Spree-Athen“ anknüpfen.

Die Bauherrschaft der Stiftung Humboldt-Forum wundert sich nur über die Kreuz-Debatte. Sie wollten möglichst nah am historischen Vorbild bauen. Zum Auftrag gehörte die Kuppel. Und auf der Kuppel gab es ein Kreuz. Ende der Geschichte. So sehen sie das. Dem preußischen Adler am Schloss will ja auch niemand die Flügel stutzen.

Die Kuppel wird übrigens wie damals am unteren Umlauf ein religiöser Schrittzug zielen, bestätigt Bernhard Wolter, Sprecher der Stiftung. Es war zwar immer so geplant, aber wenn sich das in Berlin herumspricht...

Pfingstdialog Seggau: „Es gibt kein America First ohne Europa“

„Geist und Gegenwart“. Ein Symposium in der Südsteiermark widmete sich den derzeit heiklen Beziehungen zwischen den USA und Europa. Als leuchtendes Beispiel für bessere Zeiten wurde der Marshallplan angeführt. Aber auch die Kirchen setzen derzeit auf transatlantische Harmonie.

VON NORBERT MAYER

Sind die Beziehungen zwischen den USA und Europa tatsächlich so zerrüttet, wie es jüngst beim Antrittsbesuch des neuen US-Präsidenten, Donald Trump, auf dem alten Kontinent schien? Beim Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ zum Generalthema „Europa-USA 3.0“, der am Freitag auf Schloss Seggau in der Südsteiermark endete, wurden zwar Differenzen und bedenkliche Bruchlinien offen erörtert, zugleich aber viele Gemeinsamkeiten betont. Zur Causa prima, Trumps erklärtem Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen, sagte Marc R. Pacheco, Senator in Massachusetts, dass viele Bundesstaaten, die eine starke Klimapolitik machten, weiter hart daran arbeiten, dass man auf diesem Gebiet Fortschritte erzielte: „Wir sollten am Pariser Abkommen weiter festhalten“, lautete die Kampfansage des Demokraten aus Taunton.

Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer riet zur Gelassenheit: „Hören wir auf damit, über das Ende der westlichen Welt zu reden!“ Er sei

zwar kein naturgeborener Unterstützer des US-Präsidenten, doch dessen erste Monate im Amt hätten sich stark von der Wahlkampfrhetorik unterschieden. Das scheinbare Kritiker zu enttäuschen. Nüchternheit sei angebracht. Gusenbauer erlaubte sich in der Diskussion über transatlantisches Konflikt- und Kooperationspotenzial eine Spitze gegen die deutsche Kanzlerin: „Merkel hat ihre Rede über einen Bruch in der Geschichte in einem Bierzelt gehalten.“ Ex-Vizekanzler Erhard Busek übte sich in Zweckoptimismus: „Ich bin Trump ungeheuer dankbar, denn er bedeutet für Europa einen Tritt in den Hintern.“

„Es darf kein Zwischen-Europa geben“

Fazit der Mehrheit der Redner: Die Beziehung zu den USA wird weiterhin wesentlich bleiben. Das verwundert nicht; an dem Symposium, zu dem das Land Steiermark, die Diözese Graz-Seckau und der Club Alpbach Steiermark einluden, waren Dutzende Diskutanten beteiligt, die intensiv dieses Netzwerk des Westens pflegen. Das dominante positive Symbol beim siebten bienna-

len Pfingstdialog: Der Marshallplan, der vor 70 Jahren vom US-Außenminister initiiert wurde und dem verheerten Europa durch großzügige Hilfsmaßnahmen und Kredite zu beiderseitigem Nutzen raschen Wiederaufbau ermöglichte, zumindest im Westen.

Die Vorzüge des heute noch wirkenden Plans zeigte Daniel S. Hamilton auf, Professor der Johns Hopkins University in Washington: „Die Europäer mussten die Richtung weisen, die USA standen dahinter.“ Nicht das Geld, sondern der weitsichtige Plan zum Wiederaufbau habe den Erfolg bedingt. Das habe gelehrt: Es gibt kein America First ohne Europa. Hamilton bedauerte, dass nach dem Mauerfall 1989 nicht ähnlich großzügig gedacht wurde, er sprach in Bezug auf die Kriege in Ex-Jugoslawien in den Neunzigerjahren vom „größten Versagen des Westens nach dem Zweiten Weltkrieg“. Die Turbulenzen am Balkan und die illiberalen Tendenzen in Ostmitteleuropa seien wieder virulent. Die USA würden zwar weiter hinter Europa stehen, doch dieser Kontinent müsse stärker zusammenarbeiten: „Die

Mitte wird entscheidend sein. Es darf kein Zwischen-Europa geben, sonst zahlen wir später einen viel höheren Preis dafür.“

Auf ein Paradoxon wies der Vatikan-Experte John L. Allen Jr. im Vortrag über „Perspektiven der Religion, speziell des Katholizismus“, hin: „Während die politische Führung Amerikaner und Europäer auseinandertreibt, bringt uns die geistliche Führung wieder mehr zusammen.“ In den Fragen der Abtreibung, der Verhütung und der Homosexuellen-Ehe seien Amerikas Christen lange viel strikter gewesen, das gelte nun nicht mehr. Eine Annäherung zwischen den Kirchen in Europa und den USA gebe es auch bei der Immigration. In den USA bemüht sich die katholische Bischöfe schon längere Zeit um Zuwanderer aus Mexiko: „Das sind ihre Leute.“ Ohne diese Immigration hätte sich der Anteil der Katholiken in den USA halbiert. Er bleibe konstant. In Europa seien die Bischöfe skeptisch zur Einwanderung gewesen. Das habe sich aber durch Franziskus radikal geändert: „Er wird vielleicht als Immigrationspapst in Erinnerung bleiben.“



EU-USA: Mehr Konflikte wegen Trumps Kurs

© OTMAR LAHODYNSKY

Experten bei Pfingstdialog in der Steiermark: Warnungen vor neuer Grauzone auf dem Balkan.

Von [Ottmar Lahodynsky](#) (3. 6. 2017)



Der von US-Präsident Donald Trump verkündete Ausstieg aus dem Klimaschutzabkommen sorgte beim diesjährigen Pfingstdialog „Geist&Gegenwart“ des Landes Steiermark auf Schloss Seggau zum Thema „Europe.USA.3.0“ für heftige Debatten. Trump werde sein Land auch aus weiteren internationalen Verträgen und auch aus manchen Weltregionen zurückziehen, meinte der US-Politologe Daniel S. Hamilton vom „Transatlantic Center“ der Johns Hopkins Universität in Washington. „Europa wird neue Bürden schultern müssen. Aber ich habe Angst, dass Europa dies nicht schaffen wird.“

”

Die USA räumen das Feld, aber wer wird dort eintreten?

“

So entstehe gerade auf dem Balkan eine neue Grauzone mit Ländern, denen die mit eigenen Krisen beschäftigte EU keine Beitrittsoption mehr bieten will. „Die USA räumen das Feld, aber wer wird dort eintreten?“ sorgte sich der frühere Diplomat. Das Machtvakuum könnte zu neuen bewaffneten Konflikten führen, in die sich Trumps Regierung aber nicht mehr einmischen wolle. Kriege seien letztlich immer die teuerste Lösung.



Ähnliche Artikel



Affäre? Welche Affäre?

Quiz: Was wissen Sie über Trumps Russland-Affäre?

von Christoph Zotter

[mehr](#)



„Die EU hat weder eine Strategie noch eine Struktur zur Heranführung dieser Länder“, kritisierte Balkan-Experte Wolfgang Petritsch, früher internationaler Repräsentant von Bosnien-Herzegowina. Zudem verfüge die EU noch immer über keine einheitliche Politik gegenüber Russland. Und während die USA den Kampf gegen Terrorismus nur militärisch führen würden, sollte sich Europa mehr um die Wurzeln dieses Problems kümmern.



Edward Rhodes, Christopher Drexler, Marc R. Pacheco, Rainer Nowak, Hannelore Veit, Alfred Gusenbauer, Erhard Busek (v.l.n.r.)

© GEIST UND GEGENWART

Sorge um Zunahme von transatlantischen Differenzen

Auch Erhard Busek, einst Koordinator des Stabilitätspaktes für den Balkan, sorgte sich, dass die transatlantischen Differenzen deutlich zunehmen würden. „Europa müsste Trump eigentlich für dessen Tritt in den Hintern dankbar sein“, wünschte sich Busek Reformen in der EU, um handlungsfähiger zu werden. In den USA habe er auch an den Unis ein sinkendes Interesse an Europa festgestellt. Institute für Europastudien würden laufend zugesperrt.

Eine Lanze für Trump brach unerwartet der frühere Bundeskanzler Alfred Gusenbauer. Trumps Forderungen an die Nato-Partner, die Verteidigungsausgaben auf zwei Prozent des BIP anzuheben, seien „sehr wohl angebracht“ gewesen. Die Ankündigung der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, die EU sollte zu einer eigenständigen Politik ohne den Partner USA finden, sei nicht wirklich ernst zu nehmen, so Gusenbauer. „In der EU fehlen zur glaubwürdigen Sicherheitspolitik die militärischen Kommando- und Kontrollstrukturen.“

Der von vielen Teilnehmern des Seminars als erratisch bewertete Kurs von US-Präsident Trump werde aber die transatlantischen Beziehungen nicht dauerhaft beschädigen. Trotz möglicher Zollschränken oder „buy american“-Regelungen, mit denen die USA ironischerweise die von ihr mitbegründete Freihandelsorganisation WTO unterliefen, werden die engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen auch unter Trump weiter bestehen bleiben.

Der Präsident des Senats des US-Staates Massachusetts, der demokratische Senator Marc R. Pacheco, verwies auf die Rolle der einzelnen US-Bundesstaaten, die mit EU-Staaten zahlreiche Kooperationsverträge geschlossen hätten. Letztlich sei auch Trumps Aufkündigung des Klimaschutz-Abkommens kein Drama. 35 US-Staaten hätten eigene, wirksame Programme gegen die Erderwärmung beschlossen. „Und ich kann ihnen versichern: Wir werden auch ohne Trump noch mehr für den Klimaschutz tun.“



profil vor 25 Jahren: Europa - Aus der Traum?

Dänemark hatte 1992 gegen die Verträge von Maastricht und damit gegen Europa als politische Union gestimmt. Das profil vor 25 Jahren.

von Nicole Schmidt

[mehr](#)



Touristen überrennen kanadische Nationalparks

Anlässlich des 150. Geburtstages von Kanada verlangen sie keinen Eintritt.

von AFP/Red.

[mehr](#)

4 | Thema des Tages

Samstag, 3. Juni 2017

Klimakatastrophe über dem Atlantik

ESSAY. Wie gestört ist das Verhältnis zwischen Europa und den USA? Sind es Szenen einer nachhaltigen Entfremdung, die wir erleben? Oder wiederholt sich einfach nur die Geschichte?

Von Klaus Höfler

Wenn sich Arnold Schwarzeneggers Gemüt verdunkelt, faltet sich seine Stirn in tiefe Furchen, kneifen sich seine Augen zu engen Schlitzen zusammen und seine gladiatorenhaften Kieferknochen scheinen den herausgepressten Worten Giftinjektionen mit auf den Weg zu geben. In solchen Momenten des Furors möchte man dem Terminator nicht zwischen die Pranken geraten.

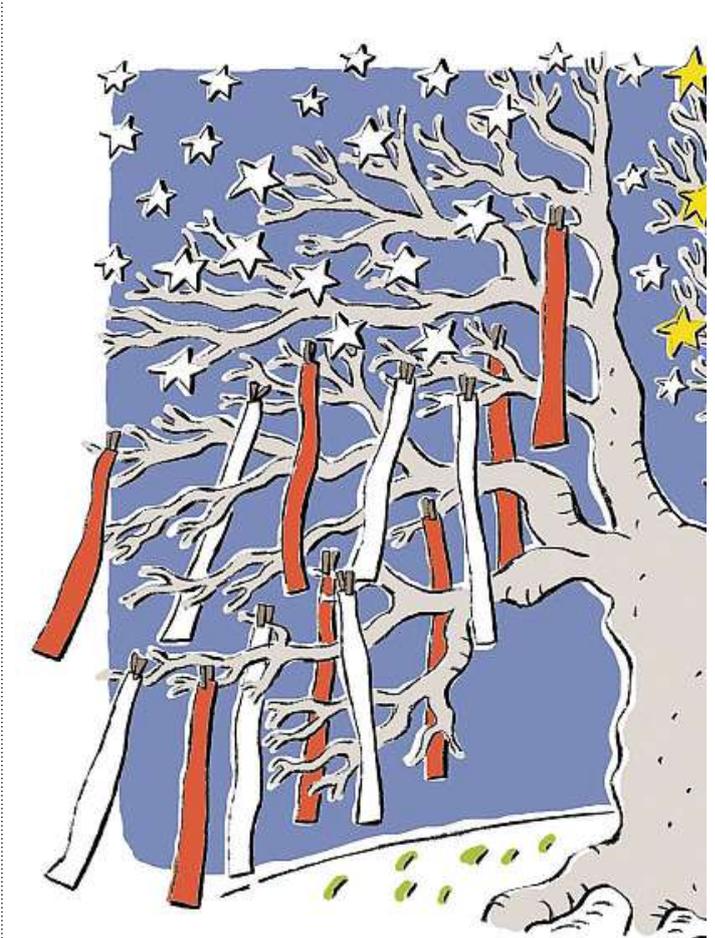
Gestern war so ein Moment. Schwarzenegger war wütend. Mit einer knapp drei Minuten kurzen Videobrandrede attackierte er US-Präsident Donald Trump wegen dessen Aufkündigung des Pariser Klimaschutzabkommens und rief zu einer „Revolution“ mit Marschrichtung Zukunft auf. Knapp 25 Millionen Menschen sahen binnen der ersten 15 Stunden die Schwarzenegger'sche Eruption.

Man dürfte mit der Annahme richtig liegen, dass der geharnischte Protest des ehemaligen Gouverneurs von Kalifornien beim Adressaten im Weißen

Haus auf gepflegte Wurschtigkeit stieß. Donald Trump ist gegen alle Arten von Kritik sturmfest imprägniert, immun gegen jeden Anflug von Selbstzweifel und scheint resistent gegenüber vernunftgeleitetem Verhalten.

Das stellt die Welt im Allgemeinen und das transatlantische Verhältnis zwischen den USA und Europa im Speziellen seit Wochen auf eine harte Probe. Über dem Atlantik hat sich eine veritable politische Klimakatastrophe zusammengebraut. Deren Deutung widmete sich in den vergangenen drei Tagen der diesjährige Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ im südsteirischen Schloss Seggau.

Der Grundtenor der Analysen war bei aller Fassungslosigkeit über die teils clowneske Unberechenbarkeit des vermeintlich mächtigsten Mannes der Welt eindeutig: eine Warnung vor plumpem Antiamerikanismus und billigem Trump-Bashing, bei dem alles Negative den USA in die Schuhe geschoben und der Präsident als kaberthafte Episode eines reformbedürftigen Wahlsystems abgezankelt wird. Eine Warnung auch vor einer Verschmelzung der verschiedenen Amerikas zu einem undifferenzierten Stars-and-Stripes-Amalgam: Trump sei nicht die gesamte USA, die wohlhabenden Küstenstreifen ein scharfkantiges Kontrastprogramm zu den vom Fortschritt vergessenen Regionen in der Mitte des Kontinents – „Trump-land“ nannte es Ex-Vizekanzler Erhard Busek – und der Präsident dank der weiterhin intakten Kontroll- und Ausgleichsmechanismen (Checks and Ba-

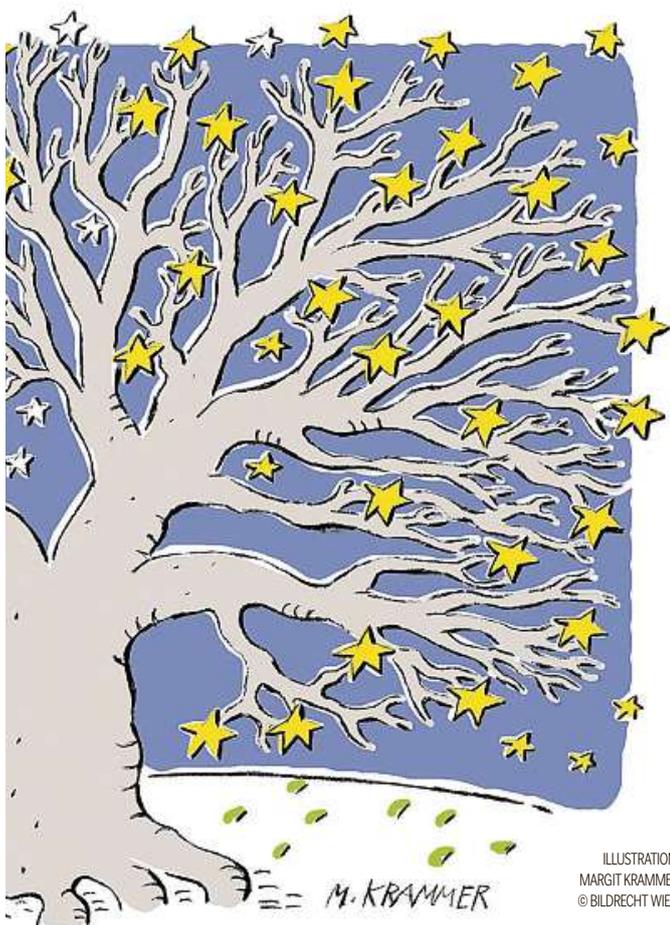


lances) des politischen Systems bei Weitem nicht so mächtig, wie es medial den Anschein hat. Und schlussendlich auch eine Warnung vor einer unreflektierten Selbst(üb)erhöhung Europas. Hier das kulturgeprägte, zivilisierte Europa, dort das materialistische, moralisch degenerierte, bigotterie Amerika: Dieses muffige Kontrapunktmodell geht sich nicht aus.

Längst wachsen auch auf dem alten Kontinent nationalstaatliche Egoisten. Dass in entsprechende Expertenwarnungen vor einer nationalstaatlichen Renaissance just die Todesmelodie von Österreichs Ex-Außenminister Alois Mock, einem Baumeister der europäischen Integration Österreichs platze, verlieh der Mahnung eine tragisch-feierliche Note.

Geist und Gegenwart

Pfingstdialog Steiermark. Das biennial stattfindende Symposium „Geist & Gegenwart“ im südsteirischen Schloss Seggau widmete sich in den vergangenen drei Tagen unter dem Titel „Europe.USA.3.0“ dem angespannten transatlantischen Verhältnis, seiner Geschichte, Gegenwart und möglichen Perspektiven.



Längst stöhnen die Demokratien auch hier unter Populismus, wurde gemahnt, längst gibt es zu Trumps „Fake News“-Schelte Richtung Medien das deutsche Pendant der „Lügenpresse“. So viel rosiger ist es diesseits des Atlantiks also auch nicht. Ex-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer vermutete gar kategorisch, die Europäer könnten vielleicht sogar einfach nur ent-

täuscht sein, dass sich ihre schlimmsten Erwartungen aus dem schlammigen Wahlkampf in den ersten fünf Monaten der Trump-Administration noch nicht bewahrheitet haben.

Man müsse, sprach sich Gusenbauer diesbezüglich für mehr Gelassenheit aus, jedenfalls „nicht das Ende der westlichen Welt“ befürch-

ten. Dass Merkels Aufruf zu einer neuen Weltordnung just aus einem bayrischen Bierzelt kam, rückte die eifertig hineininterpretierte historische Dimension des Augenblicks in den relativierenden Rahmen des loskochenden deutschen Wahlkampfes. Denn neu ist das alles nicht.

Das Verhältnis zwischen den USA und Europa ist spätestens seit der Implosion des Ostblocks und des damit verbundenen klaren und stabilen Freund-Feind-Schemas immer wieder geprägt von Auf und Abs, von Annäherungen und Entfremdungen, von Verständnis und Verstörung.

Fast jeder von Trumps Vorgängern musste seither derartige Amplituden durchmessen. Europa ärgert sich über die Absage eines US-Präsidenten an ein Klimaschutzabkommen, kritisiert von Washington hochgefahrenen Importzölle: Schlagzeilen, die aktuell klingen, aber aus dem Jahr 2002 stammen. Auch acht Jahre später, rund um den Irak-Krieg, wird beiden Seiten die Zerbrechlichkeit des gemeinsamen Bündnisses vor Augen geführt. Die beiden Wirtschaftssupermächte bekamen damals schon zu spüren, dass sich die Welt nicht nur um die transatlantische Achse dreht.

Und auch Barack Obamas geplante wirtschafts- und außenpolitische Fokusverschiebung Richtung pazifisch-asiatischem Raum wurde immer wieder durch Interventionsbedarf in „good old Europe“ gestört – Ukraine, Flüchtlinge, Terror. Trump, die personifizierte Antithese zu einem Vorgänger, sti-

chelt in dieses labile europäische Gefüge seit seinem Amtsantritt immer wieder genüsslich hinein. Mit flapsigen Zwischenrufen, provozierenden Twitter-Meldungen und gezielten Zwist-Granaten. Er fand lobende Worte für den Brexit, stellte Vermutungen über weitere Austritte an, drohte der deutschen Autoindustrie mit Sanktionen etc. Zuletzt verweigerte er die – eigentlich ausgemachte – Bekräftigung der Beistandspflicht, die von den Nato-Partnern im baltischen Vorhof Russlands so sehnsüchtig erwartet wurde.

Viel ist im Zuge dieser bewölkten politischen Großwetterlage über Chancen für Europa die Rede. Ja, es gibt sie. Dann nämlich, wenn man sich dazu aufraffen könnte, sich auf seine Stärken zu besinnen, und trotz immer intensiver wirkender innerer Fliehkräfte enger zusammenrücken würde. Verwegen klingen in diesem Zusammenhang Vorschläge für einen Verzicht nationaler Souveränitätsrechte, um das große Ganze zu stärken.

Europas strategische Lage macht es nicht einfacher. Eingeklemt zwischen Wachstumsriesen in Asien, einem von Massenfluchtbewegungen erschütterten Afrika, einem machthungrigen russischen Bären, ergibt es ein Gesamtbild einer in Krisen, Katastrophen und Kriegen wenig belastbaren Union.

Für die amerikanisch-europäische Freundschaft müsste man sich jedenfalls Arnold Schwarzeneggers bekanntestes Filmzitat wünschen: „I’ll be back!“

”
Die Zeiten, in denen wir uns auf andere völlig verlassen konnten, sind vorbei. Wir Europäer müssen unser Schicksal in die eigene Hand nehmen.

Angela Merkel

“

Wolfgang Petritsch, Daniel S. Hamilton, Stefan Winkler, Michaela Hoenicke-Moore, Stephen A. Hubler



Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Vizekanzler Wolfgang Brandstetter bei der Eröffnung des Pfingstdialoges



Dialog über den Atlantik hinweg

Der Pfingstdialog drehte sich um die Beziehungen zwischen den USA und Europa. Der Konsens: Das transatlantische Werteband muss mehr denn je gestärkt werden.

Dem seit Amtsantritt der Trump-Administration besonders aktuellen und brisanten Thema der Beziehungen USA-Europa widmete sich der diesjährige Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ auf Schloss Seggau vom 31. Mai bis 2. Juni.

Mehr als 50 hochkarätige Referentinnen und Referenten aus den USA und Europa diskutierten „Europe.USA.3.0.Werte.Interessen.Perspektiven“ in den unterschiedlichsten Facetten.

Insgesamt fanden vier Plenardiskussionen und acht vertiefende Workshops („Insieme-Gruppen“) statt. Schon am 30. und 31. Mai gab es ein vorbereitendes Stipendiatenseminar mit über 50 jungen Akademikerinnen und Akademikern bzw. Studierenden von beiden Seiten des Atlantiks.

Die USA und Europa sind seit mehr als zwei Jahrhunderten durch die Errungenschaften der Aufklärung miteinander verbun-

den. Durch den vor 70 Jahren, im Juni 1947, initiierten Marshallplan zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europa sind diese Beziehungen zwischen den USA und den Demokratien Europas noch enger geworden.

Natürlich hat es immer wieder Interessenskonflikte gegeben und gerade unter der Trump-Administration geht es um eine Neudefinition der Beziehungen und eine klare Positionierung Europas. Dazu und zu einem besseren wechselseitigen Verständnis wollte der Pfingstdialog beitragen.

Trotz aller Problemstellungen wurde vom Pfingstdialog 2017 ein klar pro-europäisches und pro-transatlantisches Statement abgegeben: gegen hetzerischen Anti-Amerikanismus und billiges Trump-Bashing, für ein offensives und verantwortungsvolles Eintreten für das untrennbare transatlantische Werteband und



Edward Rhodes, Christopher Drexler, Marc R. Pacheco, Rainer Nowak, Hannelore Veit, Alfred Gusenbauer, Erhard Busek



Daniel S. Hamilton, Eugene Young, Barbara Eibinger-Miedl, Hermann Schützenhöfer, Wolfgang Brandstetter, Wilhelm Krautwaschl, Christopher Drexler, Herwig Hösele



Hermann Schützenhöfer bei der Eröffnungsrede: „Der Pfingstdialog ist eine tolle Visitenkarte der Steiermark“



Hermann Miklas, Egon Kapellari und Wilhelm Krautwaschl - die Diözese Graz-Seckau ist eine der Trägerinnen des Pfingstdialoges

RAMSPACHER (6)

die gemeinsame, von beiden Seiten zu befruchtende und verantwortete Weiterentwicklung.

Wie es Daniel Hamilton in seinem Eröffnungsreferat formulierte: „Wenn es uns nicht gelingt, jetzt eine entschiedene Haltung einzunehmen, wenn wir der Versuchung erliegen, uns zurückzu-

ziehen, uns nach innen zu kehren, dann müssen wir - Amerikaner und Europäer gemeinsam - später vielleicht einen viel höheren Preis dafür bezahlen.

Denn es gibt kein ‚vereintes und freies Europa‘ ohne Amerika. Und es gibt kein ‚America First‘ ohne Europa. Das ist die Lehre

aus dem Marshall-Plan. Das ist die Lehre aus dem Jahr 1989. Das ist die Lehre aus unserer Partnerschaft. Das ist die Lehre aus der Geschichte.“

Wie bei jedem Pfingstdialog gab es auch diesmal einen Programmpunkt, der sich mit Religionsfragen auseinandersetzte. Für diesen Schwerpunkt konnte einer der weltweit führenden publizistischen Vatikanexperten, der US-Journalist und Buchautor John L. Allen, gewonnen werden.

Der Pfingstdialog wird vom Club Alpbach Steiermark in Partnerschaft und mit Unterstützung des Landes Steiermark und der Diözese Graz-Seckau veranstaltet.

EINE NACHSCHAU zum Symposium finden Sie auf www.pfingstdialog-steiermark.at. Eine Dokumentation der wichtigsten Aussagen bringt **ORF III am 15. Juni um 11 Uhr.**

UNTER DEN REFERENTEN:

- John L. Allen**, Vatikanexperte
- Erhard Busek**, Vizekanzler a. D.
- Christopher Drexler**, Landesrat
- Barbara Eibinger-Miedl**, Landesrätin
- Alfred Gusenbauer**, Bundeskanzler a. D.
- Daniel S. Hamilton**, Direktor für transatlantische Beziehungen an der Johns Hopkins University, Washington
- Matthew Karnitschnig**, Europa-Chefkorrespondent des US-Magazins Politico
- Wilhelm Krautwaschl**, Diözesanbischof
- Hermann Miklas**, Superintendent
- Eva Nowotny**, ehem. österreichische Botschafterin
- Hannelore Veit**, Leiterin des ORF-Büros Washington
- Eugene Young**, Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich



Stargast: Dan Hamilton beim Pflingstdialog 2017 Peter Ramspacher

USA im Zentrum des Pflingstdialogs

Die Thematik der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Europa und den USA diskutiert rund 50 internationale Referenten im Rahmen des diesjährigen „Geist und Gegenwart“-Pflingstdialogs auf Schloss Seggau in Leibnitz. Als Stargast und Hauptreferent des Abends konnte Initiator Herwig Hösele Daniel S. Hamilton, Professor der Marschallplan-Jubiläumsstiftung und Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen der John Hopkins University, begrüßen.

Hamilton zeigte anhand der Geschichte auf, dass sich in den USA Phasen des Engagements in Europa immer wieder mit Phasen des Rückzugs abgewechselt hätten. Aber die Geschichte hätte immer wieder gezeigt, dass der politische Preis für ein „Heraushalten“ zu hoch sei. Deswegen glaube er auch, dass sich Amerika auch weiterhin für starke transatlantische Beziehungen einsetze.

LH Schützenhöfer bezeichnete den Pflingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen fördert.

LR Drexler, der sich für das heurige Pflingstdialog-Thema schon vor eineinhalb Jahren stark gemacht hatte, bevor noch irgendjemand in Europa an einen Präsidenten Trump gedacht hat, sprach von den transatlantischen Beziehungen als „der natürlichsten Partnerschaft der Welt“. Mehr Infos auf www.geistundgegenwart.at/pflingstdialog

150 Steirer stellen sich den SPÖ-Hearings

Max Lercher von der SPÖ über die Herausforderungen eines Kandidaten-Castings zur NR-Wahl.

„Die SPÖ sucht die Nationalratsstars“ – ganz so stimmt es nicht, aber es ist schon ein spannender Prozess, auf den sich die Sozialdemokraten in der Steiermark da einlassen: Jede Steirerin, jeder Steirer konnte sich für einen Listenplatz für die Nationalratswahl im Oktober bewerben.

Entscheidungen im Juli

„Rund 150 Bewerbungen sind innerhalb der kurzen Zeit bei uns eingelangt“, kann Landesgeschäftsführer Max Lercher zufrieden vermelden. Viele Bewerbungen kamen natürlich aus der Partei, aber: „Rund zehn Prozent waren externe Bewerber, aus unserer Sicht ein sehr guter Anteil“, so Lercher.



„Herausfordernder Prozess“: Max Lercher sitzt selbst in den Hearingkommissionen der SPÖ für die Nationalratswahl. Wohlgemuth

„Derzeit laufen gerade die Hearings, die sollten im Juni abgeschlossen sein“, gibt er den Zeitplan vor. Danach sind die Wahlkreiskonferenzen und der Landesparteierrat am Wort – in diesem Umfeld finden auch die politischen Gewichtungen der Vorschläge statt. „Aber es ist nichts gesetzt, wir gehen da in einen offenen Prozess“, weiß

Lercher um die Schwierigkeiten dieses Weges: „Wir wecken natürlich Erwartungshaltungen, die wir auch erfüllen müssen.“ Man habe aber schon bei der letzten Landtagswahl beste Erfahrungen mit diesem Modell gemacht, mit Oliver Wieser sitzt ja ein unabhängiger „Hearing-Sieger“ für die SPÖ im Landtag. **RoRei**

Schüler werden „pflanzenfit“

Berg- und Naturwacht startet Aktionswoche gegen invasive Neophyten.

Sie verbreiten sich in hohem Tempo, können dichte Bestände ausbilden und zu schmerzhaften Verletzungen führen: Die Rede ist von nicht heimischen Pflanzenarten, die eine große Gefahr für die steirische Artenvielfalt darstellen. Die WOCHE hat gemeinsam mit den zuständigen Landesrätinnen Ursula Lackner und Anton Lang in den letzten Wochen informiert, in einem weiteren Schritt werden Schüler sensibilisiert: „Von 26. Juni bis 1. Juli führen wir eine Aktionswoche an Volks-, Neuen Mittelschulen und Gymnasien durch“, erläutert Gabriele Leitner von der steiermärkischen Berg- und Naturwacht. Im Rahmen dieser Infoveranstaltungen wird es einen theoretischen Teil (Welche Arten



Der Auftakt: Gabriele Leitner, Alexia Getzinger (LSR), LR Anton Lang, LR Ursula Lackner, Heinz Pretterhofer (Berg- u. Naturwacht) Land Stmk.

gibt es, worauf muss man achten?) und einen praktischen Teil geben: „Wir gehen mit den Schülern in die Natur hinaus und werden ihnen anhand von Drüsigem Springkraut, Goldrute und Japanischem Staudenknöterich Bekämpfungsmethoden erläutern.“ Der Einsatz

wird für die jungen Neophyten-Experten nicht umsonst sein: Zur Belohnung gibt es die Ernennung zum „Neophyten-Sheriff“ und eine gesunde Jause. Interessierte Schulen können sich an die Berg- und Naturwacht wenden: office@bergundnaturwacht.at.



Home > International > Die USA und ihr einsamer Präsident

Die USA und ihr einsamer Präsident

Hannelore Veit gilt als ausgewiesene USA-Kennerin. Wir haben mit ihr über die Berechenbarkeit von Donald Trump und die wirtschaftlichen Folgen gesprochen.

07.06.2017, 16:10



© ORF

Seit 2013 leitet Hannelore Veit das ORF-Büro in Washington.

Sie sind für den ORF in Washington stationiert. Hat sich die Stimmung in der Stadt seit der Wahl aus journalistischer Sicht verändert?

Hannelore Veit: Eigentlich gar nicht. Trump hat sehr viel gegen die Medien gewettert und die Medien sind dadurch nur stärker geworden. Alle großen Zeitungen haben ihre Redaktionen aufgestockt. Je mehr er schimpft, desto mehr wird recherchiert. Auch für mich ist es nicht anders geworden. Zugang zum Weißen Haus hat man als Auslandskorrespondent eh nicht.

Werden Ausländer anders behandelt als vor der Wahl?

Veit: Gar nicht. Ganz im Gegenteil, die Leute sind auch am Land extrem freundlich. Ich war gerade im tiefrepublikanischen North Dakota unterwegs und man wird sehr freundlich empfangen. Die Leute erklären auch gerne warum sie Trump gewählt haben, weil sie endlich angesprochen werden.

Donald Trump ist seit etwa 140 Tagen im Amt und seine Politik wirkt unberechenbar. Teilen Sie diese Ansicht?

Veit: Trump ist aktionistisch und muss immer zeigen wie viel er macht. Er unterschreibt viele Dekrete, aber wenn man sich diese ansieht, dann ist sehr viel heiße Luft dabei. Große Projekte sind ihm zum Teil überhaupt nicht durchgegangen, etwa die Einreiseverbote. Sogar bei der Mauer hat er Probleme. Er hat zwar das Dekret unterschrieben, nur der Kongress hat nicht einen einzigen Dollar dafür im Budget vorgesehen. Trump kann 15 Mal sagen er baut die Mauer, wenn er kein Budget dafür bekommt, wird es nicht passieren.

Haben Sie den Eindruck, dass Trump auch ein willkommener Reibebaum für europäische Politiker ist?

Veit: Ich denke, dass er vor allem eine Chance für Europa ist, sich darauf zu besinnen das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. So wie Trump sich in Europa benommen hat und dann Merkels Aussage, dass wir auf uns selbst gestellt sind, wäre es vielleicht ein Anstoß zu zeigen, dass man es besser gemeinsam machen könnte.

Das heißt Merkel hat recht, wenn sie sagt, dass man sich auf die USA nicht mehr verlassen kann?

Veit: Trump versucht derzeit multilaterale Vereinbarungen wie das Pariser Abkommen aufzukündigen. Auch TTiP ist für mich eigentlich tot, aber jetzt hat der amerikanische Handelsminister gesagt, dass man es noch nicht abschreiben sollte. Darum tut man sich mit Trump so schwer. Man weiß nicht ob das was er heute sagt morgen noch gilt.

Trump macht via Twitter

Politik. Wie ernst sollte man das wirklich nehmen?

Veit: Na gar nicht. Seine Twittermeldungen sind eigentlich ein Ablenkungsmanöver. Er ist ja auch in seinen Twittermeldungen nicht konsistent. Da hat er Angela Merkel als Staatsgast und ist freundlich und sobald sie im Flugzeug ist, schießt er wieder einen bösen Tweet hinterher. Wenn er sich ärgert muss er das verbalisieren und wir müssen mit einem einsamen US-Präsidenten leben, der seine eigenen Emotionen nicht im Zaum zu haben scheint.

Die USA gilt als wirtschaftliche Weltmacht. Verspielt man das derzeit?

Veit: Ich weiß nicht, ob es so viele Auswirkungen haben wird. Die Wirtschaft ist ja international extrem verflochten.

Und was wäre wenn Schutzzölle kommen?

Veit: Ja wer sagt denn, dass die wirklich kommen? Hoffentlich wird irgendjemand ihm das ausreden, denn die USA braucht auch die Investitionen aus dem Ausland und die kommen oft aus Europa.

Pfingstdialog im Zeichen Amerikas

Obwohl es bei den alle zwei Jahre stattfindenden Pfingstdialogen „Geist und Gegenwart“ im Schloss Seggau eigentlich um Europa geht, drehte sich heuer alles um die fragilen europäisch-amerikanischen Beziehungen. Experten aus Politik, Wirtschaft, Medien und Religion – unter ihnen Alfred Gusenbauer, Erhard Busek, Wilhelm Krautwaschl und Alexander Tessmar-Pfohl – diskutierten darüber wie es zwischen Europa und den USA weitergehen soll. Im Rahmen dieser Veranstaltung haben wir auch Hannelore Veit zum Interview getroffen.

Die Journalistin ist seit 2013 ORF-Korrespondentin in Washington hat bereits in den USA an der renommierten University of Notre Dame studiert. Davor moderierte sie die „Zeit im Bild“.



Stargast: Dan Hamilton beim Pfingstdialog 2017 Peter Ramsbacher

USA im Zentrum des Pfingstdialogs

Die Thematik der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Europa und den USA diskutiert rund 50 internationale Referenten im Rahmen des diesjährigen „Geist und Gegenwart“-Pfingstdialogs auf Schloss Seggau in Leibnitz. Als Stargast und Hauptreferent des Abends konnte Initiator Herwig Hösele Daniel S. Hamilton, Professor der Marshallplan-Jubiläumstiftung und Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen der John Hopkins University, begrüßen. Hamilton zeigte anhand der Geschichte auf, dass sich in den USA Phasen des Engagements in Europa immer wieder mit Phasen des Rückzugs abgewechselt hätten. Aber die Geschichte hätte immer wieder gezeigt, dass der politische Preis für ein „Heraushalten“ zu hoch sei. Deswegen glaube er auch, dass sich Amerika auch weiterhin für starke transatlantische Beziehungen einsetze. LH Schützenhöfer bezeichnete den Pfingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen fördert. LR Drexler, der sich für das heurige Pfingstdialog-Thema schon vor eineinhalb Jahren stark gemacht hatte, bevor noch irgendjemand in Europa an einen Präsidenten Trump gedacht hat, sprach von den transatlantischen Beziehungen als „der natürlichsten Partnerschaft der Welt“. Mehr Infos auf www.geistundgegenwart.at/pfingstdialog

150 Steirer stellen sich den SPÖ-Hearings

Max Lercher von der SPÖ über die Herausforderungen eines Kandidaten-Castings zur NR-Wahl.

„Die SPÖ sucht die Nationalratsstars“ – ganz so stimmt es nicht, aber es ist schon ein spannender Prozess, auf den sich die Sozialdemokraten in der Steiermark da einlassen: Jede Steirerin, jeder Steirer konnte sich für einen Listenplatz für die Nationalratswahl im Oktober bewerben.

Entscheidungen im Juli

„Rund 150 Bewerbungen sind innerhalb der kurzen Zeit bei uns eingelangt“, kann Landesgeschäftsführer Max Lercher zufrieden vermelden. Viele Bewerbungen kamen natürlich aus der Partei, aber: „Rund zehn Prozent waren externe Bewerber, aus unserer Sicht ein sehr guter Anteil“, so Lercher.



„Herausfordernder Prozess“: Max Lercher sitzt selbst in den Hearingkommissionen der SPÖ für die Nationalratswahl. Wohligemuth

„Derzeit laufen gerade die Hearings, die sollten im Juni abgeschlossen sein“, gibt er den Zeitplan vor. Danach sind die Wahlkreiskonferenzen und der Landesparteirat am Wort – in diesem Umfeld finden auch die politischen Gewichtungen der Vorschläge statt. „Aber es ist nichts gesetzt, wir gehen da in einen offenen Prozess“, weiß

Lercher um die Schwierigkeiten dieses Weges: „Wir wecken natürlich Erwartungshaltungen, die wir auch erfüllen müssen.“ Man habe aber schon bei der letzten Landtagswahl beste Erfahrungen mit diesem Modell gemacht, mit Oliver Wieser sitzt ja ein unabhängiger „Hearing-Sieger“ für die SPÖ im Landtag. **RoRei**

Schüler werden „pflanzenfit“

Berg- und Naturwacht startet Aktionswoche gegen invasive Neophyten.

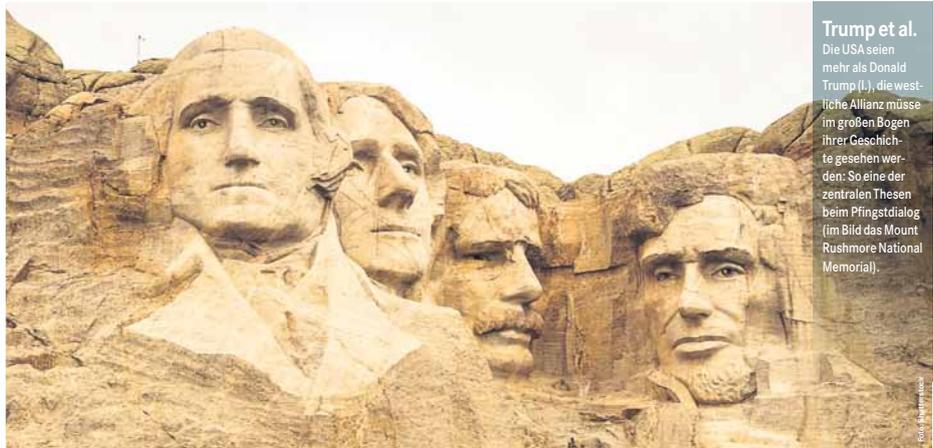
Sie verbreiten sich in hohem Tempo, können dichte Bestände ausbilden und zu schmerzhaften Verletzungen führen: Die Rede ist von nicht heimischen Pflanzenarten, die eine große Gefahr für die steirische Artenvielfalt darstellen. Die WOCHEN hat gemeinsam mit den zuständigen Landesräten Ursula Lackner und Anton Lang in den letzten Wochen informiert, in einem weiteren Schritt werden Schüler sensibilisiert: „Von 26. Juni bis 1. Juli führen wir eine Aktionswoche an Volks-, Neuen Mittelschulen und Gymnasien durch“, erläutert Gabriele Leitner von der steiermärkischen Berg- und Naturwacht. Im Rahmen dieser Infoveranstaltungen wird es einen theoretischen Teil (Welche Arten



Der Auftakt: Gabriele Leitner, Alexia Getzinger (LSR), LR Anton Lang, LR Ursula Lackner, Heinz Pretterhofer (Berg- u. Naturwacht) Land Stmk.

gibt es, worauf muss man achten?) und einen praktischen Teil geben: „Wir gehen mit den Schülern in die Natur hinaus und werden ihnen anhand von Drüsigem Springkraut, Goldrute und Japanischem Staudenknöterich Bekämpfungsmethoden erläutern.“ Der Einsatz

wird für die jungen Neophyten-Experten nicht umsonst sein: Zur Belohnung gibt es die Ernennung zum „Neophyten-Sheriff“ und eine gesunde Jause. Interessierte Schulen können sich an die Berg- und Naturwacht wenden: office@bergundnaturwacht.at.



Trump et al.
Die USA seien mehr als Donald Trump (l.), die westliche Allianz müsse im großen Bogen ihrer Geschichte gesehen werden. So eine der zentralen Thesen beim Pfingstdialog (im Bild das Mount Rushmore National Memorial).

Der siebente Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ über „Europa.USA.3.0“ im steirischen Schloss Seggau hatte durch die Zeitläufte beinahe tagesaktuelle Relevanz bekommen. Den Veranstaltern und Teilnehmern ging es freilich um Perspektiven jenseits aktueller Verwerfungen.

Keine Rede vom Ende des Westens

Von Rudolf Mitlöhner

Im Zweijahresrhythmus stattfindende Veranstaltungen nehmen für gewöhnlich eher grundlegende, tendenziell zeitlose Fragen in den Fokus. Dies gilt auch für den 2005 zum ersten Mal abgehaltenen Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“, der sich von Beginn an in immer neuen Anläufen und Akzentuierungen dem Projekt Europa verschrieben hat.

Kommentare zum Zeitgeschehen

Dieses Jahr aber, beim siebenten Mal, war alles anders: Anlässlich des bevorstehenden 70-Jahr-Jubiläums des Marshallplans hatten die Veranstalter – das Land Steiermark in Kooperation mit der Diözese Graz-Seckau und dem Club Alphab Steiermark – die transatlantischen Beziehungen aufs Programm gesetzt. Zu einem Zeitpunkt freilich, als der Name Donald Trump in politischen Zusammenhängen noch kaum Thema war und von einer breiteren Öffentlichkeit allenfalls mit dem gleichnamigen Tower in New York assoziiert wurde. Dass dann aber zu Pfingsten 2017 – zumal unmittelbar nach der ersten Europareise des US-Präsidenten – das Verhältnis zwischen Europa und den USA gleichsam tagesaktuell sein würde, konnte keiner ahnen.

So waren denn auch die Vorträge, Statements, größeren und kleineren Diskussionsrunden allesamt so etwas wie Kom-

mentare zum Zeitgeschehen. Wobei sich erkennbar als roter Faden durchzog, dass man eben nicht bei dieser Momentaufnahme stehen bleiben dürfe. Vielmehr ging es darum, Perspektiven über die aktuellen Entwicklungen hinaus – und aus den Erfahrungen der Vergangenheit heraus – aufzuzeigen. „Hören wir auf damit, über das Ende der westlichen Welt zu reden!“, forderte etwa Ex-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer vehement. Die USA seien mehr als Trump, war mehrfach zu hören, viele der Probleme gäbe es auch ohne Trump und habe es auch früher schon gegeben.

„Das Projekt Europa könne ohne die USA nicht gelingen – aber es gebe auch kein ‚America first‘ ohne Europa, so Daniel S. Hamilton von der Johns Hopkins University in Washington.“

Freilich, eines wurde auch unmissverständlich deutlich: Europa ist gefordert. Pointiert formulierte es Ex-Vizekanzler Erhard Busek: Trumps Wahl sei für die Europäer ein längst fälliger „Tritt in den Hintern“. Die USA würden auch künftig hinter Europa stehen, aber dieses müsse seinen Beitrag leisten, so Daniel S. Hamilton von der Johns Hopkins University in Washington. Seine zuversichtlich stimmende Botschaft: Das Projekt Europa könne ohne die USA nicht gelingen – aber es gebe auch kein „America first“ ohne Europa. Dieses Europa müsse sich indes aus seiner Mitte heraus

erneuern, es könne sich keine Grauzonen, kein „Zwischeneuropa“ leisten. Und nochmals zugespitzt formulierte Hamilton dann: An der Ukraine entscheide sich die Zukunft Europas. Zur Veranschaulichung zeichnete er den Lebensweg einer fiktiven 100-jährigen Gallizierin aus Lemberg nach, die im Laufe ihres Lebens viele Male ihre nationale Zugehörigkeit gewechselt habe, ohne je ihre Heimat zu verlassen: „Und wie wird es ihre Nachkommen gehen?“, fragte Hamilton rhetorisch.

USA als „Stütze des globalen Systems“

In ein grosso modo ähnliches Horn stieß der amerikanisch-österreichische Journalist Matthew Karnitschnig, Europa-Korrespondent des US-Magazins *Politico* in Berlin. Bei Trump werde nichts so heiß gegessen wie gekocht, die Realität werde ihn einholen, viele der Probleme habe es auch schon früher gegeben etc. Die rhetorische Frage der österreichischen Botschafterin Eva Nowotny, ob die USA denn noch eine „Stütze des globalen Systems“ seien, beantwortete er im Modus eines Postulats: Sie müssten das sein, denn ohne USA ließen sich – insbesondere in Europa – viele Probleme nicht lösen.

Ungeachtet all dessen fehlte es naturgemäß nicht an US-kritischen Tönen – wobei der Verdacht naheliegt, dass jene, von denen diese kamen, sich durch Trump in ihrem Bild von den USA, vom Westen, vom Kapitalismus etc. nur bestätigt sehen; dass für sie also Trump gewissermaßen die USA zur

Kennlichkeit entstellt hat. So meinte der evangelische Superintendent Herrmann Miklas, es sei nun an der Zeit für den Westen, „vom hohen Ross herunter“ zu kommen und endlich mit dem Rest der Welt einen „Dialog auf Augenhöhe“ zu führen. Einspruch, bei allem Respekt, meldete da der steirische Kulturlandesrat Christopher Drexler an: Die westlichen Werte dürften nicht zur Disposition gestellt werden, die USA und Europa seien diesbezüglich „die natürlichsten Partner“, es brauche mehr westliches Selbstbewusstsein. Verbindend, wie es seinem Amt entspricht, Landeshauptmann Herrmann Schützenhöfer: „Wir hadern nicht mit Amerika, aber wir sehen manches mit Sorge.“

Hoffnungsvolle Töne besonderer Weise schlug abschließend Vatikan-Experte John Allen an. Als Gegenbewegung zu den des-integrativen Tendenzen auf politischer Ebene sieht er eine Annäherung zwischen den Kirchen in Europa und den USA. Wobei Allen bei diesen Entwicklungen – wenig überraschend – Papst Franziskus eine entscheidende Rolle beimisst.

Es wird spannend sein zu sehen, welche der Analysen und Prognosen sich beim nächsten Pfingstdialog 2019 als zukunftsweisend erwiesen haben werden. Und worüber wir dann zu reden haben.

DIESE SEITE ENTSTAND IN KOOPERATION MIT DEM CLUB ALPBACH STEIERMARK. DIE REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG LIEGT BEI DER FURCHE.

MEMORANDUM 2017

„Jetzt sind wir zum Erfolg verdammt“

Die USA und Europa sind beginnend mit dem Zeitalter der Aufklärung vor über zwei Jahrhunderten durch eine gemeinsame geistig-gesellschaftliche Entwicklung und zentrale Ererbschaften verbunden – wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, universelle Menschenrechte und Menschenwürde, insbesondere individuelle Freiheit und Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Rasse, Religions- und Meinungsfreiheit. [...]

Dies zeigt, dass Europa und Amerika von der ersten Stunde an miteinander in der Verfassung demokratischer Grundprinzipien verbunden sind, voneinander Impulse aufgenommen haben und

sich daher bis heute in der Umsetzung aneinander reiben. Einmal ist es der eine, dann der andere, der vorangeht, immer sind sie jedoch aufeinander schicksalhaft bezogen und aufeinander angewiesen, zumal sie Vorbildwirkung auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und den Frieden in der Welt haben. [...]

Durch den vor 70 Jahren – im Juni 1947 – initiierten Marshallplan zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas sind die transatlantischen Beziehungen noch enger geworden.

Natürlich hat es immer wieder Interessenskonflikte gegeben, sei es in Einschätzungen weltpolitischer Krisenherde, in Sicherheitsangelegenheiten und Wirt-

schaftsfragen, oder sei es in Bezug auf die Marktmacht amerikanischer Konzerne. In den letzten Jahren war auch eine schlechende Verlagerung des Interesses der US-Politik vom atlantischen in den pazifischen Raum zu registrieren.

Ein Weckruf

Diese Problemstellungen haben durch die Wahl und Amtsübernahme des 45. Präsidenten der USA, Donald Trump, und seine Aussagen u. a. beim ersten NATO- und G7-Gipfel seiner Präsidentschaft besondere Aktualität und Brisanz erhalten. Das muss vor allem für die Europäer ein Weckruf sein, die Hausaufgaben zu machen – innerstaatlich und in der EU. Der renom-



mierte deutsche Politologe Herfried Münkler hat es im März 2017 in einem auch auf den Pfingstdialog vorbereitenden Vortrag in der Grazer Dialogreihe von Geist & Gegenwart auf den Punkt gebracht, als er als Schlussfolgerung seiner Analyse sagte: „Jetzt ist Europa zum Erfolg verdammt.“ [...]

Daher wurde vom Pfingstdialog 2017 ein – trotz aller Problemstellungen – klares pro-europäisches

Intensive Debatten über die transatlantischen Beziehungen im Kongresszentrum Seggau bei Leibnitz

und pro-transatlantisches Statement abgegeben: gegen hetzerischen Anti-Amerikanismus und billiges Trump-Bashing, für ein offensives und verantwortungsvolles Eintreten für das untrennbare transatlantische Werteband und die gemeinsame, von beiden Seiten zu befruchtende und verantwortete Weiterentwicklung.

Auszug aus dem Schlussmemorandum

Die USA und ihr einsamer Präsident

Hannelore Veit gilt als ausgewiesene USA-Kennerin. Wir haben mit ihr über die Berechenbarkeit von Donald Trump und die wirtschaftlichen Folgen gesprochen.

Sie sind für den ORF in Washington stationiert. Hat sich die Stimmung in der Stadt seit der Wahl aus journalistischer Sicht verändert?

Hannelore Veit: Eigentlich gar nicht. Trump hat sehr viel gegen die Medien gewettert und die Medien sind dadurch nur stärker geworden. Alle großen Zeitungen haben ihre Redaktionen aufgestockt. Je mehr er schimpft, desto mehr wird recherchiert. Auch für mich ist es nicht anders geworden. Zugang zum Weißen Haus hat man als Auslandskorrespondent eh nicht.

Werden Ausländer anders behandelt als vor der Wahl?

Veit: Gar nicht. Ganz im Gegenteil, die Leute sind auch am Land extrem freundlich. Ich war gerade im tiefrepublikanischen North Dakota unterwegs und man wird sehr freundlich empfangen. Die Leute erklären auch gerne, warum sie

Trump gewählt haben: weil sie endlich angesprochen werden.

Donald Trump ist seit etwa 140 Tagen im Amt und seine Politik wirkt unberechenbar. Teilen Sie diese Ansicht?

Veit: Trump ist aktionistisch und muss immer zeigen, wie viel er macht. Er unterschreibt viele Dekrete, aber wenn man sich diese ansieht, dann ist sehr viel heiße Luft dabei. Große Projekte sind ihm zum Teil überhaupt nicht durchgegangen, etwa die Einreiseverbote. Sogar bei der Mauer hat er Probleme. Er hat zwar das Dekret unterschrieben, nur der Kongress hat nicht einen einzigen Dollar dafür im Budget vorgesehen. Trump kann 15 Mal sagen, er baut die Mauer, wenn er kein Budget dafür bekommt, wird es nicht passieren.

Haben Sie den Eindruck, dass Trump auch ein willkommen-

ner Reibebaum für europäische Politiker ist?

Veit: Ich denke, dass er vor allem eine Chance für Europa ist, sich darauf zu besinnen, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. So wie Trump sich in Europa benommen hat, und dann Merkels Aussage, dass wir auf uns selbst gestellt sind, wäre es vielleicht ein Anstoß, zu zeigen, dass man es besser gemeinsam machen könnte.

Das heißt, Merkel hat recht, wenn sie sagt, dass man sich auf die USA nicht mehr verlassen kann?

Veit: Trump versucht derzeit, multilaterale Vereinbarungen wie das Pariser Abkommen aufzukündigen. Auch TTIP ist für mich eigentlich tot, aber jetzt hat der amerikanische Handelsminister gesagt, dass man es noch nicht abschreiben sollte. Darum tut man sich mit Trump so schwer. Man weiß nicht, ob das, was er heute sagt, morgen noch gilt.

Trump macht via Twitter Politik. Wie ernst sollte man das wirklich nehmen?

Veit: Na gar nicht. Seine Twittermeldungen sind eigentlich ein Ablenkungsmanöver. Er ist ja auch in seinen Twittermeldungen nicht konsistent. Da hat er Angela Merkel als Staatsgast und ist freundlich und sobald sie im Flugzeug ist, schießt er wieder einen bösen Tweet hinterher. Wenn er sich ärgert, muss er das verbalisieren, und wir müssen mit einem einsamen US-Präsidenten leben, der seine eigenen Emotionen nicht im Zaum zu haben scheint.

Die USA gilt als wirtschaftliche Weltmacht. Verspielt man das derzeit?

Veit: Ich weiß nicht, ob es so viele Auswirkungen haben wird. Die Wirtschaft ist ja international extrem verflochten.

Und was wäre, wenn Schutz-zölle kommen?

Veit: Ja wer sagt denn, dass die wirklich kommen? Hoffentlich wird irgendjemand ihm das ausreden, denn die USA braucht auch die Investitionen aus dem Ausland, und die kommen oft aus Europa. NEM ■

Seit 2013 leitet Hannelore Veit das ORF-Büro in Washington.



Foto: ORF

Pfingstdialog im Zeichen Amerikas

Obwohl es bei den alle zwei Jahre stattfindenden Pfingstdialogen „Geist und Gegenwart“ im Schloss Seggau eigentlich um Europa geht, drehte sich heuer alles um die fragilen europäisch-amerikanischen Beziehungen. Experten aus Politik, Wirtschaft, Medien und Religion – unter ihnen Alfred Gusenbauer, Erhard Busek, Wilhelm Krautwaschl und Alexander Tessmar-Pfohl – diskutierten darüber, wie es zwischen Europa und den USA weitergehen soll. Im Rahmen dieser Veranstaltung haben wir auch Hannelore Veit zum Interview getroffen.

Die Journalistin ist seit 2013 ORF-Korrespondentin in Washington, hat bereits in den USA an der renommierten University of Notre Dame studiert. Davor moderierte sie die „Zeit im Bild“.



Eröffnung von „Geist&Gegenwart“ mit (v. l.) Daniel S. Hamilton (Washington), Eugene Young (US-Botschaft in Österreich), LR Barbara Miedl-Eibinger, LH Hermann Schützenhöfer, Vizekanzler Wolfgang Brandstetter, Bischof Wilhelm Krautwaschl, LR Christopher Drexler, Koordinator Herwig Hösele.

Die Kirchen als Brücke

Europa und die USA standen im Mittelpunkt des Gedankenaustauschs beim Pfingstdialog „Geist&Gegenwart“ vom 31. Mai bis 2. Juni auf Schloss Seggau.

Die politische Führung in USA und Europa rückt auseinander, katholische Verantwortungsträger beider Kontinente dagegen „bringen uns zusammen“. Diese Einschätzung untermauerte der renommierte US-amerikanische Journalist und Vatikan-Experte John Allen am Schlussstag des „Pfingstdialogs“ im südsteirischen Schloss Seggau mit Beispielen aus den Themenbereichen Christenverfolgung im Nahen Osten und der Haltung zur Migration. Auch im Bereich individuelle ethische Themen wie Abtreibung oder „Homo-Ehe“ gebe es wachsende Einigkeit zwischen der katholischen Kirche in den USA und in Europa.

Verfolgte Christen. Während Politiker wie Donald Trump, Wladimir Putin und auch viele europäische Leader sich beim Schutz der verfolgten Christen oft von strategisch-militärischen Überlegungen leiten lassen und konkret viel zu wenig für die Opfer getan werde, würden die Kirchen dies- und jenseits des Atlantiks hier immer mehr an einem Strang ziehen, führte John Allen aus. Es sei nicht zuletzt durch den IS-Terror viel stärker ins Blickfeld der Kirchen geraten, dass der christliche Glaube in den Ländern seiner Entstehung und ersten Verbreitung stark gefährdet ist und aktiv geschützt werden muss. So

Geist&Gegenwart

Der 2005 von Bischof Egon Kapellari und Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic ins Leben gerufene Pfingstdialog ist eine Veranstaltung des Landes Steiermark mit der Diözese Graz-Seckau und dem Club Alpbach Steiermark.

schlimm die Lage für viele Betroffene in Syrien oder im Irak auch sei – ohne die tatkräftige Unterstützung und viele Spenden der Kirche im Westen wäre sie noch deutlich dramatischer, so die Einschätzung des katholischen Medienvertreterers.

Migration. Unter dem Einfluss von Franziskus, dem „bisher größten Pro-Emigration-Papst“, habe sich auch eine positivere kirchliche Haltung gegenüber der Zuwanderung christlicher, aber auch andersgläubiger Migranten entwickelt, so Allen. In den USA sei dies durch Zustrom aus den katholischen Ländern Lateinamerikas schon vor Jahren der



„Europe.USA.3.0“ lautete das Thema des Pfingstdialogs mit Vorträgen, Diskussionen und Gesprächsforen.

Fotos: Neuhold

Fall gewesen, in Europa habe sich durch die Flüchtlingsdramen der jüngeren Gegenwart eine größere Offenheit ergeben.

Klima. Angesprochen darauf, ob Präsident Trump seine jüngste Klimavertrags-Entscheidung bei US-Katholiken schaden werde, meinte der in Rom und in den USA lebende Allen: Wohl kaum. Für Katholiken in seinem Land gebe es nicht „die eine“ Partei als politische Heimat. Bei Wahlen spielten Glaubensüberzeugungen eine sekundäre Rolle bzw. würden gezielt Übereinstimmungen herausgepickt.

Papst. Die Opposition gegen Papst Franziskus durch „konservative“ Gegenkräfte in Kurie und Weltkirche sollte nicht überschätzt werden, sagte Allen im Rahmen eines „Insieme“-Gesprächs im kleinen Kreis. Als breit vernetzter Vatikankenner treffe er praktisch nie auf Pauschalwiderstand gegen das Pontifikat Franziskus, wohl aber würden Vorbehalte gegenüber bestimmten Sachthemen geäußert. Ungeachtet dessen sei Papst Franziskus „die“ religiöse Führungspersönlichkeit schlechthin; anderen Glaubensgemeinschaften fehle schon strukturell eine solche Person.

Eröffnung. Bei der Eröffnung des Pfingstdialogs „Geist&Gegenwart“ am 31. Mai, zu der auch Vizekanzler Wolfgang Brandstetter gekommen war, betonte Bischof Wilhelm Krautwaschl die Aufgabe der Kirche, inspiriert vom Evangelium das Ganze des Menschen und der Welt im Blick zu behalten. Daniel S. Hamilton vom Zentrum für Transatlantische Beziehungen in Washington forderte für Europa wie für die USA Engagement statt Rückzug.

MARTIN GSELLMANN

Österreich, Europa und die Welt

Geist und Gegenwart

Pfingstdialog auf Schloß Seggau
USA - Europa: Die natürlichste Partnerschaft der Welt



v.l.: Prof. Daniel S. Hamilton, Eugene Young (Geschäftsträger der US-Botschaft in Österreich), Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Vizekanzler und Justizminister Wolfgang Brandstetter, Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Landesrat Christopher Drexler, und »Geist und Gegenwart«-Koordinator Herwig Hösele

Die hochaktuelle Thematik der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Europa und den USA diskutierten rund 50 internationale ReferentInnen im Rahmen des diesjährigen „Geist und Gegenwart“ Pfingstdialogs auf Schloß Seggau im steirischen Leibnitz. Das von 31. Mai bis 2. Juni stattgefunden Diskussionsforum wurde im Beisein zahlreicher Ehrengäste und internationaler renommierter Persönlichkeiten feierlich eröffnet.

Nach Grußworten von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Superintendent Hermann Miklas, dem Geschäftsträger an der US-Botschaft in Österreich Eugene Young, Vizekanzler Wolfgang Brandstetter sowie Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Landesrat Christopher Drexler, konnte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer den Pfingstdialog offiziell eröffnen und dazu auch den Hauptreferenten des Abends, Daniel S. Hamilton begrüßen.

Schützenhöfer bezeichnete den Pfingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuel-

len Strömungen fördert. Zum Thema der transatlantischen Beziehungen meinte er: „Wir werden den USA für den Marshall-Plan immer dankbar sein. Ohne ihn hätte der Wiederaufbau und das Zusammenrücken Europas nicht oder nicht so schnell funktioniert. Trotzdem muß man in der aktuellen Situation fragen, ob nicht oberste Repräsentanten sich einer Sprache bedienen, bei der Grenzen über- und das Niveau unterschritten wird.“ Weiters mahnte er: „Egoismen wachsen aber nicht nur in den USA, sondern auch bei uns, weil wir auf wichtige Fragen keine gemeinsame Antwort finden.“

Eröffnungsredner war Daniel Hamilton, Professor der Marshallplan-Jubiläumstiftung und Direktor des Zentrums für Transatlantische Beziehungen der John Hopkins University's School of Advanced International Studies (SAIS). Hamilton zeigte anhand der Geschichte auf, daß sich in den USA Phasen des Engagements in Europa immer wieder mit Phasen des Rückzugs abgewechselt hätten. „Trumps Sieg war ein Triumph für das jacksonische Amerika. Der Jackso-

nismus war „eine wichtige Bewegung in den 1940er-Jahren, die zum Ziel hatte, Amerika aus noch einem weiteren europäischen Krieg herauszuhalten.“ Aber die Geschichte hätte immer wieder gezeigt, daß der politische Preis für ein „Heraushalten“ zu hoch sei. Deswegen glaube er auch, daß sich Amerika auch weiterhin für starke transatlantische Beziehungen einsetze. „Denn das amerikanische Interesse an einem Europa, das frei von Konflikten ist, zuversichtlich und fähig sowie nach außen gerichtet ist und das amerikanischen Interessen und Waren positiv gegenübersteht, ist größer als Trump.“

Die Brisanz des diesjährigen Generalthemas hob auch Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl in ihren Grußworten hervor: „Mit den Beziehungen zwischen Europa und den USA greift der diesjährige Pfingstdialog ein aktuell besonderes brisantes und vieldiskutiertes Thema auf. Seit der Übernahme der US-Präsidentschaft durch Donald Trump sieht sich Europa mit neuen Fragestellungen konfrontiert, insbesondere auch was die Gestaltung der zukünftigen Be-

Österreich, Europa und die Welt



Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer bezeichnete den Pfingstdialog als Visitenkarte der Steiermark, die die geistige Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen fördert.



Vizekanzler und Justizminister Wolfgang Brandstetter erklärte, in Partnerschaften würden Irritationen besprochen werden, denn durch das Reden kämen die Leute zusammen.

ziehungen mit den USA betrifft. Vor diesem Hintergrund freut es mich umso mehr, rund 50 renommierte Expertinnen und Experten aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen – von der Wissenschaft und Forschung über die Wirtschaft bis hin zur Religion – auf Schloß Seggau begrüßen zu dürfen und freue mich auf anregende und spannende Diskussionen zu dieser hochaktuellen Thematik.“

Landesrat Christopher Drexler, der sich für das heurige Pfingstdialog-Thema schon vor eineinhalb Jahren stark gemacht hatte, bevor noch irgendjemand in Europa an einen Präsidenten Trump gedacht hat, sprach von den transatlantischen Beziehungen als „der natürlichsten Partnerschaft der Welt“. „Es ist eine Partnerschaft, die der Freiheit, der De-

mokratie und der Aufklärung verpflichtet ist. Ich glaube nicht an Isolationismus. Auch wenn das Verhältnis jetzt schwieriger scheint, sind wir doch gefordert, die vielen gemeinsamen Werte zu verteidigen und neue gemeinsame Wege zu beschreiten. Wenn dieser Pfingstdialog zur besseren Verständigung beiträgt, dann haben wir damit einen kleinen, aber nicht unwichtigen Beitrag für eine gute gemeinsame Zukunft geleistet.“

Lesen Sie hier nun die Rede von Daniel S. Hamilton, Professor der österreichischen Marshallplan-Jubiläumstiftung (Austrian Marshall Plan Foundation) Johns Hopkins University SAIS zum Gedenken an den 70. Jahrestag des Marshall Plans im Wortlaut:

Die Vereinigten Staaten und Mitteleuropa

Ein Blick in die Zukunft

Vielen Dank für die freundliche Vorstellung und die Möglichkeit, heute am Pfingstdialog teilnehmen zu können. Mein Dank gilt unseren Gastgebern für ihre Gastfreundschaft und ihre Fähigkeit, eine außerordentliche Gruppe von Menschen hier zu versammeln. Mein besonderer Dank gilt auch der Marshallplan-Jubiläumstiftung für ihre führende Rolle bei der Aufrechterhaltung enger Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich, und für ihre Unterstützung meiner Arbeit und der Arbeit meines Zentrums, was uns ermöglicht die europäische Stimme in Washington zu stärken und neues Wissen über die Dynamik Mitteleuropas zu schaffen.

In diesen Tagen, wenn wir die Zukunft dieser dynamischen Region betrachten, erinnern wir uns an wichtige Meilensteine in der Beziehung von Amerika zu Mitteleuropa – eine Beziehung, die in den letzten Jahrzehnten durch Zyklen amerikanischen Engagements und Rückzug gekennzeichnet waren.

Insbesondere erinnern wir uns an die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs in Europa – jene dramatischen Tage der Befreiung vor 72 Jahren.

Leider führte in den meisten Teilen Mitteleuropas die Befreiung von den Fesseln des Dritten Reichs nicht zu Freiheit, wie dies in Westeuropa, Österreich und Deutschland selbst der Fall war. Bis Ende Mai 1945 hatten sich der amerikanische General George Patton und seine vorrückenden Truppen bereits aus Westböhmen, das sie befreit hatten, zurückgezogen und überließen der Roten Armee nicht nur die Kontrolle über tschechische und slowakische Gebiete, sondern über die gesamte Region. Die Hoffnung auf Befreiung wich bald der nüchternen Realität von Fremdherrschaft und eines neuen Kalten Krieges.

Der Rückzug Amerikas aus dieser Region war ein wesentlicher Bestandteil eines allgemeinen Rückzugs aus der globalen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten Amerikas in diesen ersten Nachkriegsjahren, als amerikanische Soldaten und die Gesellschaft, die sie in den Einsatz fernab von amerikanischen Ufern schickte, sich nach deren Rückkehr sehnten, um die Dividende des Sieges einzufahren und zuhause eine bessere Zukunft aufzubauen. Nachdem so viele Menschen und so viel für Europa geopfert wurde, waren die Amerikaner bereit, heimwärts zu

Österreich, Europa und die Welt

blicken. Die weitverbreitete Grundstimmung war klar – es war Zeit, die Interessen Amerikas an erste Stelle zu setzen.

Europa lag inzwischen am Boden, verwüstet von seinen Kriegen und nicht in der Lage, die Mittel für eine friedliche Zukunft zu generieren. Zwischen 1945 und 1948 stellten die Vereinigten Staaten Unterstützung in Höhe von 15 Milliarden US-Dollar zur Verfügung – ein damals enormer Betrag. Anfang 1948 wurde es jedoch klar, daß amerikanische Großzügigkeit alleine den Kontinent nicht wiederbeleben hatte können, welcher weiterhin traumatisiert und durch Spaltungen innerhalb und zwischen Gesellschaften zerrissen war.

Erst dann, als die Sorgen über die Zukunft Europas zunahmen, verstand die amerikanische Führung, daß sich die Vereinigten Staaten einen Rückzug nicht leisten konnten und daß Scheckbuch-Diplomatie alleine nicht ausreichte, um die eigentlichen Interessen und Werte der Vereinigten Staaten zu wahren, für deren Verteidigung sie während der zwei Weltkriege so viel geopfert hatten.

Erst dann begann wirklich ein neuer Zyklus, der von einer klaren Botschaft geprägt war, verkündet von Außenminister George Marshall am 5. Juni 1947: die Vereinigten Staaten würden sich aktiv auf dem europäischen Kontinent einbringen und so gut wie möglich zu einer besseren Zukunft Europas beitragen – aber die Europäer müßten die Richtung weisen. Wenn Europäer amerikanische Unterstützung wollten, dann müßten sie die Dinge, die sie trennen, überwinden und zeigen, wie sie eine bessere Zukunft bauen werden – und zwar gemeinsam.

Das war der „Plan“ des Marshall-Plans – Amerika würde Europas wirtschaftliche Erholung anheizen, Amerika würde hinter Europa stehen, doch Europa sollte zusammenarbeiten um den künftigen Weg abzustecken.

Der Marshall-Plan war ein riesiger Erfolg – und sein Erbe macht sich auch weiterhin für unsere Beziehungen bezahlt, was man anhand der guten Arbeit der Marshallplan-Jubiläumstiftung sehen kann. Wohl kaum ein Land profitierte so sehr vom Marshall-Plan wie Österreich, denn Österreich erhielt mehr Geldmittel pro Kopf als nahezu jedes andere Empfängerland. Ohne den Marshall-Plan wäre die wirtschaftliche Wiederbelebung Österreichs nach dem Krieg schwierig gewesen, wenn nicht gar undenkbar. Bruno Kreisky befand einst, daß Österreichs Beteiligung als Antwort auf Marshalls Herausforderung das war, was Österreicher zu Europäern machte.



Foto: Peter Ramsbacher/Geist und Gegenwart

Prof. Daniel S. Hamilton

Heute erinnert sich jeder an das Geld hinter dem Marshall-Plan – doch letztendlich belief sich der Marshall-Plan auf 13 Milliarden US-Dollar – weniger Geld als die 15 Milliarden US-Dollar, welche die Vereinigten Staaten in den drei Jahren nach dem Krieg in Europa investiert hatten.

Es war nicht nur Geld, das den Marshall-Plan ausmachte, sondern es war der „Plan“ hinter dem Plan – und sein wahres Vermächtnis für eine bessere Zukunft Europas. Die Europäer mußten den Amerikanern nicht nur mitteilen, wie sie die Mittel verwenden, sondern sie mußten dies gemeinsam tun. Der Effekt war, die Europäische Bewegung zusammenzuschweißen und das, was bisher nur ein Traum gewesen war, Wirklichkeit werden zu lassen – eine wahre Europäische Gemeinschaft. Diesen Monat feiern wir auch diesen Erfolg – den 67. Jahrestag des Schuman-Plans, mit dem die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl geschaffen wurde, die Vorläuferorganisation der Europäischen Union, deren Gründungsvertrag vor 60 Jahren in Rom unterzeichnet wurde, was wir in diesem Frühjahr gefeiert haben.

Mit neu gewonnenem und gemeinsamem Engagement schufen die Vereinigten Staaten und ihre Partner andere Institutionen, darunter das GATT, die OECD und die NATO. Das Atlantische Bündnis schuf einen Rahmen, in dem sich die Europäische Einheit entwickeln konnte und diese Institutionen trugen gemeinsam dazu bei, ein halbes Jahrhundert

lang beispiellosen Frieden und Wohlstand herzustellen – jedoch nur für einen halben Kontinent.

Die Vereinigten Staaten weiteten ihr Angebot der Marshall-Plan-Hilfe auf ganz Europa aus, darunter auch auf die Sowjetunion. 16 westeuropäische Staaten akzeptierten sie, so auch die Tschechoslowakei. Doch nach einem diesbezüglichen Treffen mit Stalin war der tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk gezwungen, das Angebot der Vereinigten Staaten abzulehnen. Der entmutigte Masaryk sagte dazu: „Ich bin als Außenminister eines unabhängigen souveränen Staates nach Moskau gereist. Ich kam als Laika der sowjetischen Regierung zurück.“

Streitigkeiten über die Hilfe wurden bald zu Mauern, die Menschen voneinander trennten, und Europas lebendige Mitte wurde aufgelöst in zwei künstliche Europas – „Ost-“ und „Westeuropa“. Junge Tschechen wuchsen auf und wußten mehr über Moskau als über Wien. Junge Wiener wußten mehr über Mailand als über Bratislava. Junge Grazer wußten mehr über München als über Budapest. Hamburger und Frankfurter wußten alle etwas über London und nichts über Leipzig.

Und dann, vor 28 Jahren, kamen der ungarische Außenminister Gyula Horn und der österreichische Außenminister Alois Mock zusammen – ich sollte vielleicht anmerken, Alois Mock ist ein bekannter Absolvent des Bologna Center unserer Einrichtung/Universität – um den Eisernen Vorhang aufzuschneiden. Dieses Ereignis verlieh der einzigartigen Botschaft, die viele einsame Seelen jahrelang geäußert hatten, eine Stimme, welche dann zu einem Crescendo auf den Straßen von Budapest, Danzig, Prag, Leipzig, Bukarest und anderen mittel- und osteuropäischen Städten heranwuchs. „Wir wollen zurück nach Europa“, war die Botschaft jener auf den Straßen und in ihren Trabis, Skodas und Ladas – Teil eines Europas zu sein, zu dem sie immer gehört hatten und dem sie nicht beitreten konnten, da sie daran gehindert wurden, weil dort die Rote Armee im Sommer 1945 Halt gemacht hatte.

Diese Botschaft aus Mitteleuropa löste ein Erdbeben aus, das immer noch den Kontinent und seine Institutionen erschütterte.

Diese Botschaft gab uns eine Richtung.

Diese Botschaft ist sowohl Chance als auch Verpflichtung – die Chance, einen Kontinent zu schaffen, der wahrhaft vereint, frei und im Frieden geeint ist, und die Verpflichtung, dies durchzuziehen.

Es war in diesen letzten Tagen des Kalten Krieges jedoch unklar, ob sich die Amerika-

Österreich, Europa und die Welt

ner, konfrontiert mit der Friedensdividende im Ausland und gewaltigen Herausforderungen im Inland, zurückziehen oder engagieren würden.

Im Herzen Mitteleuropas engagierten sich Amerika und seine Partner tatkräftig, die historische Chance zu ergreifen und seine Verpflichtung einzuhalten, indem sie Deutschland halfen, sich in Frieden wieder zu vereinigen und Polen, Tschechien und Ungarn, unseren Institutionen beizutreten. Österreich beteiligte sich auch an diesem historischen Prozeß der Versöhnung und Integration.

In Südosteuropa scheiterten wir jedoch, Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Als sich die Gewalt am Balkan immer mehr ausbreitete, zog sich Amerika zurück. Die US-Regierung gab bekannt, daß die USA „kein Pferd im Rennen“ hatten. Viele Europäer schienen dem zuzustimmen und nannten es die „Stunde der Europäer“.

Amerikas Scheitern, der historischen Versuchung des Rückzugs zu widerstehen, und unser gemeinsames Scheitern, Amerikas anhaltende Rolle als europäische Macht zu verstehen, statt als eine Macht in Europa, führte zum größten kollektiven Versagen des Westens seit dem Zweiten Weltkrieg. Erst nach einer großen Tragödie – an die dieses Jahr der 22. Jahrestag des schrecklichen Genozids in Srebrenica erinnert – verstanden die Vereinigten Staaten und ihre Europäischen Partner wieder die Lektionen, die sie 40 Jahre zuvor gelernt aber dann vergessen hatten.

Wieder einmal wandten wir diese gelernten Lektionen an, indem wir zusammenar-

beiteten um die Konflikte am Balkan zu beenden und diesen Teil des Kontinents auf einen Kurs zu bringen, sich „Europa“ wieder anzuschließen – einem Europa, wo Krieg einfach nicht passiert, wo Demokratie und Wohlstand an erster Stelle stehen.

Wieder einmal war finanzielle Hilfe des Westens – und diesmal vor allem Europas – wichtig, doch wichtiger war die Botschaft hinter dem Geld: Stabilität kann nicht von außen auferlegt werden, sondern muß von innen aufgebaut werden. Nur wenn sich die betreffenden Länder verpflichten, Zustände zu schaffen, in denen deren Integration in diese Gemeinschaft möglich sein kann – und zwar durch die Beilegung bilateraler Streitigkeiten und ethnischer Spannungen sowie durch das Einleiten wahrer politischer und wirtschaftlicher Reformen und die Wahrung der Menschenrechte und der Grundfreiheiten, Zusammenarbeit statt Abgrenzungen – dann ist davon auszugehen, daß sie ihre turbulente Geschichte hinter sich lassen werden.

Wenn wir auf über 70 Jahre zurückblicken, können wir stolz sein. Aber wir können nicht selbstgefällig sein.

Trotz unserer Bemühungen ist Europa noch nicht ein Ganzes, frei oder in Frieden geeint.

Der Westen Europas sieht sich einer Verquickung von Krisen gegenüber – Migration, Terrorismus, Brexit, geringes und ungleichmäßiges Wachstum, hohe Jugendarbeitslosigkeit und beträchtliche Herausforderungen aufgrund der Schulden in vielen Ländern,

der Krebs „illiberaler Demokratie“ – welche die europäische Politik, Wirtschaft und Sicherheitspolitik verunsichert haben.

Europas Süden und Osten stehen nicht besser da.

In den westlichen Balkanländern gibt es weiterhin Turbulenzen, die 20 Jahre Fortschritt bedrohen.

Ein Jahrzehnt nachdem die Europäische Union sechs Ländern im Osten ihre „Östliche Partnerschaft“ vorgeschlagen hatte, ist Rußland in zwei dieser Länder eingedrungen und hat Russische Truppen in fünf dieser Länder stationiert.

Einige Jahre lang war Weißrußland als „letzte Diktatur Europas“ bekannt. Das ist es nicht mehr – nicht weil es keine Diktatur mehr ist, sondern weil andere Diktaturen dazukamen.

Direkt vor unseren Augen verbreitet sich der Krebs der sogenannten „illiberalen Demokratie“ aus Ostmitteleuropa und befällt die gesamteuropäische Politik.

Direkt vor unseren Augen wachsen zwei künstliche Europas wieder heran – eine turbulente Grauzone im Osten und Südosten, in der die Menschen nicht wissen, wo ihre Zukunft liegt; und eine nach innen gerichtete, zerrissene Uneinigkeit im Westen, wo die Menschen vergessen haben, warum sie je zusammengeschlossen haben, um eine „immer engere Union“ zu schaffen.

Natürlich ist Europa in seiner Dysfunktion nicht alleine. Die Wahl von Donald Trump, einem Anti-Establishment Wirtschaftsnationalisten, zum 45. Präsidenten der Vereinig-



Foto: Peter Ramsbacher/Geist und Gegenwart

v.l.: Edward Rhodes (Professor für Internationale Beziehungen und Staatsorganisation an der George Mason University), Landesrat Christopher Drexler, Marc R. Pacheco (US-State Senator und Präsident Pro Tempore des Massachusetts State Senate), Rainer Nowak (Chefredakteur und Herausgeber der »Presse«), Hannelore Veit (US-Korrespondentin und Bürochefin des ORF in Washington), Alfred Gusenbauer (Bundeskanzler a.D. und Vizepräsident der Sozialdemokratischen Partei Europas) und Erhard Busek (Vizekanzler a.D. und Vorstandsvorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa)

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Peter Ramsbacher/ Geist und Gegenwart

v.l.: Kurt Scholz (Vorsitzender des Zukunftsfonds der Republik Österreich), Landeshauptfrau a.D. Waltraud Klasnic und em. Bischof Egon Kapellari

ten Staaten hat die transatlantische Partnerschaft in ihren Grundfesten erschüttert.

Trumps Sieg war ein Triumph für das jacksonische Amerika – eine wichtige minoritäre politische Strömung, die immer unsere Diskussionen beeinflusst hat, wie sich die Vereinigten Staaten gegenüber dem Rest der Welt verhalten sollen. Von allen großen politischen Traditionen Amerikas ist der Jacksonismus für Europäer wohl der Verblüffendste. Doch es ist das Amerika, das immer schon elitäre Meinungen ablehnte, einer zentralisierten Amtsgewalt in Washington gegenüber skeptisch war, aber ein starkes Militär unterstützte, und skeptisch gegenüber dem war, was sie „do-gooding“ nennen, sei dies nun Wohlfahrt im Inland oder ausländische Hilfe.

Jacksonianismus war eine wichtige Bewegung in den 1940er-Jahren, als die ursprüngliche „America First“-Bewegung das Ziel hatte, die Vereinigten Staaten aus noch einem weiteren europäischen Krieg herauszuhalten. Jacksonischer Einfluß stand hinter dem Beharren von Präsident Franklin D. Roosevelt, daß eine „bedingungslose Kapitulation“ die einzige akzeptable Option für die Achsenmächte sei, um den Zweiten Weltkrieg zu beenden. Der Einfluß war sichtbar nach den Angriffen vom 11. September 2001, als Präsident George W. Bush im Hinblick auf den Kampf gegen den Terrorismus erklärte: „Entweder seid ihr für uns oder gegen uns“. Und wieder wird der Einfluß bei der Priorität von Donald Trump – „America First“ sichtbar.

Eine jacksonische Außenpolitik ist im Grunde genommen unilateral. Sie bevorzugt

harte (Macht) gegenüber weicher Macht. Sie versucht, sich von Lasten zu befreien und diese nicht gemeinsam zu tragen. Jacksonianer haben kein Interesse an Demokratieförderung multilateraler Prozesse. Trump will die Unterstützung der USA für die Vereinten Nationen drastisch reduzieren, die US-Entwicklungshilfe kürzen und von Verpflichtungen der USA im Klimaschutz-Übereinkommen von Paris abrücken. Er möchte „Gegenseitigkeit“ bei Handelsabkommen und „amerikanisch kaufen und amerikanisch einstellen“. Er möchte unsere Diplomatie drastisch kürzen und unser Militär verstärken.

Jacksonianer sehen europäische Verbündete als potentielle Wertschöpfungspartner, wenn es um den Kampf gegen Terrorismus geht, oder um das Eindämmen von Sicherheitsrisiken aus dem Nahen Osten, aber stellen die Haare auf, sobald sie den Eindruck haben, daß sich Europäer als Trittbrettfahrer amerikanische Verteidigungsausgaben zunutze machen, den Feinden Amerikas durch Handel oder andere Mittel helfen, die amerikanische Souveränität oder Handlungsfreiheit einschränken oder europäische Sichtweisen nach Amerika ausweiten.

Der jacksonische Impuls ist der Rückzug aus Europa. Doch trotz allem Sturm und Drang seitens Donald Trump schlage ich vor, daß die Vereinigten Staaten drei Kerninteressen im Hinblick auf Europa beibehalten, die größer als Trump sind und seine Präsidentschaft überdauern werden.

Erstens haben die Vereinigten Staaten ein fortwährendes Interesse an Europa, das den Frieden fördert und amerikanischen Waren,

Investitionen und Ideen offen gegenübersteht. Jacksonianer sind deutlich weniger gewillt als andere, beträchtliche Energie oder Ressourcen zu investieren, um dieses Interesse zu erhöhen, doch sie erkennen, daß Amerikas Demokratie in einer Welt, in der andere Demokratien auch gedeihen, wahrscheinlich sicherer ist.

Zweitens haben die Vereinigten Staaten ein Interesse an Europa, das frei von jenen Konflikten ist, welche übermäßige Ressourcen aus den Vereinigten Staaten und dem Rest der Welt erschöpfen. Die Jacksonianer wären die ersten, die sich darüber freuen würden, wenn Europäer beweisen könnten, europäische Konflikte selbst zu lösen. Leider zeigte sich, daß dies nicht der Fall ist, wie man anhand der russisch-ukrainischen und russisch-georgischen Konflikte, der Balkan-Kriege der 1990er und Amerikas Militärpräsenz, seinen Friedenstruppen und Bemühungen zur Versöhnung und Beruhigung sehen kann, die – auf europäische Einladung – heute fortbestehen.

Drittens herrscht Übereinstimmung, daß die Vereinigten Staaten ein reges Interesse an einem zuversichtlichen, fähigen und nach außen orientierten Europa haben, mit dem sie daran arbeiten können, sich einer Reihe von Herausforderungen zu stellen, die keine Nation alleine bewältigen kann. Während Jacksonianer zögern, amerikanische Energie oder Ressourcen in globales Wunschdenken zu investieren, haben sie nichts dagegen zuzusehen, daß andere Länder Ressourcen für die Vereinten Nationen, Entwicklungshilfe oder humanitäre Hilfe bereitstellen.

Diese Kerninteressen werden weiterhin die US-Politik leiten, auch wenn die Trump-Regierung weiterhin ein turbulenter Partner sein wird. Dies bringt mich zurück zu Europa – und zur Geschichte.

Über viele Jahrhunderte hinweg war die Beschaffenheit Europas durch die Beschaffenheit ihrer Mitte bestimmt – oft als Wegkreuzung, oft als Schlachtfeld.

Während der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts versuchte Europas Mitte den Kontinent zu dominieren, das Ergebnis war Krieg, Wirtschaftskrise und weitreichende Verwüstung.

Während der nächsten 40 Jahre wurde Europa von seiner Peripherie geordnet. Das Ergebnis war ein Kalter Krieg, massive militärische Aufrüstungen und ein geteilter Kontinent, von dem eine Hälfte florierte und die andere Hälfte stagnierte. Vor 28 Jahren riß Europas Mitte diese Mauern nieder und gestaltete erneut den Kontinent.

Österreich, Europa und die Welt

Heute sind wir jedoch am Ende dieses Zyklus angelangt. Ich möchte daher anregen, daß unser Traum von einem vereinten, freien und im Frieden geeinten Europa nur verwirklicht werden kann, wenn Europas Zukunft letztlich durch die Beschaffenheit seiner Mitte bestimmt wird, und nicht durch die Anliegen seiner Peripherien.

Über unzählige Generationen hinweg wurden die Nationen von Europas Mitte ausgelöscht und sind wiederauferstanden, seine Völker drängten über Grenzen hinweg. Eine 99jährige Einwohnerin Galiziens beispielsweise wurde in der Österreichisch-ungarischen Monarchie geboren, wuchs in der Polnischen Republik auf, überlebte den Zweiten Weltkrieg als Sowjetbürgerin unter deutscher Besatzung, wurde in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik eingegliedert und lebte die letzten 19 Jahre lang als ukrainische Staatsbürgerin – alles ohne jemals ihr Haus zu verlassen. Sie durchlebte farbige Revolutionen: rot und schwarz, rot und weiß, orange und blau. Wenn man durch die Straßen ihrer Heimatstadt L'viv spaziert – oder Lvov, oder Lwow, oder Lemberg – dann kann sie die Vergangenheit überall sehen: in den Marmorstufen der Habsburger, den deutschen Namen, die auf öffentlichen Armaturen eingraviert sind, in der Barockkirche des alten polnischen Königreichs, in den gesprungenen Fensterscheiben der Synagoge oder im Innenhof der armenischen Kirche, und in Gebäuden, die ungarischen Händlern gewidmet, oder mit jiddischen oder kyrillischen Inschriften verziert waren. Die Vergangenheit ist überall.

Die Frage, die uns beschäftigen sollte, ist nun, wie und wo ihre Kinder und Enkelkinder ihre Zukunft sehen sollen und ob sie glauben, daß ihre Nachbarn für sie da sein werden, wenn sie sie brauchen.

Heute ist diese Region wechselnder Grenzen und Völker, eine Region deren Unruhen sich so oft auf den Kontinent ausbreiteten, wieder einmal unsere Grenze der Chancen und Verpflichtungen – der Chance, die Fortschritte der vergangenen Jahrzehnte zu konsolidieren hin zu einem Kontinent, der wahrhaftig vereint, frei und im Frieden geeint ist, und die Verpflichtung dies durchzuführen. Und wieder einmal stehen wir vor der Wahl zwischen Rückzug und Engagement.

Ein Teil von Europas Mitte ist in die europäische und euro-atlantische Hauptströmung integriert. Doch ein weiterer Teil ist es nicht. Die Aussichten dieser Länder, in absehbarer Zeit Mitglieder europäischer und euro-atlantischer Institutionen zu werden,



Foto: Peter Ramsbacher/ Geist und Gegenwart

v.l.: Wolfgang Petritsch (Präsident der Marshallplan Jubiläumsstiftung, Vorsitzender des Herbert Kelman-Instituts für interaktive Konfliktlösung), Prof. Daniel S. Hamilton, Stefan Winkler (Leiter der Außenpolitischen Redaktion der »Kleinen Zeitung«), Michaela Hoenicke-Moore Associate Professor für Geschichte an der Universität von Iowa, Fulbright Gastprofessorin in Innsbruck) und Stephen A. Hubler (Botschaftsrat für wirtschaftliche und politische Angelegenheiten in der US-Botschaft in Wien)

sind gering. Alles in allem hatten sie weniger Erfolg bei ihren wirtschaftlichen und politischen Reformen, müssen erst anhaltende bilaterale Spannungen oder schwelende Konflikte lösen, und sind durch ethnische und nationalistische Konflikte erschüttert. Moskau steht jeglichen Bemühungen dieser Länder, engere Bindungen mit dem Westen einzugehen, skeptisch gegenüber und sowohl die EU als auch die Vereinigten Staaten sind durch ihre eigenen Herausforderungen abgelenkt.

Die Alternative ist jedoch dutzende Millionen Europäer zwischen einer wohlhabenden, demokratischen EU, einem großteils autoritären Eurasien und einem unruhigen Nahen Osten hängen zu lassen. Wie wir schmerzvoll wissen, sind derartige „Zwischenländer“ oft Cockpits für Gewalt, Konflikte und geopolitischen Wettbewerb.

Die Fähigkeit der Regierungen in der Region, diese Probleme zu bewältigen, und die Bereitwilligkeit Europas und der Vereinigten Staaten, mit diesen und mit Russland zusammenzuarbeiten, könnte nicht nur bestimmen, wohin „Europa“ geht, sondern was „Europa“ bedeutet.

Trotz transatlantischer Turbulenzen wird Amerika weiterhin hinter Europa stehen. Doch Europäer müssen zusammenarbeiten, um den künftigen Weg abzustecken. Und wie so oft in der Vergangenheit werden sich Signale aus Europas Mitte als entscheidend erweisen.

Im vergangenen Vierteljahrhundert sind Millionen Menschen in Europas Mitte nach „Europa zurückgekehrt“. Es ist eine historische Errungenschaft, auf die wir alle stolz sein können. Doch das ist nicht genug. Wenn wir wirklich ein vereintes Europa, ein freies Europa, ein im Frieden vereintes Europa wollen, dann müssen jene, die nach „Europa zurückgekehrt“ sind, die größere Bedeutung Europas erneuern und neue Kraft verleihen. Durch unser Handeln – gemeinsam – können wir, und müssen wir, uns selbst ein höheres Ziel setzen: keine Grauzonen mehr in Europa, kein „Zwischeneuropa“ mehr.

Wenn es uns nicht gelingt, jetzt eine entschiedene Haltung einzunehmen, wenn wir der Versuchung erliegen, uns zurückzuziehen, uns nach innen zu kehren, dann müssen wir – Amerikaner und Europäer gemeinsam – später vielleicht einen viel höheren Preis dafür bezahlen.

Denn es gibt kein „vereintes und freies Europa“ ohne Amerika.

Und es gibt kein „America First“ ohne Europa.

Das ist die Lehre aus dem Marshall-Plan.

Das ist die Lehre aus dem Jahr 1989.

Das ist die Lehre aus unserer Partnerschaft.

Das ist die Lehre aus der Geschichte.

Vielen Dank. ■

<http://www.pfingstdialog-steiermark.at>

<http://www.marshallplan.at>



Europe.USA.3.0

Werte.Interessen.Perspektiven
Values.Interests.Perspectives

31. Mai bis 2. Juni 2017 | Schloss Seggau, Leibnitz
31 May – 2 June 2017 | Seggau Castle, Leibnitz

GEIST  GEGENWART

Pfingstdialog Steiermark 2017 www.geistundgegenwart.at